FRIEDRICH ENGELS' Leben (1820–1895) wird hier dokumentiert durch Erinnerungen, Protokolle, behördliche Erlasse, Aktenauszüge, eigene Zeugnisse wie solche von Verwandten und Freunden, Mitkämpfern und Zeitgenossen. Erläuternde Texte verbinden die verschiedenartigen Dokumente zu einer zusammenhängenden Biographie, über 100 Bilder vermitteln Atmosphäre, veranschaulichen und belegen den Text. So entsteht ein lebendiges Bild von dem Mitschöpfer des wissenschaftlichen Kommunismus und Führer der internationalen Arbeiterbewegung, von dem glutvollen Menschen Friedrich Engels, seiner Hingabe für die Arbeiterbewegung, seiner Diesseitsfreude, seinem intellektuellen Scharfsinn, seiner Vielseitigkeit, seiner Fähigkeit, Feinde zu hassen und sich für Freunde aufzuopfern. Marx und Engels, schreibt Eleanor Marx-Aveling, „waren nie bloße geistige Führer, theoretische Lehrer, Philosophen, welche abseits vom Arbeits- und Alltagsleben standen. Sie waren immer Kämpfer, standen stets im Vordertreffen des Kampfes, ebensowohl Soldaten als Generalstäbler der Revolution".

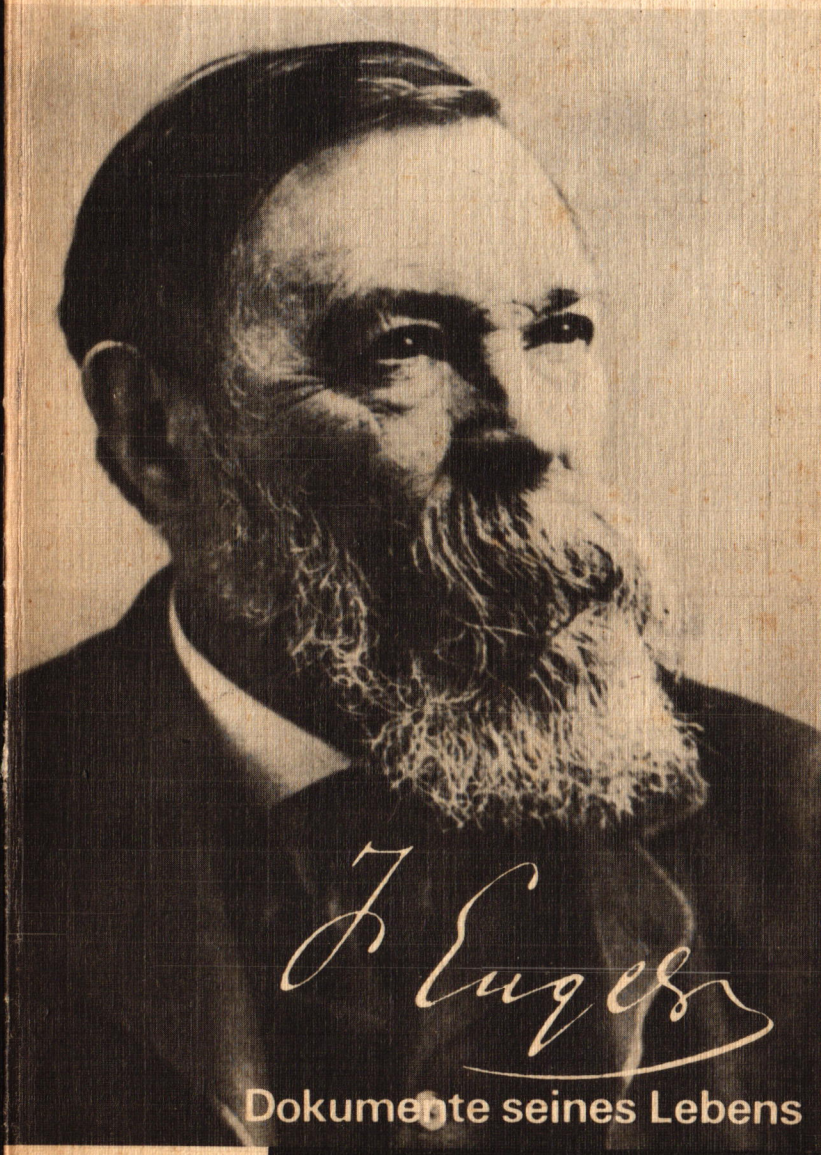
BIOGRAFIEN

6,– M

Friedrich Engels Dokumente seines Lebens

641

BIOGRAFIEN



Dokumente seines Lebens

RECLAM

Friedrich Engels

DOKUMENTE SEINES LEBENS

1820–1895

1977

Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig

ZUSAMMENGESTELLT UND ERLÄUTERT VON
MANFRED KLIEM

© by Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig 1977
Die Texte von Marx und Engels wurden vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED autorisiert
Die Rechte daran gehören dem Dietz Verlag Berlin

Reclams Universal-Bibliothek Band 641
1. Auflage
Reihenentwurf: Irmgard Horlbeck-Kappler
Umschlaggestaltung: Friederike Pondelik
Gesetzt aus Garamond-Antiqua
Printed in the German Democratic Republic 1977
Lizenz Nr. 363. 340/133/77 – D 194/76
LSV 0078 – Vbg. 41,3
Gesamtherstellung:
Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden
Bestellnummer: 660 711 5
DDR 6,– M

Engels war nach seinem Freunde Karl Marx (der 1883 starb) der bedeutendste Gelehrte und Lehrer des modernen Proletariats in der ganzen zivilisierten Welt.

Wladimir Iljitsch Lenin

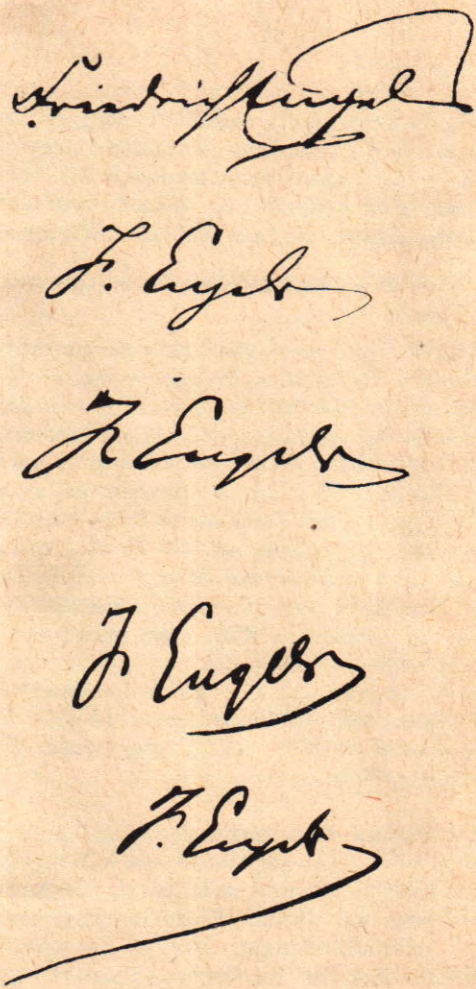
PERSON UND PERSÖNLICHKEIT VON FRIEDRICH ENGELS

In dem noch nicht wieder veröffentlichten, einzigen erhaltenen Lebenslauf schildert uns Friedrich Engels den äußeren Gang seines Lebens recht lakonisch. Er stellte diesen Lebenslauf für die Redaktion des Jenaer „Handwörterbuchs der Staatswissenschaften" um das Jahr 1890 zusammen.

1 Eigenhändiger Lebenslauf von Friedrich Engels

Friedrich Engels wurde zu Barmen am achtundzwanzigsten November 1820 geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsstande und war von 1837 bis 1841 als Handelslehrling tätig, erst in Barmen, von 1838 an in Bremen. Nachdem er 1841 bis 1842 als Einjährig-Freiwilliger gedient hatte, trat er 1843 in das Geschäft seines Vaters in Manchester ein, wo er bis 1844 blieb. Von 1845 bis 1848 lebte er in Brüssel (mit Karl Marx) und abwechselnd in Paris; von 1848 bis Mai 1849 arbeitete er an der „Neuen Rheinischen Zeitung" in Köln. Im Juni und Juli dieses Jahres beteiligte er sich an dem süddeutschen Aufstande als Adjutant des Willichschen Freikorps. Dann begab er sich wieder auf kurze Zeit nach London, trat 1850 von neuem in das väterliche Geschäft in Manchester ein, anfangs als Kommis, von 1864 an als Associé; im Jahre 1869 zog er sich dauernd von dieser Beschäftigung zurück. Er lebt seit Sommer 1870 in London.

Dieser Lebenslauf verrät nichts davon, daß hinter ihm eine der blutvollsten und sympathischsten Führergestalten des internationalen Sozialismus steht: der geniale Mitbegründer des Marxismus und Mitschöpfer der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung. Aber gerade darin offenbart sich ein Grundzug des Engelsschen Charakters, seine große – manchmal allzu große – Bescheidenheit in allem, was seine Person und sein Wirken betraf. Dabei schätzte ihn alle Welt – wie Clara Zetkin mit Recht schrieb – als „einen universalen Gelehrten, eine jener allseitig harmonisch ent-



Engels-Unterschriften aus fünf Jahrzehnten: 1840, 1848, 1864, 1875, 1895

wickelten, kraftstrotzenden Persönlichkeiten, wie sie uns in den Zeiten der Renaissance und der Großen Französischen Revolution entgegentreten und entzücken. Eine Persönlichkeit von unsagbarem Zauber des Wesens, ein Lebenskünstler in der edelsten und umfassendsten Bedeutung des Wortes. Von wärmstem Empfinden beseelt und opferfreudig ohne schwächliche Rührseligkeit, kraftvoll und selbstbewußt ohne Eigendünkel, tapfer und kühn ohne Ruhmredigkeit, ritterlich und dabei natürlich, einfach, schlicht und liebenswürdig nicht aus Konvention, sondern aus wahrer Herzensgüte."

Durch seine Leistung hat er sich einen festen Platz in der Weltgeschichte erobert, und noch in hundert, dreihundert oder fünfhundert Jahren werden ihn die Völker dieser Erde als einen der „ganz Großen" feiern, der durch sein Leben und Werk, durch den bewußten Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit die Grundlagen für ein neues Zeitalter, eine neue Gesellschaftsformation, den Sozialismus und Kommunismus, schaffen half.

2 Eleanor Marx-Aveling über Engels' Persönlichkeit (1890)

Unter den vielseitigen Befähigungen für eine so schwierige Aufgabe, [Engels' Persönlichkeit zu schildern,] kann ich bloß auf eine Anspruch machen, daß ich Engels kenne, solange ich lebe. Doch bleibt es eine offene Frage, ob eine lange und enge Intimität einen geeigneter macht, jemanden zu schildern; man wird ja unter allen Menschen am schwierigsten sich selbst darstellen.

Um eine Biographie von Marx und Engels zu schreiben – denn das Leben und Lebenswerk dieser zwei Männer sind so ineinander verwoben, daß sie unmöglich getrennt werden können –, wäre es nicht nur nötig, eine Geschichte der Entwicklung des Sozialismus „von der Utopie zur Wissenschaft" zu schreiben, sondern auch eine Geschichte der ganzen Arbeiterbewegung nahezu eines halben Jahrhunderts. Denn diese zwei Männer waren nie bloße geistige Führer, theoretische Lehrer, Philosophen, welche isoliert und abseits vom Arbeits- und Alltagsleben standen. Sie waren immer Kämpfer, standen stets im Vordertreffen des Kampfes, ebensowohl Soldaten als Generalstäbler der Revolution. Es lebt nur noch ein einziger

Mann, welcher diese Geschichte schreiben könnte; hoffen wir, daß er sie uns noch wird geben können. Aber dann wird es ebensowohl eine Selbstbiographie als eine Biographie sein.

Das Detail aus dem Leben von Engels ist jetzt so bekannt, daß eine kurze Wiederholung alles ist, was nötig erscheint. Seine literarischen und wissenschaftlichen Werke sind so bekannt, daß irgendwelche Analyse meinerseits zu versuchen einfach unbescheiden wäre; die bloße chronologische Zusammenfassung beider wird genügen. Aber ich will versuchen, eine kleine Skizze von dem Menschen Engels und der Art, wie er lebt, zu geben, und ich glaube damit manchen Freude zu machen, jene Herren natürlich ausgenommen, welche so tödliche Angst haben, vom „Autoritäten-Kultus" korrumpiert zu werden. Ich für meinen Teil halte dafür, daß die Betrachtung eines Lebens wie des von Engels nur fördernd und aneifernd auf uns wirken kann, die wir jünger sind und auf seinen Schultern stehen.

(. . .) Da gibt es Leute, welche ihn schildern, als wäre er ein Autokrat, ein Diktator, ein bissiger Krittler. In keiner Beziehung trifft das zu. Niemals hat vielleicht ein Mann so mild über andere geurteilt, keiner war mehr hilfsbereit als er. Von seiner unerschöpflichen Güte gegen jüngere Leute brauche ich nicht zu sprechen. In jedem Lande finden sich genug, die dafür Zeugenschaft ablegen können. Ich kann nur sagen, daß ich häufig genug gesehen habe, wie er seine eigene Arbeit weglegte, um irgendeinem Jungen einen Freundschaftsdienst zu leisten; daß seine eigenen Arbeiten im Interesse eines Anfängers vernachlässigt wurden. Nur eines ist es, was Engels niemals verzeiht – Falschheit. Ein Mensch, der unwahr gegen sich selbst ist und noch mehr, welcher seiner Partei untreu ist, findet keine Gnade vor Engels. Das sind ihm die unverzeihlichen Sünden. Außer diesen anerkennt Engels, soweit es andere betrifft, keine anderen Sünden. Hier muß ich noch ein anderes Charakteristikum verzeichnen. Engels, welcher der genaueste Mensch der Welt ist, der ein stärkeres Pflichtgefühl und hauptsächlich mehr Parteidisziplin hat als irgendeiner, den ich kenne – ist nicht im mindesten puritanisch. Keiner begreift so alles und entschuldigt deshalb so leicht unsere kleinen Schwächen wie er.

Neben seiner Jugendfrische und Güte ist nichts so bemerkenswert an ihm als seine Vielseitigkeit. Nichts bleibt ihm

fremd. Naturgeschichte, Chemie, Botanik, Physik, Philologie („er stammelt in zwanzig Sprachen", schrieb der „Figaro" in den siebziger Jahren von ihm), politische Ökonomie und last not least militärische Taktik. So daß im Jahre 1870, zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges, die Artikel, welche Engels in der „Pall Mall Gazette" veröffentlichte, Aufsehen erregten, denn er sagte genau die Schlacht von Sedan und die Vernichtung der französischen Armee voraus. (. . .)

Es gibt noch eine andere Seite bei Engels – vielleicht die wesentlichste – auf sie muß noch hingewiesen werden: seine absolute Selbstlosigkeit. Zu Lebzeiten von Marx sagte er selbst: „Ich habe zweite Violine gespielt und glaube es zu einer Virtuosität darin gebracht zu haben, und ich war verdammt froh, daß ich dabei eine so gute erste Violine hatte wie Marx." Heute dirigiert Engels das Orchester und ist noch ebenso bescheiden, anspruchslos und einfach, als ob er, wie er selbst sagte, „zweite Violine spielen würde". Ich hatte Gelegenheit, wie so viele andere, über die Freundschaft zwischen meinem Vater und Engels zu sprechen, eine Freundschaft, welche in künftigen Zeiten historisch werden wird, wie die von Damon und Phintias in der griechischen Mythe.

Nach den Signalements der Polizei war Engels groß. Er maß fünf Fuß, sechs Zoll rheinisches Maß – das sind 176 Zentimeter nach metrischer Rechnung; da Engels schlank war und auffallend aufrecht ging, wirkte er noch größer. Er mochte den Eindruck eines trainierten Sportsmannes oder eines sportlichen Generals erwecken, wenn man ihn nur nach seiner Erscheinung beurteilte; tatsächlich war er ein leidenschaftlicher Schwimmer und bis ins hohe Alter ein passionierter Reiter. Engels hatte als Jüngling ein knabenhaftes Gesicht, und auch in späteren Jahren sah er wesentlich jünger aus, als er war. Das machte es allen Zeitgenossen schwer, sein tatsächliches Alter zu bestimmen. Selbst nach dem Tode von Karl Marx, der ihn sehr erschüttert hatte, wollte ihm keiner glauben, daß er nur zweieinhalb Jahre jünger war als sein verstorbener Kampfgefährte. Noch der greise Engels rief einen solchen Eindruck hervor, wie wir etwa einem Brief an den letzten

Friedrich Engels (1891), Gravüre von Heinrich Scheu

Generalsekretär der I. Internationale, an Friedrich Adolph Sorge, entnehmen können. Voller Stolz schreibt Engels, daß ihm während seiner Nordlandreise 1890 mit dem berühmten Chemiker Carl Schorlemmer drei Ärzte nicht glauben wollten, er gehe in die Siebziger. Damals muß er nicht älter ausgesehen haben als sein Freund, und der war gerade – sechsundfünfzig. Von 1839 bis in die sechziger Jahre trug Friedrich Engels einen Schnurrbart, manchmal als Menjou gestutzt und umrahmt von einem Henriquatre, manchmal zum veritablen Schnauzbart ausgewachsen. Seit den sechziger Jahren zierte sein Gesicht ein Vollbart, der sich seit der Revolution von 1848/49 – als sogenannter Demokratenbart – allmählich in der Männerwelt durchgesetzt hatte. Zeit seines Lebens war Engels Brillenträger, denn schon in der Kindheit litt er an Kurzsichtigkeit. Wie wir aus Erinnerungsberichten seiner Freunde wissen, trug er bis Ende der siebziger Jahre zumeist eine einfache Stahl-Nickel-Brille mit großen runden Gläsern, wie sie aus dieser Zeit allgemein bekannt ist. Seitdem Engels unter dem Altersstar zu leiden hatte, benutzte er eine Starbrille mit starker Optik. Auf den Fotografien, die von ihm in größerer Zahl existieren, ist er durchweg ohne Brille zu sehen, weshalb auch die künstlerischen Darstellungen – etwa von Nikolai N. Shukow und Leonid W. Koslow – fast alle auf dieses Requisit verzichtet haben.

Friedrich Engels hielt auf sein Äußeres. Er war stets gut angezogen. Sein Auftreten war das eines Weltmannes, das er mit den gefälligen Formen eines guten Gesellschafters verband. In den glänzenden Salons der High Society verstand er sich ebenso sicher zu bewegen wie in den ärmlichen Arbeiterwohnungen. Leben und arbeiten aber konnte Engels nur, wo der Puls der Welt zu fühlen war. So waren die Stationen seines Lebens, die er selbst bestimmte: Brüssel, Paris, Manchester, London. Er wäre sich todunglücklich vorgekommen, hätte er in Hintertupfingen oder *Krähwinkel oder seinen Lancashire-Äquivalenten Chowbent oder Bullocksmithy* wohnen müssen, wie er selbst bezeugte (11. April 1888). Er unterhielt Verbindungen – wie man sagt – „zu Gott und aller Welt". Freunde hatte er nicht nur in seinen Parteikreisen, sondern auch unter den Liberalen, selbst in der deutschen Konservativen Partei und im

preußischen Generalstab. Suchte er Kontakte, blieb ihm keine Tür lange verschlossen. Trotz dieser Weltoffenheit benahm er sich Fremden gegenüber, die ihn aufsuchten, zurückhaltend. Friedrich Leßner erzählt, daß diese Zurückhaltung in späteren Jahren eher zu- als abnahm. „Man mußte Engels erst genau kennen, um ihn richtig zu beurteilen, wie auch er erst jemanden genau kennen mußte, bevor er vertraulich wurde."

Übereinstimmend berichten alle Zeitgenossen von Engels' großer Sprachbegabung. Er beherrschte etwa zwanzig Sprachen, darunter neben seiner deutschen Muttersprache Französisch, Englisch und Russisch. „Als ich nach dem Falle der Kommune mit den Mitgliedern des Nationalrats der Internationale in Spanien zusammentraf", heißt es in den Erinnerungen von Paul Lafargue, Marx' Schwiegersohn, „erzählten sie mir, daß ein gewisser Angel mich im Sekretariat des Generalrats für Spanien vertrete, der das reinste Kastilianisch schreibe; dieser Angel war der spanisch ausgesprochene Engels; als ich mich nach Lissabon begab, meldete mir Francia, der Sekretär des Nationalrats für Portugal, daß er von Engels Briefe im tadellosesten Portugiesisch bekäme – eine hübsche Leistung, wenn man die Ähnlichkeiten und kleinen Differenzen zwischen den beiden Sprachen untereinander und dem Italienischen bedenkt, das er mit gleicher Meisterschaft beherrschte. Er legte eine gewisse Koketterie darein, den Personen, mit denen er korrespondierte, in ihrer Muttersprache zu schreiben: Er schrieb russisch an Lawrow, französisch an Franzosen, polnisch an Polen usw."

In der internationalen Arbeiterbewegung benutzte Friedrich Engels seine Feder als Waffe. Sein unverkennbarer Stil hatte sich in der Brüsseler Emigrationszeit herausgebildet, im Zusammenwirken mit dem Arzt Georg Weber aus Kiel und Georg Weerth, *dem ersten und berühmtesten Dichter des deutschen Proletariats.* Engels' Schreibweise zeichnete sich durch eine gelungene Mischung von Heinescher Frechheit, volksbuchhafter Derbheit und Marxscher Gründlichkeit aus; bei aller Brillanz leicht verständlich und interessant auch für den heutigen Leser. Deshalb wird bei dem heute in der ganzen Welt bestehenden Interesse an der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus am

meisten zu den Werken und Schriften von Friedrich Engels gegriffen. Nach dem seit Ende des zweiten Weltkrieges von der UNESCO herausgegebenen „Index Translationum", der – nach Autoren geordnet – die jährlich erscheinenden Übersetzungen aus mehr als hundert Ländern verzeichnet, ist Engels in den letzten Jahren stets unter den ersten zehn Bestseller-Autoren der Welt (einschließlich der Belletristik) zu finden. Eine solche Beliebtheit, die beileibe nichts Alltägliches ist, kennzeichnet mehr als alles andere die Persönlichkeit von Friedrich Engels und den Wert seines umfangreichen literarischen Werkes. Gustav Mayer, der Verfasser der ersten wissenschaftlichen Engels-Biographie, hat schon 1920 von Friedrich Engels begeistert gesagt, seine Werke gehörten mit zu dem Besten, was wir an deutscher Prosa besitzen.

Und doch hat dieser Mann einen Lebens- und Bildungsgang gehabt, aus dem gewiß niemand die Universalität eines Polyhistors, die Sprachkenntnis eines Diplomaten oder die Gewandtheit eines Weltmannes folgern würde. Sein junghegelianischer Kampfgefährte aus dem Anfang der vierziger Jahre, Arnold Ruge, konnte sich unter dem damals zwanzigjährigen Verfasser anonym erschienener philosophischer Broschüren nur einen promovierten Doktor der Philosophie vorstellen und redete ihn deshalb auch brieflich so an. Engels' Antwort versetzte ihn in Staunen: *Doktor bin ich übrigens nicht und kann es nie werden, ich bin nur Kaufmann und* zur Zeit *k. preuß. Artillerist; erlassen Sie mir also gütigst jenen Titel.* Wie Ruge sollte es noch vielen ergehen. Selbst als Engels bereits der anerkannte und geachtete internationale Sozialistenführer und Nestor des wissenschaftlichen Kommunismus war, erregte sein Lebenslauf manches Aufsehen und mitunter sogar Anstoß. Von James Knowles, dem Herausgeber der liberalen Zeitschrift „The Nineteenth Century" (die heute noch in London unter verändertem Titel erscheint), wissen wir zum Beispiel, daß er Engels nicht mehr antwortete, als dieser ihm mitteilte: *Gestatten Sie mir zu bemerken, daß ich kein „Dr.", sondern Baumwollfabrikant im Ruhestand bin;* er hatte Engels um den Erstabdruck seines Konspektes über „Das Kapital" von Karl Marx gebeten. Mitunter legte es Engels sogar darauf an, zu bluffen, und ließ in ein hochpolitisches oder -wissenschaft-

liches Gespräch plötzlich den Nebensatz einfließen: *Ich, der ich in meinem ganzen Leben kein Examen bestanden* habe, meine ... Vornehmtuende Journalisten und halbgebildete Kleinbürger waren dann äußerst schockiert. Engels besaß tatsächlich kein einziges Examen. Ein Dreivierteljahr vor dem Abitur war er vom Vater aus der Schule genommen und in die kaufmännische Lehre gesteckt worden, die – noch bis in unser Jahrhundert hinein – nach vier Jahren ohne Abschlußprüfung beendet wurde. Einen Beruf hatte er damit; er war gelernter Kaufmann, und aus Familientradition wurde er Baumwollfabrikant. Welche Examina sollten einen Vertreter des Industriezeitalters wie ihn in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch erwarten?

Der Name Engels war in Deutschland und in der Welt schon geläufig, bevor ihn Friedrich Engels in untrennbarem Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung bekannt machte. Viele Spulen mit Nähgarn, Nähseide, Litzen, Schnüren und all jenen anderen Barmer Artikeln trugen das Zeichen der Firmen „Ermen & Engels, Manchester" und „Ermen und Engels, Engelskirchen", dazu die Fabrikmarke mit den drei roten Türmen auf weißem Wappenschild oder dem silbernen Engel auf weißem Untergrund. Friedrich Engels hat selbst sein halbes Leben in diesen Fabriken zugebracht. Wenn es nach dem Willen des Vaters gegangen wäre, hätte er als ältester Sohn auch die Nachfolge in den Unternehmen antreten sollen. Jahrzehntelang währte der Kampf zwischen eigenem Wollen und Familienzwang, und er hielt unvermindert an, als Friedrich Engels schon zum proletarischen Kommunisten und Mitbegründer des Marxismus geworden war. Erst 1870 gelang es ihm – knapp fünfzigjährig –, sich von dem verhaßten Schacher und dem *hündischen Commerce* frei zu machen.

Das Kaufmannsleben hat Friedrich Engels wesentlich beeinflußt. In seinem Arbeitszimmer hielt er auf strengste Ordnung; die Erinnerungen von Conrad Schmidt aus dem Jahre 1895, die von katastrophalen Zuständen in seinem Arbeitszimmer berichten und von Gegnern des Marxismus noch heute häufig zitiert werden, geben kein richtiges Bild, denn sie schildern die Situation nach dem letzten Umzug 1894; wie es nach einem Umzug aussieht, weiß jeder aus eigener Erfahrung. In seiner Privatökonomie war Engels

ein strenger Rechner; als er starb, hinterließ er ein Vermögen von 30000 Pfund Sterling, das entsprach etwa 600000 Goldmark, dazu ein gut eingerichtetes Haus und die wertvollste Büchersammlung zur Geschichte des Sozialismus, die es je gab und von der heute nur noch knapp sechshundert Bände – verstreut über die halbe Welt – erhalten sind. Bis an sein Lebensende blieb das Hauptbuch ein wesentliches Requisit von Friedrich Engels. In dieses Buch trug er alle Ein- und Ausgänge seiner Finanzen ein. Selbst wenn er Freunden Geschenke in Geld machte – im Hauptbuch fand sich die saubere handschriftliche Eintragung, so wie er's vom Comptoir her gewöhnt war. Marx bewunderte Engels auch in dieser Hinsicht sehr; er hatte so gar kein Geschick, sein Geld zusammenzuhalten, genausowenig wie seine Frau, und beide lernten es – trotz Engels' gutem Beispiel – zeitlebens nicht. Deshalb übte allein schon der Name „Hauptbuch" auf Marx eine magische Wirkung aus.

An den von ihm erzogenen Sozialisten schätzte Friedrich Engels besonders, wenn sie nicht nur gute Allgemeinbildung besaßen, die wissenschaftliche Weltanschauung beherrschen und anwenden konnten, sondern auch mit beiden Beinen mitten im Leben standen. Mit einem Dutzend Commis wollte er die Staatsverwaltung besser organisieren als mit sechzig Geheimräten. Bürgerliche Universitätsausbildung war für ihn Erziehung zur Weltfremdheit; so erklärte er in einem Brief an Georg von Vollmar (13. August 1884), in der ihm eigenen drastischen Ausdrucksweise, *ein kritikloser, wohlmeinender Eklektizismus herrscht überall* an den bürgerlichen Universitäten: *eine weiche, dehnbare, gallertartige Gelatine, die sich in jede Form beliebig pressen läßt und eben deswegen eine ausgezeichnete Nährflüssigkeit zur Züchtung von Strebern abgibt, ganz wie die wirkliche Gelatine zur Züchtung von Bakterien. Die Wirkung dieses entnervenden, haltlosen Gedankenbreis macht sich, wenigstens in Deutschland und stellenweise bei Deutschamerikanern, bis in unsre Partei hinein fühlbar und wuchert üppig an ihren Grenzen.* Eduard Bernstein, der nach Engels' Tode mit seiner verhängnisvollen Revision des Marxismus hervortreten sollte, gefiel Engels, *weil (er) kein Universitätsmensch, kein Literat von Profession und doch im „S[ozialdemokrat]" in stetem Kampf begriffen, dazu Geschäfts-*

mann war. Darunter verstand er, in allen Fragen stets ein richtiges Verhältnis zwischen Aufwand und Ergebnis herstellen und praktisch denken zu können.

Wir würden Engels jedoch falsch einschätzen, wenn wir nicht auch den Unterschied zwischen „Geschäft" einerseits sowie Politik und Wissenschaft andererseits hervorheben würden, auf dessen Betonung er großen Wert legte. 1884 besuchte ihn Paul Singer, damals Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion im Deutschen Reichstag, nach 1891 einer der beiden Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Singer war in Berlin Textilfabrikant, übte also einen ähnlichen Beruf wie Friedrich Engels aus, der nach dem Besuch an August Bebel schrieb (30. Dezember 1884): *Freund Singer scheint von meinen Äußerungen nur das aufgefaßt zu haben, was mit seinen Ansichten harmonierte –, man lernt dies leicht im Geschäft, wo es manchmal von Vorteil ist, aber in der Politik wie in der Wissenschaft muß man doch lernen, die Sachen objektiv aufzufassen.*

Schon zu Engels' Lebzeiten und noch mehr nach seinem Tode wurde viel darüber gerätselt, ob sein bürgerlicher Beruf als Baumwollfabrikant nicht in deutlichem Gegensatze stehe zu seinem Bekenntnis zur Arbeiterklasse; man könne doch nicht zu gleicher Zeit privat kapitalistischer Ausbeuter sein und öffentlich für die Befreiung der Ausgebeuteten eintreten. Allein die Fragestellung verrät die Position der Fragesteller. Für einen Bourgeois sind Fabrikant und Arbeiterführer unüberbrückbare Gegensätze; Hinwendung zur Arbeiterklasse ist für ihn Verrat an der Bourgeoisie. Vom Standpunkt des Bourgeois bezweckt eine Fragestellung nach diesem Gegensatz einzig und allein, den proletarischen Revolutionär Friedrich Engels vor der Öffentlichkeit zu denunzieren, seine Integrität in Frage zu stellen. Der Kleinbürger, der ebenso die Persönlichkeit von Engels in den Schmutz ziehen will, argumentiert mit seinen kleinbürgerlichen Moralbegriffen: beides zu sein, kapitalistischer Unternehmer und kommunistischer Arbeiterführer, sei skrupellos. Friedrich Engels kannte aber weder Gewissensbisse eines Bourgeois noch eines Kleinbürgers, er dachte nicht in bürgerlichen Klassengrenzen, sondern stand auf seiten des Proletariats und tat, was diesem nützte. Als proletarischer Revolutionär hatte er weder einen

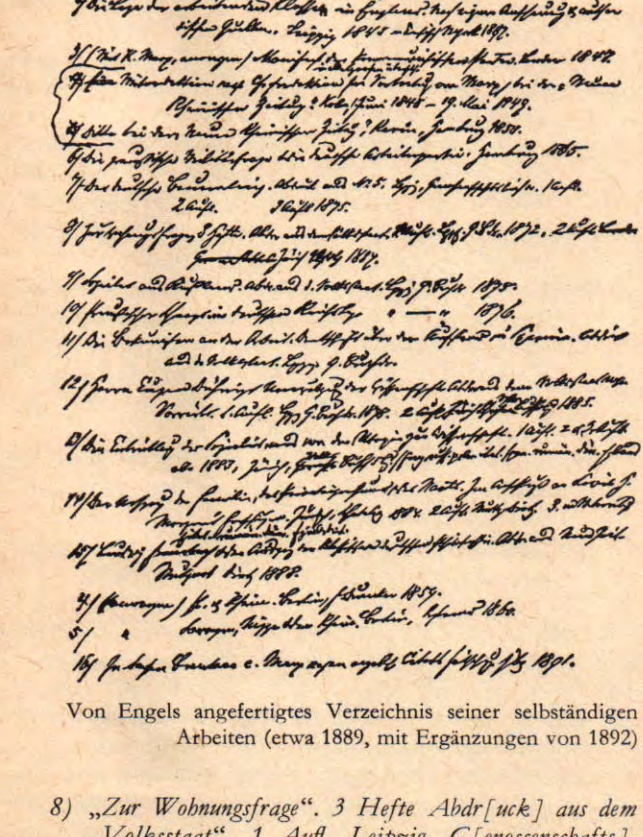
bourgeoisen Klassenstandpunkt noch eine spießige Kleinbürgermoral, vielmehr wertete er nach den Maßstäben einer sozialistischen Moral und Ethik.

Freilich kannte Engels das Beispiel des englischen utopischen Sozialisten Robert Owen. Er hatte ihn sogar in seiner Jugendzeit persönlich kennengelernt und verehrte ihn zeitlebens sehr. Owen hatte von *1800–1829 die große Baumwollspinnerei von New-Lenark in Schottland (geleitet) als dirigierender Associé* und dort mit 2500 Arbeitern *eine vollständige Musterkolonie (geschaffen), in der Trunkenheit, Polizei, Strafrichter, Prozesse, Armenpflege, Wohltätigkeitsbedürfnis unbekannte Dinge waren. Und zwar einfach dadurch, daß er die Leute in menschenwürdigere Umstände versetzte und namentlich die heranwachsende Generation sorgfältig erziehen ließ. Er war der Erfinder der Kleinkinderschulen und führte sie hier zuerst ein.* Ferner gab es Schulen; die Kinderarbeit war abgeschafft, und *in New-Lenark (wurde) nur $10^1/_2$ Stunden gearbeitet*, statt dreizehn bis vierzehn Stunden bei seinen Konkurrenten. Die Firma „Ermen & Engels, Manchester", deren Associé Friedrich Engels war, hatte zwar keineswegs den Charakter einer owenistischen Musterkolonie, aber Spielschulen für die Kleinsten und Lernschulen für die Kinder seiner Arbeiter und manche andere Vergünstigung gab es; bis in unsere Zeit hinein, bis 1949, befanden sich in der Schule große Bilder von Gottfried Ermen und Friedrich Engels, die noch aus der Mitte des 19. Jahrhunderts herrührten, und alljährlich wurde vor ihnen am Stiftungstag der Schule eine Gedenkfeier abgehalten. Daß aber karitative Mittel dieser Art am Wesen des Kapitalismus nicht das geringste änderten und nur das Los der Arbeiter auf ein erträgliches Maß verbesserten, wußte Engels nur zu gut. Als ihn 1860 der Barmer Fabrikbesitzer Ernst von Eynern in Manchester besuchte, brachte er auch die Sprache auf den angeblichen „Zwiespalt" zwischen Praxis und Theorie; Engels erwiderte ihm, daß „nach seiner Lehre nur im planmäßigen Zusammenwirken der internationalen Arbeiterschaft und in der Umwandlung des gesamten Privateigentums in gemeinschaftliches Eigentum die Ziele der allgemeinen wirtschaftlichen Freiheit zu erreichen" seien. „Tropfenweise Hülfe", wie er sie nannte, wies er „als töricht und alle Kreise der Bewegung störend zurück".

So konnte Engels *als Kommunist der äußeren Lage nach Bourgeois und Schachervieh sein.* Aber eine Konsequenz hatte diese ungewöhnliche Situation doch für ihn: *Kommunistische Propaganda im großen und zugleich Schacher und Industrie treiben, das geht nicht* (20. Januar 1845). Die Wahrheit dieser Erkenntnis des Fünfundzwanzigjährigen bestätigte sich auch später. Solange Engels in Manchester Prinzipal war, konnte er nicht in der von Karl Marx begründeten und geleiteten Internationalen Arbeiter-Assoziation aktiv propagandistisch hervortreten. Auch sein literarischer Nachlaß bestätigt, daß er in den Jahrzehnten zwischen 1850 und 1870, abgesehen von zahlreichen Zuarbeiten für Karl Marx, nur wenige theoretische Schriften verfaßt hat. Das Bourgeois-Dasein gewährte kaum Raum für öffentliches Auftreten im Sinne der Arbeiterklasse.

3 Von Engels angefertigtes Verzeichnis seiner selbständigen Arbeiten (1892)

1) *(Mit K. Marx) „Die heilige Familie. Gegen Bruno Bauer und Konsorten". Von Friedrich Engels und Karl Marx, Frankfurt a. M. 1845.*
2) *„Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigner Anschauung und authentischen Quellen", Leipzig 1845. Englisch N[ew] York 1887.*
3) *(Mit K. Marx, anonym) „Manifest der Kommunistischen Partei", London 1848. In alle Sprachen übersetzt.*
   Mitredaktion resp. Chefredaktion für Vertretung von Marx bei der „Neuen Rheinischen Zeitung [Organ der Demokratie]". Köln, 1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849.
   Ditto bei der „Neuen Rheinischen Zeitung. [Politisch-ökonomische] Revue", Hamburg 1850.
4) *(Anonym) „Po und Rhein". Berlin, F. Duncker 1859.*
5) *(Anonym) „Savoyen, Nizza und der Rhein". Berlin, Behrend 1860.*
6) *„Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei", Hamburg 1865.*
7) *„Der deutsche Bauernkrieg". Abdruck aus Nr. 5 [6 der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue"], Leipzig. Genossenschaftsbuchdr[uckerei]. 1. Aufl. [1850], 2. Aufl. [1870], 3. Aufl. 1875.*



Von Engels angefertigtes Verzeichnis seiner selbständigen Arbeiten (etwa 1889, mit Ergänzungen von 1892)

8) *„Zur Wohnungsfrage“. 3 Hefte Abdr[uck] aus dem „Volksstaat“. 1. Aufl. Leipzig. G[enossenschafts]-b[uch]dr[uckerei] 1872. 2. Aufl. Zürich, V[olks]-b[u]ch[han]dl[un]g 1887.*

9) *„Soziales aus Rußland“. Abdr[uck] aus d[em] „Volksstaat“. Leipzig. G[enossenschafts]buchdr[uckerei] 1875.*

10) *„Preußischer Schnaps im Deutschen Reichstag“. „–“ 1876.*

11) *„Die Bakunisten an der Arbeit. Denkschrift über den [letzten] Aufstand in Spanien“. Abdruck aus*

dem „Volksstaat". Leipzig. G[enossenschafts]buchdr[uckerei] [1874].

12) *„Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft". Abdr[uck] aus dem „Volksstaat" resp. „Vorwärts". 1. Aufl. Leipzig. G[enossenschafts]-buchdr[uckerei] 1878. 2. Aufl. Zürich. Volksbuchh[an]dl[un]g 1886.*

13) *„Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft". 1. Aufl., 2. und 3. Aufl. alle 1883, Zürich, Volksbuchh[an]dl[un]g. (Franz[ösisch], russ[isch], poln[isch], ital[ienisch], span[isch], rumän[isch], dän[isch], holländ[isch].)*

14) *„Der Ursprung der Familie, des Privateigenthums und des Staats. Im Anschluß an Lewis H. Morgan's Forschungen". Zürich, V[olks]b[uch]h[an]dl[un]g 1884. 2. Aufl. Stuttg[art], Dietz [1886]. 3. [Aufl.] in Vorbereitung, (ital[ienisch], rumän[isch], dän[isch], f[ran]z[ösisch] in Arbeit).*

15) *„Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie". Abdr[uck] aus „Neue Zeit", Stuttgart, Dietz 1888.*

16) *„In Sachen Brentano c[ontra] Marx wegen angebl[icher] Zitatsfälschung". H[am]b[ur]g 1891.*

Gemessen an der Zahl der Titel war dies gewiß nicht viel. Aber Engels hat zeitlebens lieber für die Presse gearbeitet. Drei Gesichtspunkte mögen dafür bestimmend gewesen sein: Einmal konnte er über die Presse wesentlich leichter und schneller die Arbeiterklasse in ihrer Masse ansprechen; neue Erkenntnisse der marxistischen Theorie, neue Einschätzungen der Klassenkampfsituation konnten sofort verbreitet werden. Zum anderen ist zu berücksichtigen, daß sich der wesentliche Teil der ideologischen Klassenauseinandersetzungen im 19. Jahrhundert über die Presse abwickelte; Engels konnte daher die Arbeiterpresse und linksbürgerliche Blätter in starkem Maße zur polemischen Darlegung der neuen Weltanschauung und zur Formierung der revolutionären Arbeiterbewegung nutzen. Nicht zuletzt hat Engels immer die journalistische Arbeit als politische Kleinarbeit von großer Tragweite und theoretischer Bedeutsamkeit aufgefaßt, weshalb er in stärkerem Maße als

sein Freund Karl Marx die ideologischen Grundsätze und die Arbeitsmethoden der sozialistischen und kommunistischen Presse nicht nur praktisch, sondern auch wissenschaftlich zu entwickeln vermochte. Politische Parteilichkeit, Formgefühl und Gewandtheit machten Friedrich Engels zu einem von den Redaktionen umworbenen Autor von Artikeln und Aufsätzen. Es gab Perioden, in denen sie ihm nur so aus der Feder flossen, und man fragt sich, wie er die unterschiedlichsten Stoffe mit dieser Präzision und solcher Schnelligkeit überhaupt meistern konnte. Es ist keineswegs eine Übertreibung, Engels in dieser Hinsicht zu den produktivsten Schriftstellern seines Jahrhunderts zu rechnen; kaum ein anderer Autor hat in seinem Leben an so vielen Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbüchern mitgearbeitet wie er. Dabei müssen wir nach dem heutigen Stand der Marx/Engels-Forschung sagen, daß noch ständig Neuentdeckungen zu erwarten sind, wie die jüngsten Funde in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" von 1873 beweisen.

4 Übersicht der Periodika, an denen Engels mitarbeitete

1) *Bremisches Conversationsblatt. Bremen 1838 (anonym).*
2a) *Der Bremer Stadtbote. Bremen 1839 (Pseudonym Theodor Hildebrandt).*
2b) *Bremisches Unterhaltungsblatt. Bremen 1839 (Pseudonym Theodor Hildebrandt).*
3) *Telegraph für Deutschland. Hamburg 1839–1841 (Pseudonym Friedrich Oswald).*
4) *Elberfelder Zeitung. Elberfeld 1839 (Chiffre).*
5) *Morgenblatt für gebildete Leser. Stuttgart und Tübingen 1840/1841 (Pseudonym Friedrich Oswald).*
6) *Mitternachtszeitung für gebildete Leser. Braunschweig 1840 (Pseudonym Friedrich Oswald).*
7) *Allgemeine Zeitung. Augsburg 1840 (Chiffre).*
8) *Deutscher Courier. Stuttgart 1841 (Pseudonym Friedrich Oswald).*
9) *Athenäum. Zeitschrift für das gebildete Deutschland. Berlin 1841 (Pseudonym Friedrich Oswald).*
10) *Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe. Köln 1842/1843 (Pseudonym F. O. und Chiffre).*

11) *Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst. Leipzig 1842 (Pseudonym Friedrich Oswald).*
12) *The New Moral World: and Gazette of the Rational Society. London 1843–1845 (teilweise anonym).*
13) *The Northern Star, and National Trades' Journal. Leeds und London 1843–1849 (teilweise anonym).*
14) *Schweizerischer Republikaner. Zürich 1843.*
15) *Deutsch-Französische Jahrbücher, Paris 1844.*
16) *Vorwärts! Pariser deutsche Zeitschrift. Paris 1844.*
17) *Der Gesellschaftsspiegel. Organ zur Vertretung der besitzlosen Volksklassen und zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart. Elberfeld 1845/1846.*
18) *Rheinische Jahrbücher zur gesellschaftlichen Reform Darmstadt und Bellevue 1845/1846.*
19) *Deutsches Bürgerbuch. Darmstadt 1845/1846.*
20) *Das Westphälische Dampfboot. Bielefeld 1846.*
21) *L'Atelier. Organ special de la classe laborieuse. Paris 1847.*
22) *Deutsche-Brüsseler-Zeitung, Bruxelles 1847/1848.*
23) *La Réforme. Paris 1847/1848.*
24) *Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie. Köln 1848/1849 (größtenteils anonym).*
25) *Der Bote für Stadt und Land. Pfälzisches Volksblatt. Kaiserslautern 1849.*
26) *Neue Rheinische Zeitung. Politisch-Ökonomische Revue. Hamburg und New York 1850.*
27) *New-York Daily Tribune. New York 1850–1862 (unter dem Namen von Karl Marx).*
28) *Neue Oder-Zeitung. Breslau 1855 (unter dem Namen von Karl Marx).*
29) *Putnam's Monthly Magazine. New York 1855 (unter dem Namen von Karl Marx).*
30) *Das Volk. London 1859.*
31) *Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt und Leipzig 1860–1864 (großenteils anonym).*
32) *The Volunteer Journal for Lancashire and Ceshire. London 1860–1862.*
33) *The Manchester Guardian. Manchester 1864–1866.*
34) *Der Social-Demokrat. Berlin 1865.*
35) *La Plebe. Lodi und Milano 1866–1879.*

36) *The Commonwealth. London 1866.*
37) *Demokratisches Wochenblatt. Leipzig 1868/1869.*
38) *Die Zukunft. Königsberg und Berlin 1869.*
39) *The Pall Mall Gazette. London 1870/1871 (anonym).*
40) *Der Volksstaat. Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerksgenossenschaften. Leipzig 1870–1875 (teilweise anonym).*
41) *Kölnische Zeitung. Köln 1873.*
42) *Almanacco Repubblicano per l'anno 1874. Milano 1874.*
43) *Die Neue Welt. Leipzig 1876.*
44) *The Labor Standard. New York 1877.*
45) *Vorwärts. Leipzig 1877/1878.*
46) *Volks-Kalender. Braunschweig 1878.*
47) *La Revue Socialiste. Paris 1880.*
48) *L'Égalité. Organ collectiviste révolutionnaire. Paris 1880/1881.*
49) *The Labour Standard. London 1881.*
50) *Der Sozialdemokrat. Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge. Zürich 1883–1888 und London 1889 bis 1890.*
51) *Progress. London 1883.*
52) *The Commonwealth. London 1885/1886.*
53) *Die Neue Zeit. Stuttgart 1885–1894 (teilweise anonym).*
54) *Le Socialiste. Organ central du Parti Ouvrier. Paris 1885–1894.*
55) *New Yorker Volkszeitung. New York 1886–1888.*
56) *Berliner Volksblatt. Berlin 1890.*
57) *Arbeiter-Zeitung. Organ der Österreichischen Sozialdemokratie. Wien 1890–1895.*
58) *The Daily Chronicle. London 1891–1893.*
59) *Predświt. Zürich 1891–1893.*
60) *Vorwärts. Berliner Volksblatt. Berlin 1892–1894.*
61) *Berliner Volks-Tribüne. Berlin 1892.*
62) *Critica Sociale. Milano 1894/1895.*

Messen wir Engels' Wirksamkeit und seine Bedeutung für den Marxismus nicht nur an diesen Übersichten, sondern am Gehalt seiner Werke, Schriften und Artikel, so müssen wir sagen: Von Engels rühren nicht nur die frühesten

marxistischen Arbeiten her, er stellte nicht nur zum erstenmal den Marxismus als System dar, sondern er hat für viele Arbeiten, die Karl Marx verfaßte, auch den Anstoß gegeben. Engels' „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie" von 1844 regten Marx zu intensiverer Beschäftigung mit der Ökonomie an, aus der schließlich das Hauptwerk des Marxismus, „Das Kapital", hervorging. Das Manuskript der „Deutschen Ideologie" von 1845 bis 1847, dieser ersten Grundlegung des historischen Materialismus, ist fast ganz von Engels' Hand geschrieben, von Marx stammen nur Korrekturen und Einschübe. Der erste Entwurf des berühmten „Manifests der Kommunistischen Partei", noch vor dem II. Kongreß des Bundes der Kommunisten verfaßt und „Grundsätze des Kommunismus" betitelt, stammt aus Engels' Feder; nach der Diskussion im Bund überarbeiteten Marx und Engels diese Fassung; Marx gab ihr die klassische sprachliche Form und Engels den zündenden Titel. Von der ersten Geschichte der 48er Revolution, der Arbeit „Revolution und Konterrevolution in Deutschland", ist seit der Publikation des Marx/Engels-Briefwechsels (1913) bekannt, daß sie nicht von Marx, mit dessen Namen sie gezeichnet ist, sondern von Friedrich Engels herrührt. Vom „Kapital" hat W. I. Lenin mit Gebühr hervorgehoben, daß es „das Werk von zweien: von Marx und Engels" gewesen ist. Nie hätte Marx eine so detaillierte Analyse des kapitalistischen Systems zu geben vermocht, hätte er nicht ständig Engels konsultieren können, der die *Bourgeoisökonomie* in der Theorie wie in der Praxis beherrschte; die Herausgabe des unvollendeten zweiten und dritten Bandes des „Kapitals" konnte nach Marx' Tode nur Friedrich Engels übernehmen. – Die erste Gesamtdarstellung des Marxismus in seinen drei Bestandteilen – der Philosophie, der Politischen Ökonomie und des Wissenschaftlichen Kommunismus – hat 1876 Engels in seinem „Anti-Dühring" vorgelegt. Seine großen nach 1870 geschriebenen Werke haben schließlich wesentliche Fragen, die sich als ungenügend untersucht herausstellten, authentisch beantwortet. Daß die Gewalt nichts anderes ist als eine ökonomische Potenz, wies Friedrich Engels 1878 in seiner (zu Lebzeiten nicht publizierten) Arbeit „Die Rolle der Gewalt in der Geschichte" nach. Im „Ursprung

der Familie, des Privateigentums und des Staates" stellte er 1884 die marxistische Gesellschaftstheorie zusammenhängend dar und entwickelte das Schema der fünf Gesellschaftsformationen (Urgesellschaft, Sklavenhalterformation, Feudalismus, Kapitalismus, Kommunismus). In der unvollendet gebliebenen „Dialektik der Natur", an der er von 1873 bis 1886 arbeitete, begründete er die dialektische Naturbetrachtung vom Standpunkt der wissenschaftlichen Weltanschauung aus.

Von Franz Mehring, dem späteren Mitbegründer der Kommunistischen Partei Deutschlands, rührt jene treffende Einschätzung her, daß sein Lehrer Friedrich Engels „eben dadurch der Pair (Ebenbürtige) des Meisters [Marx] geworden, daß er ihm ohne jede Spur von Eifersucht zur Seite trat". Eifersucht auf Marx lag Engels völlig fern. Engels – der *Adjutant* von Karl Marx, ein *Talent* neben dem *Genie*, so hat er sich selbst gesehen. Und Eduard Bernstein berichtet, daß ihm Engels einmal erzählt habe: „Die einzigen Fragen, über die Marx und er ernsthaften Streit hatten, seien Fragen der – Mathematik gewesen."

Die übergroße Bescheidenheit von Friedrich Engels, der immer zuerst die Sache, dann erst die Person sah, hat wesentlich zu jener Engels-Legende beigetragen, die Gustav Mayer in seiner Engels-Biographie begründet hat und die die bürgerliche Forschung bis heute kultiviert. Danach soll Engels nur in Beziehung zu Karl Marx zu beurteilen sein. In Marx habe Engels „diese ungeheure Begabung zur Synthese, die ihm abging", vorgefunden; dadurch sei er „diesem tributpflichtig" geworden; ein Leben lang habe Engels das Bewußtsein beseelt, er selbst könnte nur „Bausteine liefern, wohl auch beim Zeichnen des Grundrisses helfen", doch mehr nicht. Trotz allen Zurücktretens hinter Marx lassen die in diesem Sinne interpretierbaren Äußerungen von Engels selbst über sein Verhältnis zu seinem engsten Freund und Kampfgefährten eine der Wahrheit näher kommende Deutung zu.

5 Engels über seinen Anteil am Marxismus

5.1 An Johann Philipp Becker, 15. Oktober 1884: *Das Pech ist vielmehr, daß ich, seit wir Marx verloren, ihn vertreten soll. Ich habe mein Leben lang das getan, wozu ich*

gemacht war, nämlich zweite Violine zu spielen, und glaube auch, meine Sache ganz passabel gemacht zu haben. Und ich war froh, eine so famose erste Violine zu haben wie Marx. Wenn ich nun aber plötzlich in Sachen der Theorie Marx' Stelle vertreten und erste Violine spielen soll, so kann das nicht ohne Böcke abgehn, und niemand spürt das mehr als ich.

5.2 FRIEDRICH ENGELS, 8. Oktober 1885: *Diese die Geschichtswissenschaft umwälzende Entdeckung, die, wie man sieht, wesentlich das Werk von Marx ist und an der ich mir nur einen sehr geringen Anteil zuschreiben kann, war aber von unmittelbarer Wichtigkeit für die gleichzeitige Arbeiterbewegung. (. . .) Und Kommunismus hieß nun nicht mehr: Ausheckung, vermittelst der Phantasie, eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur, die Bedingungen und die daraus sich ergebenden allgemeinen Ziele des vom Proletariat geführten Kampfes.*

5.3 FRIEDRICH ENGELS, Anfang 1886: *Man hat neuerdings mehrfach auf meinen Anteil an dieser Theorie hingewiesen, und so kann ich kaum umhin, hier die wenigen Worte zu sagen, wodurch dieser Punkt sich erledigt. Daß ich vor und während meinem vierzigjährigen Zusammenwirken mit Marx sowohl an der Begründung wie namentlich an der Ausarbeitung der Theorie einen gewissen selbständigen Anteil hatte, kann ich selbst nicht leugnen. Aber der größte Teil der leitenden Grundgedanken, besonders auf ökonomischem und geschichtlichem Gebiet, und speziell ihre schließliche scharfe Fassung, gehört Marx. Was ich beigetragen, das konnte – allenfalls ein paar Spezialfächer ausgenommen – Marx auch wohl ohne mich fertigbringen. Was Marx geleistet, hätte ich nicht fertiggebracht. Marx stand höher, sah weiter, überblickte mehr und rascher als wir andern alle. Marx war ein Genie, wir andern höchstens Talente. Ohne ihn wäre die Theorie heute bei weitem nicht das, was sie ist. Sie trägt daher auch mit Recht seinen Namen.*

5.4 FRIEDRICH ENGELS, 12. August 1893: *Der unerwartet glänzende Empfang, den Sie mir bereitet haben und den ich nur mit tiefer Rührung entgegennehmen konnte, ich nehme ihn an nicht für meine Person, sondern als Mitarbeiter des großen Mannes, dessen Bild dort oben hängt (Marx).*

Gerade fünfzig Jahre ist es her, als Marx und ich in die Bewegung eintraten, indem wir die ersten sozialistischen Artikel in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" veröffentlichten. Von kleinen Sekten damals hat sich der Sozialismus seither zu einer gewaltigen Partei entwickelt, welche die ganze offizielle Welt erzittern läßt. Marx ist gestorben, aber wenn er jetzt noch lebte, so wäre nicht ein Mann in Europa und Amerika, der mit solchem gerechten Stolz zurückblicken könnte auf seine Lebensarbeit.

5.5 FRIEDRICH ENGELS, 14. September 1893: *Ich kann nur sagen, es ist leider mein Schicksal, den Ruhm meines verstorbenen Freundes einzuernten. In diesem Sinne nehme ich Ihre Ovationen auf. Wenn ich irgend etwas für die Bewegung habe tun können in den 50 Jahren, die ich in derselben gestanden habe, so verlange ich keinen Lohn dafür.*

5.6 FRIEDRICH ENGELS, 22. September 1893: *Ich kann hier nur wiederholen, was ich schon in Zürich und in Wien gesagt: Diesen Empfang sehe ich an als nicht mir persönlich gewidmet, sondern mir als Mitarbeiter und Mitstreiter eines Größeren, als dem Kampfgenossen von Karl Marx, und in diesem Sinne nehme ich ihn dankend entgegen. Sie wissen, ich bin kein Volksredner und kein Parlamentarier, meine Arbeit liegt auf einem anderen Feld, ich arbeite meist in der Studierstube und mit der Feder.*

Der englische Sozialist Ernest Belfort-Bax, der zu Engels' Freundeskreis gehörte und gern gesehener Gast der weltberühmten Tafelrunde von Regents' Park Road 122 war, hat die Einstellung von Engels zu allen Fragen, die sein Verhältnis zu Karl Marx betrafen, als typisches „Understatement" bezeichnet. Und Engels selbst hat uns den Schlüssel dazu in einem Brief an den Sängerverein des Kommunistischen Londoner Arbeiterbildungsvereins (28. November 1891) gegeben, der ihm zu seinem 71. Geburtstag ein Ständchen darbringen wollte; er schreibt, er sei *von jeher gegen alle öffentlichen Demonstrationen gewesen, die sich an einzelne Personen knüpfen, es sei denn, im Fall ein großer Zweck dadurch erreicht werden kann; am allermeisten* sprach er sich *gegen solche Demonstrationen (aus), die sich zu unsern Lebzeiten um unsre eignen Personen drehen würden.*

Karl Marx war 1883 gestorben. Erst seit diesem Zeitpunkt begann Engels die Person von Marx und seine Leistung in der Öffentlichkeit im großen herauszustellen; früheste Zeugnisse dafür dürften die Grabrede vom 17. März 1883 und die Vorrede zum „Kommunistischen Manifest" vom 28. Juni 1883 sein. Solche Bekundungen waren keinesfalls Pietätszeugnisse. Wenn Engels über Marx sprach, dann meinte er die Lehre, die Marx' Namen trug. Der *große Zweck*, den er erreichen wollte, war die Propagierung des Marxismus. Ovationen, Empfänge, die seiner eigenen Person galten, mußte er aus solcher Grundhaltung heraus ablehnen; in solchen Fällen zog er sich hinter Marx zurück. Nur ein einziges Mal in seinem Leben hat Friedrich Engels eine Würdigung seiner Person, die Karl Kautsky für den „Österreichischen Arbeiter-Kalender" verfaßt und ihm zur Durchsicht vorgelegt hatte, durchgehen lassen und zur Veröffentlichung freigegeben. Sie berücksichtigt freilich wenig seine Verdienste an der Ausarbeitung des Sozialismus.

6 KARL KAUTSKY: FRIEDRICH ENGELS (1889–1895)

In verschwenderischer Fülle hatten sich die Gaben des Geistes in Friedrich Engels gehäuft. Eine gründliche Bildung, der kein Gebiet des menschlichen Wissens fremd war, stand einer seltenen Befähigung für theoretisches Denken hilfreich zur Seite. Jede Einseitigkeit war dem universellen Kopfe fern; er erforschte die materiellen Kräfte, welche die Menschheit bewegen, und beschäftigte sich mit den höchsten Fragen der Philosophie. Zur gleichen Zeit, wo er politische Broschüren schrieb, studierte er Mathematik, Physik, Chemie, Kriegsgeschichte; derselbe Mann, der die Geheimnisse des kapitalistischen Produktionsprozesses erforschte, studierte die Taktik der kriegführenden Armeen des Jahres 1870. Derselbe Denker, der die politischen und wirtschaftlichen Zustände Rußlands beschrieb, als wäre er in Rußland aufgewachsen, beschäftigte sich mit der Urgeschichte der Menschheit. Seinen Geist erfüllte die praktische Anteilnahme an den Einzelheiten der praktischen Politik nicht minder als die Beschäftigung mit den höchsten Problemen des Denkens. Und alles, was er tat, sagte, schrieb, dachte, war der leidenden und kämpfenden Menschheit geweiht. Er kämpfte in jungen Jahren mit

der Waffe in der Hand als Revolutionär für die Freiheit der Unterdrückten, und bis in die letzten Tage seines Lebens weilen seine Gedanken bei der Arbeiterklasse. Sein Leben war dem Sozialismus gewidmet, und so bietet die Kenntnis seines Lebenslaufes eine Geschichte des Sozialismus in den letzten fünfzig Jahren.

Welche große Bedeutung Friedrich Engels hatte, ist vielen Sozialisten erst nach seinem Tode (5. August 1895) bewußt geworden. Karl Kautsky hat als erster solchen Gedanken in seinem Nachruf für Engels Ausdruck gegeben: „Man kann sagen, daß wir seinen Hingang noch weit schmerzlicher empfinden als den von Karl Marx, denn erst mit Engels ist uns Marx völlig gestorben. – Solange Engels noch lebte, dessen Geistesleben mit dem von Marx so innig verwachsen war, lebte auch noch dieser unter uns, standen wir unter dem lebendigen Einflusse beider. Nun sind beide dahin."

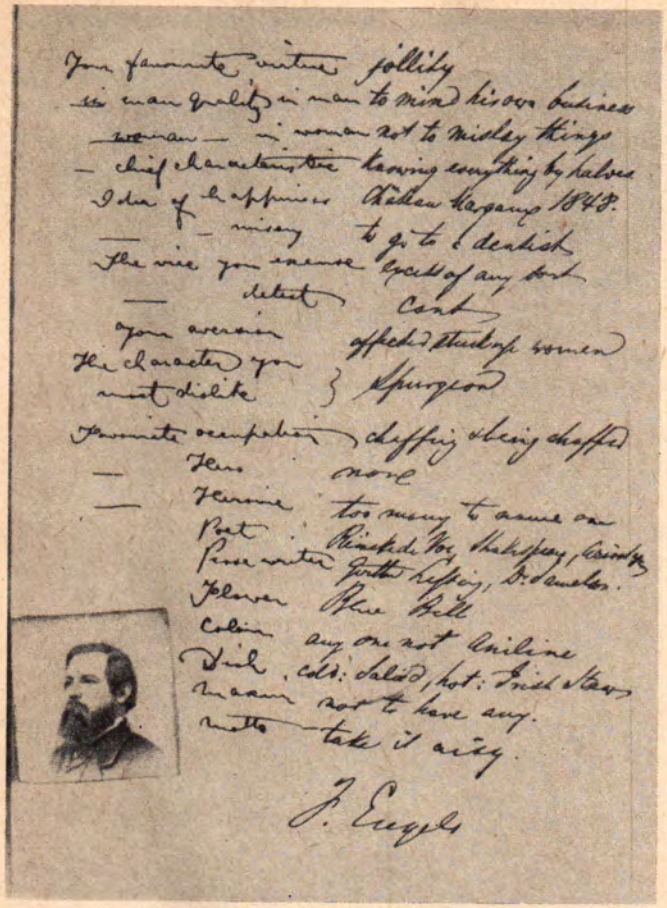
Weil Marx und Engels *gemeinsam* den Marxismus begründeten und in die elementare Arbeiterbewegung hineintrugen, konnte das internationale Proletariat als einzige Klasse bereits in die bürgerlich-demokratische Revolution von 1848/49 mit einer eigenen Theorie gehen; es wurde dabei geführt von einer zahlenmäßig noch kleinen, aber bewußten Vorhut der revolutionären Arbeiterbewegung. Auch in den späteren Jahrzehnten hat der ständige Gedankenaustausch zwischen Marx und Engels entscheidend zur schnellen Weiterentwicklung des Marxismus und der Arbeiterbewegung beigetragen. Deshalb können wir Erben des „Kommunistischen Manifests", des „Kapitals" und des „Anti-Dühring" den Marxismus als das gemeinsame Werk beider Klassiker, als Marx-Engelssche Theorie, ansehen und müssen alle Versuche bürgerlicher Marx/Engels-Forscher – wie etwa Hans-Joachim Lieber, Peter Furth, Maximilien Rubel – zurückweisen, die das Lebenswerk beider voneinander trennen wollen. „Freilich war eine Abgrenzung der Leistung der beiden Freunde nicht einmal ihnen selbst möglich", stellte der österreichische Sozialist Victor Adler 1922 fest.

Die fruchtbringende Basis der Freundschaft zwischen Marx und Engels und ihres gemeinsamen Lebenswerkes haben

wir daher *nur* in der völligen Ebenbürtigkeit beider zu suchen. Die gemeinsame Sache, die Weltanschauung der Arbeiterklasse auszuarbeiten, führte sie zusammen. Im Laufe von Jahrzehnten bestätigte sich auch an ihnen, daß ständige Arbeit und Bewährung, gleiche Ansichten und Interessen, aktivisches Wollen und parteiliches Handeln, menschliche Freuden und Leiden, im Falle Marx' auch materielle Sorgen, zu ständig engeren Bindungen führen. Die Ausarbeitung des Marxismus in seinen drei Bestandteilen und in Detailfragen, der Kampf um seine ständige Verbindung mit der Arbeiterklasse (damals wie heute nicht als einmalige Aufgabe, sondern als ständiger, kontinuierlicher Prozeß), ferner die permanente Vervollkommnung der Strategie und Taktik der Arbeiterklasse und nicht zuletzt die fortwährende Beratung der verschiedenen nationalen Arbeiterparteien gestalteten diesen Kampfbund zu einem echten und tiefen Verhältnis. Man muß aber auch hervorheben, daß die unterschiedlichen Temperamente und Mentalitäten von Marx und Engels sich hervorragend ergänzten, daß auch die grundverschiedenen Arbeitsweisen jenem einzigartigen Freundschaftsbund ständig neue Nahrung zuführten.

Seitdem der mehrere Bände umfassende Briefwechsel publiziert ist (1913), den Karl Marx und Friedrich Engels zwischen 1844 und 1883 führten, wissen wir, daß die in den Erinnerungen mehrfach ausgesprochene Ansicht, Marx sei der Unnahbare, Engels der Milde und Schmiegsame gewesen, von Grund auf falsch ist. Marx hatte etwas ungemein Gewinnendes im persönlichen Verkehr, während er in seinen Schriften der nicht sofort verständliche markante Olympier war. Engels wiederum sprach und schrieb gemeinverständlich, war aber im Umgang mitunter so schroff, daß ihn Wilhelm Liebknecht „den gröbsten Kerl in Europa" nannte – scherzhaft zwar, doch mit mehr als einem Körnchen Wahrheit. Diese charakterliche Verschiedenheit war ihrem Zusammenwirken sehr förderlich.

Gleiches kann man von den Arbeitsweisen von Marx und Engels sagen. Während Engels rasch das Wesentliche erkannte und behend Zusammenhänge herstellen konnte, brauchte der analytisch veranlagte Marx längere Zeit, um zu prüfen, zu erwägen, zu bestätigen, ehe er zu einer



Engels' „Bekenntnisse" (nach 1860)
Aus dem Confession-Book von Jenny Marx (Tochter)

Synthese gelangte. Deshalb vor allem ist Engels in diesem Kampf- und Freundschaftsbund der immer wieder vorwärtstreibende Part gewesen.

Ihr Auftreten in der Öffentlichkeit wie auch ihre schriftlichen Arbeiten stimmten Marx und Engels stets untereinander ab. Jeder von ihnen ließ sehr bald keine Zeile mehr

drucken, die der andere nicht vorher gesehen und gebilligt oder zumindest in den Grundgedanken gutgeheißen hatte. Dadurch wurde der eine der Mitarbeiter des anderen und beide gleichermaßen Meister. Diese unvoreingenommene Zusammenarbeit trug wesentlich dazu bei, ihr gemeinsames Lebenswerk in allen seinen Teilen dauerhaft zu gestalten und damit die große Umwälzung im Denken und Handeln der Menschen sowie die Beseitigung der Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen und die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation zu begründen.

1820 bis 1844

Elternhaus, Kindheit, Schule

Friedrich Engels stammt, wie so viele führende Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts in Politik, Wirtschaft, Kunst und Literatur, aus dem Rheinland. Dieses Gebiet gehörte nach dem Wiener Kongreß zu den fortgeschrittensten Teilen Deutschlands: hier hatten sich schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und in noch stärkerem Maße während der Kontinentalsperre Manufaktur und Industrie mächtig entwickelt, die Napoleonische Zeit hatte das Bürgertum zur politischen Herrschaft gebracht und dem Code Civil, dem Bürgerlichen Gesetzbuch, unumschränkte Geltung verschafft. Engels' Urgroßvater Johann Caspar Engels und sein Vater Friedrich Engels sen. waren bekannte Wegbereiter der Industrialisierung in der Rheinprovinz.

Wie tief war Friedrich Engels mit seiner Heimat verbunden, welche *unendliche Sehnsucht* hatte er zeitlebens *nach dem Rhein und seinen Weinbergen* (30. April 1839)! Sie stellte sich im Herbst ein, wenn die Trauben reiften und die Winzerfeste vor der Tür standen, *namentlich* aber *im Frühling, um die Pfingstzeit, die Zeit des rheinischen Musikfestes*, das sein Onkel August Engels mitbegründet hatte. *Jetzt, das weiß man leider nur zu genau, jetzt wird es grün am Rhein; die durchsichtigen Wellen des Stromes kräuseln sich im Lenzhauch, die Natur zieht ihr Sonntagskleid an, und jetzt rüsten sie zu Hause zur Sängerfahrt, morgen ziehen sie aus, und du bist nicht dabei!*

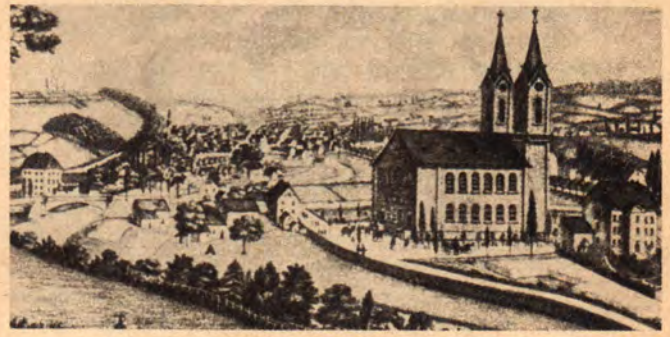
Barmen, Engels' Geburtsstadt, war zwar zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon eine der bekanntesten Industriestädte Deutschlands, verfügte jedoch über keinerlei revolutionäre Traditionen. Ferdinand Freiligrath nannte es (in einem Brief an Wolfgang Müller) „ein vermaledeites Nest, prosaisch, kleinstädtisch, dünkelhaft und verketzernd, wie kein anderes". 1816 zählte Barmen 19030 Einwohner, 1840 schon 30847 Einwohner. Häufig wurde es damals schon „das deutsche Manchester" genannt. Weltbekannt machten es die Barmer Artikel, die nach aller Herren Länder

exportiert wurden. Doch Barmens Ruf entsprach seinem Äußeren keineswegs. Erst 1808 hatte es Stadtrecht erhalten und bestand noch zur Zeit von Engels' Geburt aus mehreren kleineren Gemeinden. Der Kleinräumigkeit der Ortsteile entsprachen die noch durchaus patriarchalischen Verhältnisse zwischen Prinzipalen, Meistern und Arbeitern und der von der reformierten Gemeinde, zu der auch Engels' Familie zählte, ausgehende Obskurantismus.

7 Barmen im Bergischen Land nach Friedrich Engels (1839)

Der schmale Fluß der Wupper *ergießt bald rasch, bald stockend seine purpurnen Wogen zwischen rauchigen Fabrikgebäuden und garnbedeckten Bleichen hindurch; aber seine hochrote Farbe rührt nicht von einer blutigen Schlacht her, denn hier streiten nur theologische Federn und wortreiche alte Weiber gewöhnlich um des Kaisers Bart; auch nicht von Scham über das Treiben der Menschen, obwohl dazu wahrlich Grund genug vorhanden ist, sondern einzig und allein von den vielen Türkischrot-Färbereien.* (. . .)
Sowie die aus Elberfeld herüberführende *Brücke passiert ist, (hat man Barmen vor sich) :* (. . .) *neue, steinerne Häuser, das Pflaster hört auf, und ein grader chaussierter Weg, an beiden Seiten bebaut, setzt die Straße fort. Zwischen den Häusern sieht man auf die grünen Bleichen; die hier noch klare Wupper und die sich dicht herandrängenden Berge, welche durch leicht geschwungene Umrisse und durch mannig-*

Barmen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts



faltige Abwechselung von Wäldern, Wiesen und Gärten, aus denen überall rote Dächer hervorschauen, die Gegend immer anmutiger machen, je weiter man kommt. Halbwegs der Allee sieht man gegen die Fronte der etwas zurückliegenden Unterbarmer Kirche; sie ist das schönste Gebäude des Tals, im edelsten byzantinischen Stil sehr gut ausgeführt. Bald aber tritt das Pflaster wieder ein, die grauen Schieferhäuser drängen sich eins an das andre; doch herrscht hier weit mehr Abwechselung als in Elberfeld, indem bald eine frische Bleiche, bald ein modernes Haus, bald ein Stückchen vom Fluß, bald eine Reihe Gärten dicht an der Straße das ewige Einerlei unterbrechen. Dadurch bleibt man im Zweifel, ob man Barmen für eine Stadt oder für ein bloßes Konglomerat von allerlei Gebäuden halten soll; auch ist es nur eine Vereinigung vieler Ortschaften, die durch das Band städtischer Institutionen zusammengehalten werden. Die bedeutendsten dieser Ortschaften sind: Gemarke (jetzt Mittelbarmen), *von jeher der Mittelpunkt reformierter Konfession; Unterbarmen, nach Elberfeld zu; unweit Wupperfeld, oberhalb Gemarke; und noch weiter Rittershausen, welches links Wichlingshausen und rechts Heckinghausen mit dem wunderschönen Rauhental neben sich hat; alle lutherisch in zwei Kirchen; die Katholiken, zwei- bis dreitausend höchstens, sind im ganzen Tal zerstreut. Nachdem der Durchreisende nun Rittershausen passiert hat, verläßt er am Ende der Welt das Bergische und tritt durch den Schlagbaum in das altpreußische, westfälische Gebiet ein.*

Das ist die äußere Erscheinung des Tals, die im allgemeinen, mit Ausnahme der trübseligen Straßen Elberfelds, einen sehr freundlichen Eindruck macht; daß dieser aber für die Bewohner verlorengegangen ist, zeigt die Erfahrung. Ein frisches, tüchtiges Volksleben, wie es fast überall in Deutschland existiert, ist hier gar nicht zu spüren; (. . .) *es herrscht ein schreckliches Elend unter den niedern Klassen, besonders den Fabrikarbeitern im Wuppertal; syphilitische und Brustkrankheiten herrschen in einer Ausdehnung, die kaum zu glauben ist; in Elberfeld allein werden von 2500 schulpflichtigen Kindern 1200 dem Unterricht entzogen und wachsen in den Fabriken auf, bloß damit der Fabrikherr nicht einem Erwachsenen, dessen Stelle sie vertreten, das Doppelte des Lohnes zu geben nötig hat, das er einem Kinde*

gibt. Die reichen Fabrikanten aber haben ein weites Gewissen; und ein Kind mehr oder weniger verkommen zu lassen bringt keine Pietistenseele in die Hölle, besonders wenn sie alle Sonntage zweimal in die Kirche geht. Denn das ist ausgemacht, daß unter den Fabrikanten die Pietisten am schlechtesten mit ihren Arbeitern umgehen, ihnen den Lohn auf alle mögliche Weise verringern, unter dem Vorwande, ihnen Gelegenheit zum Trinken zu nehmen, ja bei den Predigerwahlen immer die ersten sind, die ihre Leute bestechen.

Die Engels, seit Jahrhunderten im Bergischen nachweisbar und seit mehreren Generationen im Textilgewerbe heimisch, genossen in Barmen großes Ansehen. Der Bruch (auch Engels-Bruch genannt), heute das Areal zwischen dem Bahnhof Unterbarmen und der Wupper, gehörte ihnen. Dort hatten sie Bleichen und Färbereien angelegt. Außerdem unterhielten sie noch ein einträgliches Verlagsgeschäft, gaben an Heimarbeiter Garn aus und ließen daraus Barmer Artikel anfertigen, die sie in Verlag nahmen. Die Zeiten waren günstig, die Arbeitskräfte billig, der Profit groß. Engels' Urgroßvater Johann Caspar Engels (1715 bis 1787) hatte 1747 mit einer kleinen Bleicherei begonnen, dann Bandwirkerei in leinenen und seidenen Bändern hinzugenommen und 1775 die mechanische Spitzenfabrikation als erster in Deutschland eingeführt. 1780 war „Caspar Engels und Söhne", mit den Söhnen Johann Caspar II (1753–1821) und Benjamin (1751–1820) als Teilhabern, schon die größte derartige Firma in Barmen. Die drei Enkel – Caspar Engels (1792–1863), Friedrich Engels sen. (1796–1860), der Vater unseres Friedrich Engels, und August Engels (1797–1874) – führten sie mit wechselndem Geschick bis 1837 gemeinsam weiter, wobei sich in zunehmendem Maße der praktische Geschäftssinn von Friedrich Engels sen. durchsetzte, während Caspar und August in den Hintergrund gedrängt wurden.

Für das Engelssche Familienunternehmen charakteristisch war ein gewisser sozialer Zug, der sich sehr früh auch dem jungen Friedrich Engels mitteilen sollte. Schon der Urgroßvater hatte mit dem Bau mehrerer Arbeiterhäuser im Bruch begonnen. In ihnen wurde ein Stamm guter Arbeiter untergebracht; noch 1846 hat der jungdeutsche Schriftsteller

F. Gustav Kühne, freilich in deutlichem Affront gegen den kommunistischen Urenkel, ein Loblied auf den Vorfahren Engels angestimmt, der zuerst den herumziehenden und heimatlosen „Fabrikpöbel" seßhaft gemacht und ihm nach Maßgabe seines Fleißes und seiner Führung Haus und Garten vermacht habe gegen einen ständigen Abzug vom Wochenlohn über zwei Jahrzehnte hinweg. Engels' Großvater errichtete weitere Arbeiterhäuser, so daß sich der Bruch zu einer besonderen Gemeinde innerhalb Unterbarmens ausweitete. 1796 ließ er für die Kinder seiner Arbeiter eine Elementarschule in Brucher Rotte (später Brucher Straße 10) bauen. Von noch größerer Bedeutung war, daß die Kinderarbeit in der Firma „Caspar Engels und Söhne" nicht eingeführt wurde. 1807, zu Beginn der großen Gemeinde- und Staatsverschuldungen durch die napoleonischen Kontributionen, stellte er sich an die Spitze eines Armenvereins, dessen Ziel es war, die bisher von den Barmer Gemeinden getragenen Sozialleistungen aus privater Hand aufzubringen. Im Hungerjahr 1816/17 organisierte er den Kornverein zum Verkauf von billigem Getreide. Engels' Vater setzte diese Linie fort. Arbeiterhäuser, besondere Förderung der Elementarschule im Bruch sowie Mitwirkung in Angelegenheiten der Gemeinde Barmen – seit 1825 als Scholarch und Mitglied des Kuratoriums der Barmer Stadtschule, 1835 und 1849 als Kirchmeister – kennzeichneten sein soziales Streben.

Natürlich konnten und wollten solche von sozialem Denken zeugenden Mittel und Methoden am Wesen der kapitalistischen Ausbeutung nicht das geringste ändern. Im Gegenteil waren sie integrierender Bestandteil der Wirtschaftsführung der Familie Engels, auf der der schnelle Aufstieg der Firma beruhte. Wohnung und Ausbildung der Kinder banden die Arbeiter fest an die Firma, so daß diese über einen ausgebildeten und erfahrenen Facharbeiterstamm verfügte, der für die Engelsschen Betriebe insofern wichtig war, als sie Schrittmacher der industriellen Revolution im Rheinland und in Deutschland waren. Zum anderen weckten sie bei ihren Arbeitern ein gewisses Verantwortungsbewußtsein, da deren Schicksal eng an das der Firma geknüpft war. Das negative Beispiel anderer Barmer und Elberfelder Fabrikanten, vor allem der streng pietistischen,

Engels' Vater: Friedrich Engels senior (1796–1860)

die eine hemmungslose extensive Ausbeutung betrieben, mochte die Zustände bei „Caspar Engels und Söhne" in rosigerem Lichte erscheinen lassen, als sie tatsächlich waren.

Friedrich Engels sen. hatte die Kaufmannschaft 1812 bis 1814 bei „Johann Friedrich Eckhardt sen." in Frankfurt a. M. erlernt. 1819 vermählte er sich mit Elise van Haar, Tochter des Rektors des Hammer Gymnasiums, die er offensichtlich über seinen Bruder Caspar kennengelernt hatte, der Zögling dieser Schule gewesen war. In der bisherigen Engels-Literatur (mit Ausnahme von Gustav Mayer und Auguste Cornu) ist der Engels-Vater immer als starrsinniger Pietist abgestempelt worden. Er war es nicht. Schon die Heirat spricht dafür, daß er dem klassischen Bildungsstreben der Zeit nicht fernstand. Nach der Familientradition war er von hellem und kritischem Verstand, liebenswürdig und fröhlich; sein Sohn scheint viel von ihm geerbt zu haben. Musikalisch wie fast alle Mitglieder der Familie, spielte er selbst Cello und Fagott, veranstaltete

Engels' Mutter:
Elisabeth Engels
(1797–1873)

Hauskonzerte, und während seiner recht häufigen Reisen nach der Schweiz, Oberitalien und später nach England besuchte er auch die Theater. Alle diese „Lustbarkeiten" waren in den Augen der Pietisten in hohem Grade „sündig"; er wurde von ihren Angriffen, die sie sonst hemmungslos von den Kanzeln der Kirchen herab vortrugen, verschont, da sein Vater die schöne Unterbarmer Kirche für die reformierte Gemeinde hatte erbauen lassen, die Familie sich sonst in das Barmer Leben voll und ganz einordnete, viel Geld spendete und zu den regelmäßigen Kirchgängern gehörte. Die verwandtschaftliche Bindung zur Geistlichkeit durch den Schwager Karl Snethlage, den Friedrich Engels sen. 1822 als Pastor nach Unterbarmen holte, mag wesentlich dazu beigetragen haben, die Kontakte zu den Pietisten freundlich zu gestalten. Aber selbst ein pietistischer Mucker zu werden, davor bewahrte ihn seine Weltkenntnis ebenso wie seine selbstherrliche Natur.

Engels' Mutter, feinsinnig, hochmusikalisch und von übersprudelnder Heiterkeit, hatte im Hause ihres Vaters eine

gediegene humanistische Ausbildung genossen. Mit ihrer Gefühlsbetontheit war sie das ganze Gegenteil ihres nüchternen Mannes, so daß sich ihre neun Kinder mehr zu ihr hingezogen fühlten. Auch Friedrich Engels schätzte ihren *schönen menschlichen Fonds* und verehrte sie hoch. Er entrüstete sich immer wieder darüber, daß der Vater im Hause unumschränkt herrsche, die Mutter *meinem Vater gegenüber gar keine Selbständigkeit hat.*

Friedrich Engels wurde an einem Dienstag, dem 28. November 1820, um neun Uhr abends als erstes Kind der Eheleute Engels geboren. Sein Vater war damals 24 Jahre alt, seine Mutter ein Jahr jünger.

8 Amtliche Geburtseintragung von Friedrich Engels (in Originalorthographie)

(Staatsstempel) N.ro *659*
(Gebührenstempel)
Geburt von *Friedrich Engels*
am 28. November 1820

Im Jahr eintausend achthundert *zwanzig*, am *fünften December Nachmittags* um *halb vier* Uhr, erschien vor mir *Peter Wichelhausen Beigeordneter* der Sammtgemeinde *Barmen der Kaufmann Herr Friedrich Engels* wohnhaft in *Brucher Rotte*, mit der Anzeige, daß am *Dienstag* den *achtundzwanzigsten des* Monats *November* des *Abends* um *neun* Uhr, *ihm von seiner Ehegattin Elisabeth Francisca Mauritzia geborenen van Haar, ein Kind männlichen Geschlecht[s] geboren sey, welchem er den Vornamen Friedrich beigelegt habe.*

Zeugen bei dieser Handlung waren *Herr Peter Gottfried Schmits sechsundzwanzig* jährigen Alters, *Secretär* wohnhaft in *Gemarke*, und *Herr Johann Jacob Helmes zweiunddreißig* Jahre alt, *Secretär wohnhaft in Werther Rotte.*

(Unterschriften:) *Friedrich Engels*
Jac. Schmits
J. Helmes

Nach Vorlesung *haben Comparenten vorstehend unterschrieben.*

Der Beigeordnete
Wichelhausen

Wenn Friedrich Engels sen. die Geburt seines Sohnes auch erst am 5. Dezember 1820 ins Standesregister von Barmen eintragen ließ, gab er sie doch schon wesentlich früher öffentlich bekannt.

9 BEKANNTMACHUNGEN [IN DER „ELBERFELDER ZEITUNG"]

Geburtsanzeige.
Gestern abend wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Barmen, den 29. November 1820.

Friedrich Engels.

Seinem Schwager Karl Snethlage teilte Engels sen. die Geburt seines Stammhalters am 1. Dezember 1820 mit. Snethlage, der später als Seelsorger des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. bekannt werden sollte, wirkte zu dieser Zeit als Domkandidat in Berlin.

10 FRIEDRICH ENGELS SEN. AN KARL SNETHLAGE IN BERLIN, 1. Dezember 1820

Freue Dich mit mir, innigst geliebter Karl, der liebe Gott hat unser Gebet erhört und uns am verfloßnen Dienstag-Abend, den 29. [sic!] Nov. abends um 9 Uhr, ein Kindlein, und zwar einen gesunden wohlgestalteten Knaben geschenkt . . . Das kleine Knäblein schläft fast immer recht ruhig und das ist recht gut, denn Gott stärkt ja die Kleinen im Schlafe. Sein kleines Haus steht neben mir, mit seinem sanft schlummernden Bewohner, und macht mir eine ganz neue große Freude, so oft ich es sehe. Der gute Gott nehme nun ferner beide Lieben in Seinen Heiligen Schutz. Er seie auch dem Kindlein ein so gütiger Gott und Vater, wie er mir bisher war, und gebe, daß wir einst von seinem [Kinde] noch Freude von dieser Geburt haben. Er gebe uns aber auch Weisheit, es gut und in Seiner Furcht zu erziehen und ihm durch unser Beispiel die besten Lehren zu geben! Dies ist nun mein tägliches Gebet. Ich hatte vor, Dir schon am Mittwoch unmittelbar nach der Entbindung meiner l. Frau zu schreiben, aber es ging so unruhig hier her und meine Tätigkeit wurde den ersten Morgen von so vielen Seiten in Anspruch genommen, daß es mir unmöglich war.

Deinen lieben Eltern und Geschwistern teilst Du die heutige frohe Nachricht wohl mit, und sei so gut, meine Elise und mich ihnen allen aufs herzlichste zu empfehlen.

In der Geburtsurkunde für Friedrich Engels ist als Wohnung des Vaters *Brucher Rotte* angegeben. Da es zu damaliger Zeit in Barmen noch keine Hausnummern gab, ist die Identifizierung schwer. Friedrich Engels hat in zwei Altersbriefen (27. Juli 1893 und 24. April 1894) angegeben: Brucher Straße 8 (nach der Ende des Jahrhunderts üblichen Zählung), *worin ich geboren wurde und meine Kindheit verbrachte.* Deshalb wurde dieses Haus, das im Mai 1943 bei den Bombenangriffen auf Barmen zerstört wurde, bisher als Engels' Geburtshaus angesehen.
In den älteren Eintragungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts trägt das Haus Brucher Straße 8 die Bezeichnung *Barmen No. 800, Brucher Rotte*, so auch im Urflurbuch des Kataster-Archivs der Königlichen Regierung zu Düsseldorf. Nach einem Plan des Vermessungs- und Grundsteuer-Amts Barmen aus dem Jahre 1828 wurde das fragliche

In Barmen, Brucher Straße 8, verlebte Engels seine Kindheit

Haus aber erst 1821 erbaut und bezogen. Engels kann hier folglich nur seine Kindheit verbracht haben. Als Geburtshaus von Friedrich Engels kommt nach den Unterlagen nur das letzte Haus in der Brucher Straße in Frage, das das älteste Stammhaus der Familie Engels war, von 1675 bis 1679, dann wieder von 1749 bis 1796 und schließlich 1819 bis 1821 von Mitgliedern der Familie bewohnt wurde und 1847 dem Bau der Kleve-Elberfelder Bahnlinie weichen mußte. Friedrich Engels sen. hat in diesem Hause von seiner Eheschließung (1819) bis zum Umzug in den Neubau (1821) gelebt, und hier wurde auch sein Sohn Friedrich Engels geboren.

Friedrich Engels als Ältester hatte noch acht Geschwister, vier Brüder und vier Schwestern. In seiner Jugend fühlte er sich besonders zu seiner dreieinhalb Jahre jüngeren Schwester Marie hingezogen, mit der er auch in seiner Bremer und Berliner Zeit eine lesenswerte, leicht spöttische Korrespondenz führte, bei der Bedingung war, nicht unter vier Seiten zu schreiben. In späteren Jahren war er besonders mit seinem Bruder Emil verbunden, der auch mehrfach für ihn Partei ergriff, wenn die großbürgerliche Familie Friedrich Engels wegen seiner sozialistischen Gesinnung übervorteilen wollte. Auch zu seinem Bruder Hermann stand er in einem freundschaftlichen Verhältnis, vermied es jedoch tunlichst, mit ihm über politische Fragen zu korrespondieren. Wenige Monate vor seinem Tode faßte er das Verhältnis zu seiner *eignen frommen und erzreaktionären Familie* in die Worte, die seine Grundhaltung während seiner fünfzigjährigen Beziehungen zu den Barmer Engels ausdrucken: *Man kann ja auch persönlich gut Freund bleiben trotz der politischen Trennung.*

11 Die Kinder von Friedrich Engels sen.

11.1 Friedrich Engels (*genannt* Fritz)

11.2 Hermann Engels

geb. 29. Oktober 1822 in Barmen; besuchte die Realschule zu Barmen, erlernte danach die Kaufmannschaft im Bankhaus „de Neufville" in Frankfurt a. M.; 1842/1843 Einjährig-Freiwilliger bei der Infanterie in Köln; danach in der väterlichen Baumwollspinnerei „Ermen & Engels" in

Engelskirchen tätig, behielt jedoch seine Wohnung in Barmen bei; heiratete am 3. Mai 1855 Emma Croon (1834–1916), die Tochter des Fabrikbesitzers Theodor Johann Croon (1795 bis 1856) aus Mönchengladbach; nach dem Tode des Vaters (1860) fungierte er als Geschäftsführer der Mutter und veranlaßte die Erbschaftsregelung von 1861, nach der er mit der Geschäftsleitung des Familienunternehmens betraut wurde und gleichzeitig Teilhaber des Hauses in Engelskirchen und des Geschäfts in Barmen war; 1863 war er Scholarch und seit 1871 wiederholt Kirchmeister und Stadtverordneter in Barmen; 1870 ließ er das noch heute stehende repräsentative Haus in Barmen Neuer Weg 6 erbauen; 1884 nahm er seinen Sohn Hermann Engels (1858–1926) und seinen Neffen Emil Engels (1858–1907) als Prokuristen und 1889 beide als Teilhaber in die Firma auf; gest. 18. März 1905 in Barmen; unter seiner Geschäftsführung erweiterte sich die Engelskircher Firma „Ermen & Engels, Baumwollspinnerei" um eine Zwirnerei (23000 Spindeln), eine Färberei, eine Bleicherei, ein Elektrizitätswerk, 2000 Morgen Gutsbesitz, davon 1600 Morgen Wald.

11.3 Marie Engels (Blank)
geb. 13. Juli 1824 in Barmen, erzogen im Großherzoglichen Institut zu Mannheim bis 1842; seit 3. Juni 1846 verheiratet mit Karl Emil Blank (1817–1893), Kaufmann zu Barmen, der in den vierziger und fünfziger Jahren sozialistischen Ideen nahestand; gest. 5. April 1901 in Barmen.

11.4 Anna Engels (von Griesheim)
geb. 5. Dezember 1825 in Barmen; vermählt am 16. Mai 1848 mit Adolf Friedrich Leonhard Ludwig Wilhelm von Griesheim (1820–1894), der ihr Erbteil, das in der Firma „Ermen & Engels" verblieb, verwaltete; gest. 9. Juli 1853 in Engelskirchen.

11.5 Emil Engels
geb. 9. März 1828 in Barmen; besuchte die Realschule zu Barmen und erhielt danach seine kaufmännische Lehre und technische Ausbildung in der Maschinenfabrik „in der Korzert" zu Barmen, anschließend zu Oldham in Nordwestengland, wahrscheinlich in der Maschinenfabrik der Gebrüder Platt; etwa 1849/1850 Einjährig-Freiwilliger bei der

Garde-Artillerie in Berlin (darin seinem Bruder Friedrich Engels nacheifernd); seit etwa 1850 als Maschinenbauspezialist in der väterlichen Firma in Engelskirchen, wo er auch wohnte; heiratete am 10. Mai 1853 Charlotte Bredt (1833–1912), Tochter des Fabrikbesitzers Emil Bredt (1808–1874) aus Barmen; seit der Erbschaftsregelung von 1861 Teilhaber der Engelskircher Firma; begründete die Evangelische Gemeinde zu Engelskirchen und wurde ihr ständiger Kirchmeister; als langjähriger Beigeordneter und schließlich Mitglied des Kreistages Wipperfürth setzte er 1873 den Bau der Aggertal-Bahn durch, die für die Entwicklung der Firma „Ermen & Engels" von großer Bedeutung war; gest. am 30. November 1884 in Engelskirchen.

11.6 Hedwig Engels (Boelling)
geb. 3. Januar 1830 in Barmen; vermählte sich am 20. August 1850 mit dem Barmer Fabrikanten Friedrich Boelling (1816–1884); gest. 10. September 1904 in Godesberg (während einer Reise).

11.7 Rudolf Engels
geb. 8. März 1831 in Barmen; erlernte die Kaufmannschaft zu Krefeld und Paris, war danach in der väterlichen Firma in Barmen tätig; heiratete am 20. Mai 1856 Mathilde Remkes (1831–1905), Tochter des Zweiten Bürgermeisters der Stadt Krefeld, Johann Paul Remkes (1793–1875); seit der Erbschaftsregelung von 1861 Teilhaber der Engelskircher Firma; führte zusammen mit seinem Bruder Hermann die Barmer Firma „Friedr. Engels & Co." und vertrat diesen auch bei Abwesenheit in der Geschäftsführung des Familienunternehmens „Ermen & Engels"; gest. 15. Februar 1903 in Barmen.

11.8 Wilhelm Engels
geb. 21. Oktober 1832 in Barmen; gest. 11. August 1833 in Barmen.

11.9 Elise Engels (von Griesheim)
geb. 6. August 1834 in Barmen; vermählt 3. Oktober 1854 mit ihrem 1853 verwitweten Schwager Adolf Friedrich Leonhard Ludwig Wilhelm von Griesheim (1820–1894), der seit der Erbschaftsregelung von 1861 Teilhaber der Firma in Engelskirchen war und diese bis 1871 zusammen mit Emil Engels leitete; gest. 9. März 1912 in Bonn.

Über die Kindheit von Friedrich Engels wissen wir nicht viel. Um die Erziehung wird sich hauptsächlich die Mutter gekümmert haben. Da der Vater für die Familie wenig Zeit hatte, hielt sie sich oft bei ihren Eltern in Hamm auf; Engels schreibt in einem Altersbrief (1. Dezember 1893): *meine Mutter ist dort geboren, und ich bin als kleiner Junge viel da gewesen*, eine *schöne Gegend* damals, *ein räucheriges Industrienest* jetzt. In dieser Zeit wird Engels auch ein besonderes Verhältnis zu seinem Großvater, dem Gymnasialrektor, bekommen haben, dem er 1833, als er schon einige Jahre die Barmer Stadtschule (seit 8. März 1832 Realschule) besuchte, ein liebevolles Gedicht widmete:

O Du lieber Großvater, der immer uns gütig begegnet,
Der Du noch immer uns halfst, wenn's mit den Arbeiten gehapert!
Der so schöne Geschichten mir, wenn Du hier warst, erzähltest,
Vom Cercyon und Theseus, vom hundertäugigen Argus;
Vom Minotaur, Ariadn', von dem ertrunk'nen Aegeus;
Von dem goldenen Vließ, von den Argonauten und Jason,
Von dem starken Herkul', von dem Danaus und Kadmos. (. . .)

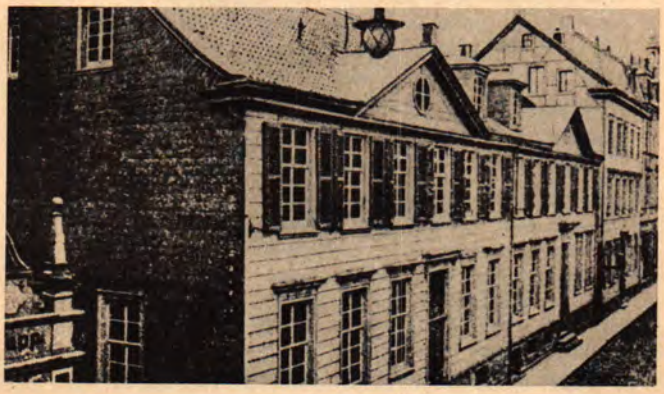
Einen ganz anders gearteten Einfluß hat dagegen der Onkel, Pastor Karl Snethlage, auf den heranwachsenden Knaben ausgeübt. Seit seiner Berufung an die reformierte Kirche in Unterbarmen im Jahre 1822 nannte Snethlage drei kleine Gebäude am Ende der Brucher Straße sein eigen, die ihm aus der Erbschaft seines 1821 verstorbenen Schwiegervaters, Engels' Großvater, zugefallen waren. Als unmittelbarer Nachbar der Familie Engels wird er oft die Kinder in seinem Haus gehabt haben. Durch ihn wurde Friedrich Engels mit dem strenggläubigen Pietismus vertraut, einer anderen Welt, als er sie bisher im Elternhaus und bei den Großeltern kennengelernt hatte. Hier regierte die Bibel, deren Gleichnisse und Geschichten das religiöse Gefühl wecken sollten, um zu einem konservativen Supranaturalismus hinzuführen, bei dem der alleinseligmachende Glaube dominierte. Manches blieb im jungen Engels haften. *Aber von jener ekstatischen Seligkeit*, bekannte er 1839, *von der*

ich auf unsern Kanzeln so oft hörte, habe ich nie was verspürt; meine Religion war und ist stiller, seliger Friede (. . .).

Wiederum ganz neue Eindrücke vermittelte Friedrich Engels die Barmer Stadtschule, die er bis zu seinem vierzehnten Lebensjahr besuchte. Sie lag zwar, wie er sehr richtig erkannte, *in den Händen eines beschränkten, knickerigen Kuratoriums* (zu dem auch Engels' Vater gehörte), *das meist auch nur Pietisten zu Lehrern wählt.* Aber ihr verdankte er – nach einem Alterszeugnis – einen *Anschauungsunterricht in Physik und Chemie*, der ihm für seine *naturwissenschaftliche Fortbildung eine unschätzbare Grundlage lieferte.*

Seit Michaelis 1834 wurde Friedrich Engels auf das Evangelische Gymnasium zu Elberfeld gegeben. Es entsprach einer alten Engelsschen Familientradition, den Ältesten auf die hohe Schule zu schicken, damit er für die Leitung des Geschäfts eine gute Allgemeinbildung erwarb; mit Friedrich Engels wurde in dieser Hinsicht nicht anders verfahren als Jahrzehnte zuvor mit seinem Großvater Johann Caspar Engels II und dann mit seinem Onkel Caspar Engels, dem Bruder des Vaters. Damit Friedrich den weiten Weg zur Schule nicht zweimal täglich zurücklegen brauchte, wurde er als Pensionär bei dem provisorischen Direktor des Gymnasiums, Dr. Johann Hantschke, in Elberfeld und später in der von Hantschke geleiteten Evangelischen Pension in Unterbarmen untergebracht.

Die Städtische Realschule zu Barmen (Aufnahme von 1910)



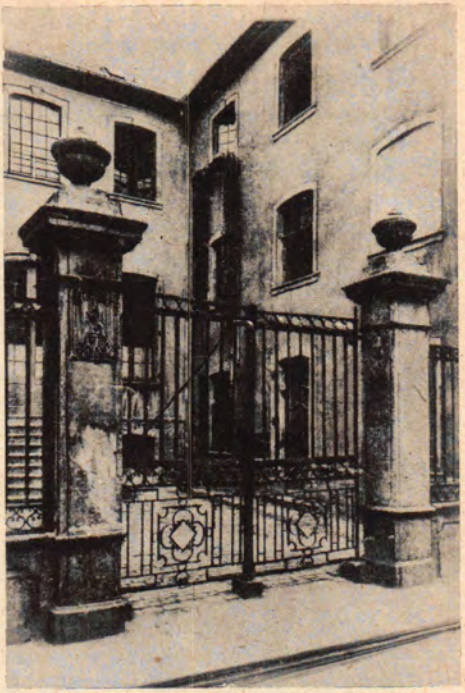
12 Das Elberfelder Gymnasium nach Friedrich Engels (1839)

Das Gymnasium in Elberfeld ist in sehr bedrängten Verhältnissen, aber anerkannt eins der besten im preußischen Staat. Es ist Eigentum der reformierten Gemeinde[1]*, hat [aber] von ihrem Mystizismus wenig zu leiden, weil die Prediger sich nicht darum bekümmern und die Scholarchen nichts von Gymnasialsachen verstehen; desto mehr aber von ihrer Knauserei. Diese Herren haben nicht die geringste Idee von der Vorzüglichkeit der preußischen Gymnasialbildung, suchen der Realschule [in Elberfeld] alles, Geld wie Schüler, zuzuwenden und werfen doch dem Gymnasium vor, daß es durch Schulgeld seine Auslagen nicht einmal decken könne. Es wird jetzt unterhandelt, daß die Regierung, der es sehr darum zu tun ist, das Gymnasium übernimmt; käme es nicht dazu, so müßte es in wenigen Jahren aus Mangel an Mitteln suspendiert werden. Die Lehrerwahlen liegen jetzt auch in den Händen der Scholarchen, Leute[n], die zwar einen Posten sehr korrekt ins Hauptbuch übertragen können, aber von Griechisch, Latein oder Mathematik keine Idee haben. Das Hauptprinzip ihrer Wahl ist: lieber einen reformierten Stümper als einen tüchtigen Lutheraner oder gar Katholiken zu wählen. Da aber unter den preußischen Philologen weit mehr Lutheraner als Reformierte sind, haben sie diesem Prinzipe fast nie recht folgen können.*

Dr. Hantschke, königlicher Professor und [1832–1841] provisorischer Direktor, ist aus Luckau in der Lausitz, schreibt ein ciceronianisches Latein in Versen und Prosa, ist auch Verfasser mehrerer Predigten, pädagogischer Schriften und eines hebräischen Übungsbuches. Er wäre längst fester Direktor geworden, wenn er nicht lutherisch und das Scholarchat weniger geizig wäre.

[1] Diese Angabe von Engels ist nach Eduard Mushackes „Preußischem Lehrer-Almanach" (Zweiter Jahrgang, Berlin o. J., II. Theil, S. 48) dahin zu korrigieren, daß ein „dreifaches Patronat (bestand): der reformierten Gemeinde, der Stadt und Seiner Majestät des Königs. Die 4 Ober-Lehrer inklusive Direktor wurden von der Repräsentation der reformierten Gemeinde aus einer durch die Städtische Schulkommission präsentierten Dreizahl gewählt; die Wahl der übrigen Lehrer geschieht durch die Städtische Schul-Kommission."

Das Gymnasium
zu Elberfeld



Nach der Übersicht über die preußischen Gymnasien und höheren Bürgerschulen von 1835 umfaßte der Lehrplan eines Gymnasiums vier- bis sechsunddreißig Wochenstunden. Acht bis neun Stunden galten dem Unterricht in Geographie, Mathematik, Physik und Naturkunde, die Mehrzahl der Stunden konzentrierte sich auf die humanistischen Fächer.

13 Übersicht des abgehandelten Lehrstoffes am Elberfelder Gymnasium von Herbst 1834 bis Herbst 1837

Tertia von 20. Oktober 1834 bis 15. September 1835 mit 35 wöchentlichen Lehrstunden
Secunda vom 19. Oktober 1835 bis 13. September 1836 mit 36 wöchentlichen Lehrstunden im Winterhalbjahr und 35 im Sommerhalbjahr

Prima vom 17. Oktober 1836 bis 15. September 1837 mit 32 wöchentlichen Lehrstunden

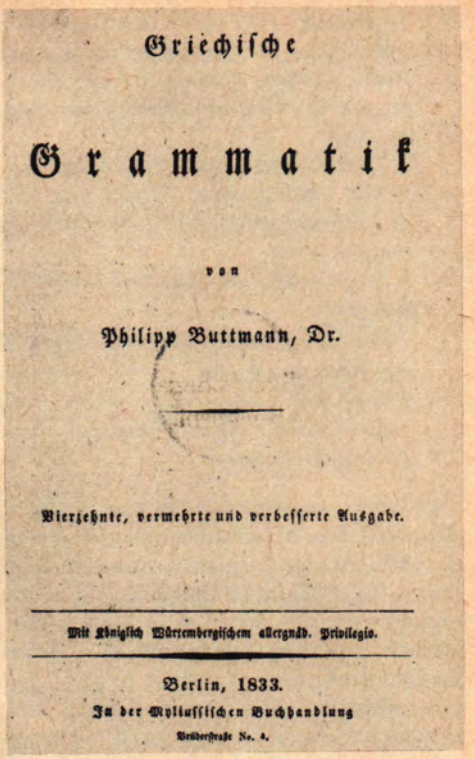
I. Sprachen:

1. Latein: TERTIA: Caesar, De bello Gallico | Ovid, Metamorphosen
SECUNDA: Cicero, Ausgewählte Reden | Vergil, Aeneis
PRIMA: Cicero, Tusculanae disputationes nach vorausgegangener Einleitung in die philosophischen Schriften des Cicero überhaupt | Horaz, Oden
2. Griechisch: TERTIA: Aesop, Fabeln | Anekdoten von Philosophen | Anekdoten von Dichtern und Rednern | Homer, Odyssee
SECUNDA: Herodot | Lukian, Somnium, 12. Totengespräch | Charon, Nigrinus | Homer, Odyssee
PRIMA: Thukydides | Platon | Homer, Ilias | Euripides, Alcestis
3. Hebräisch: SECUNDA: Elementarkurs
PRIMA: Jesajas | Ausgewählte Psalmen
4. Deutsch: TERTIA: Lese- und Deklamierübungen
SECUNDA: Geschichte der deutschen Nationalliteratur bis ins 18. Jahrhundert | Schiller, Wilhelm Tell und Wallenstein
PRIMA: Geschichte der deutschen Nationalliteratur seit der Mitte des 18. Jahrhunderts | Auswahl aus Schiller, Goethe und Lessing | Herder, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit | Fichte, Reden an die deutsche Nation | Friedrich Schlegel, Philosophische Vorlesungen
5. Französisch: TERTIA: Télémaque
SECUNDA: Montesquieu | Voltaire, Siècle de Louis XIV
PRIMA: Molière, L'Avare | Corneille, Le Cid | Chresthomatie: Berquin, La Harpe, Parny, Lamartine, Delavigne

II. Wissenschaften:

1. Religionslehre: TERTIA: Biblische Geschichte des Alten Testaments
SECUNDA: Christliche Sittenlehre
PRIMA: Kirchengeschichte von Gründung der christlichen Kirche bis zur Französischen Revolution
2. Geschichte: TERTIA: Wiederholung der Alten Geschichte | Übersicht der Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit bis zum Westfälischen Frieden

Schulbuch aus dem Besitz des jungen Engels



Griechische

Grammatik

von

Philipp Buttmann, Dr.

Vierzehnte, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Mit Königlich Würtembergischem allergnäd. Privilegio.

Berlin, 1833.

In der Mylius'schen Buchhandlung

Brüderstraße No. 4.

SECUNDA: Alte Geschichte, mit Ausschluß der römischen | Kurze Wiederholung der Geschichte des Mittelalters
PRIMA: Neue Geschichte bis zum Ausbruch der Französischen Revolution | Vollständige Wiederholung der Alten Geschichte
Geographie: TERTIA: Geographie von Deutschland, Preußen und der Niederlande
3. Mathematik: TERTIA: Geometrie (Planimetrie, Grundlagen der geometrischen Analysis) | Algebra
SECUNDA: ebene Geometrie | Algebra | Logarithmenrechnung
PRIMA: Höhere Gleichungen | Trigonometrie | Stereometrie

4. Physik: PRIMA: Statik und Mechanik fester Körper und tropfbar flüssiger Körper im allgemeinen | Von den luftförmig flüssigen Körpern, von der atmosphärischen Luft im besonderen | Von den Dünsten und die Lehre von der Verdunstung
5. Philosophische Propädeutik: PRIMA: Psychische Anthropologie | Lehre vom Erkenntnis-, Gefühls- und Begehrungsvermögen | Über das Wesen und die Entwicklung der Seele
6. Naturwissenschaften: TERTIA: Mineralogie | Botanik
SECUNDA: Mathematische Geographie

III. Kunstfertigkeiten:
TERTIA: Kalligraphie | Zeichnen | Gesang
SECUNDA: Gesang | Zeichnen
PRIMA: Gesang

Hatte der Schwerpunkt in der Barmer Stadtschule vor allem auf den Naturwissenschaften gelegen, waren es auf dem Elberfelder Gymnasium die Sprachen, so daß Engels seine ungewöhnliche Begabung auf diesem Gebiet voll entfalten konnte. Wenn er auch im ersten Jahr seines Elberfelder Aufenthalts nicht mit den besten Zensuren aufwartete, so festigte sich doch in ihm ein realistisches Weltbild; nicht nur die einzelnen Länder und Völker mit ihrer Geschichte, Sprache und ihren Wesensarten wurden ihm nahegebracht, sondern auch der primitive biblische Schöpfungsgedanke überwunden. Der Vater verfolgte den stürmischen Entwicklungsgang seines Sohnes, dem er mit seinem einfachen Schulwissen nicht mehr zu folgen vermochte, mit einiger Besorgnis.

14 FRIEDRICH ENGELS SEN. AN SEINE FRAU ELISABETH IN HAMM, 27. August 1835

Friedrich hat mittelmäßige Zeugnisse in voriger Woche gebracht. Im Äußern ist er, wie Du weißt, manierlicher geworden, aber trotz der frühern strengen Züchtigungen scheint er selbst aus Furcht vor Strafe keinen unbedingten Gehorsam zu lernen. So hatte ich heute wieder den Kummer, ein schmieriges Buch aus einer Leihbibliothek, eine Rittergeschichte aus dem dreizehnten Jahrhundert, in seinem Sekretär zu finden

Merkwürdig ist seine Sorglosigkeit, mit welcher er solche Bücher in seinem Schranke läßt. Gott wolle sein Gemüt bewahren, oft wird mir bange um den übrigens trefflichen Jungen.

Gestern erhielt ich durch Friedrich einen Brief von Dr. Hantschke vom 22. August, den er wohlweislich so spät erst an die Mägde gab, daß er mir erst um halb neun abends zukam. Wahrscheinlich hat er ihn also schon am Sonntage gehabt. Dr. Hantschke schreibt mir, daß ihm das Anerbieten gemacht werde, zwei Pensionäre ins Haus zu nehmen, daß er aber dieses ablehnen werde, falls wir vorzögen, Friedrich länger als Herbst [1835] bei ihm zu lassen; daß Friedrich fortwährend der Aufsicht bedürfe, daß der weite Weg seinen Studien hinderlich sei etc. Ich habe ihm gleich geantwortet, daß ich ihm sehr danke, daß er mir bei dem vorteilhaften Anerbieten dennoch die Wahl lasse, und ich ihn bäte, den Friedrich ferner bei sich zu behalten, daß er mich aber durch Mitteilung seiner desfallsigen Bedingungen verpflichten werde. Er hatte nämlich selbst darauf hingedeutet, daß wir uns über die Bedingungen schon einigen würden. Du wirst es so mit mir gewiß auch für's Beste halten. Auf Geld dürfen wir bei dem Wohle des Kindes nicht sehen, und Friedrich ist so ein eigentümlicher beweglicher Junge, daß eine abgeschlossene Lebensart, die ihn zu einiger Selbständigkeit führen muß, für ihn das Beste ist. Noch einmal, der liebe Gott wolle den Knaben in Seinen Schutz nehmen, damit sein Gemüt nicht verderbt werde. Bis jetzt entwickelt er eine beunruhigende Gedanken- und Charakterlosigkeit, bei seinen übrigens erfreulichen Eigenschaften.

Was der Vater an Friedrich Engels auszusetzen fand, waren gewiß Kleinigkeiten; aber wie lange noch? Die verschiedenartigen Einflüsse, die auf den Knaben bisher eingewirkt hatten, kämpften in ihm, und es war abzusehen, wann er sich dem Vater auch in den Gesinnungen entfremden würde.

Zwar bestimmten dessen Nüchternheit wie die Fröhlichkeit der Mutter den Grundzug seines Naturells. Auch hatte sich ihm die soziale Einstellung der Engelsschen Familie mitgeteilt, wenn er des öfteren seine kleinen Ersparnisse für die Armen hingab, wie wir aus Aufzeichnungen von

Familienmitgliedern wissen. Doch wie war der Glanz des Elternhauses mit dem Elend der vom Vater beschäftigten Arbeiter verträglich? Wiesen nicht Bemerkungen seines *alten Elementar-Lehrers* aus der Realschule – wie „*Die Gemeinen gehen in das Fuselhaus, und die Vornehmen gehn in den Klub*" – und tausend eigene Beobachtungen auf zwei grundverschiedene Welten hin, zwischen denen es keine Aussöhnung geben konnte? Der Schüler Engels machte sich Gedanken und wurde zwischen Widersprüchen hin und her gerissen. Naturwissenschaftliche Kenntnisse aus der Schule und der ihm von seinem Onkel Snethlage nahegebrachte Schöpfungsgedanke der Bibel waren für ihn nur schwer in Übereinstimmung zu bringen. – Auch vertrug sich die lichte Welt des klassischen Altertums, die ihm der Großvater und die Mutter vermittelt hatten, nicht mit der ihm durch Dr. Clausen vertraut gewordenen romantischen Literatur- und Sagenwelt des deutschen Mittelalters. – Beim Erlernen fremder Sprachen wurde er unmerklich in andere Ideenwelten und Mentalitäten eingeführt, die ihn beschäftigten. Woran konnte er sich eigentlich halten? Wo lag die Wahrheit dieser Welt? Mit seinen Gedanken ins reine zu kommen, ließ ihm der Vater vorerst keine Zeit.

Bis 1837 waren die materielle Grundlage der Familie Engels die Einkünfte aus der Firma „Caspar Engels und Söhne" gewesen. Da es in den dreißiger Jahren zwischen den drei Teilhabern wiederholt Streitigkeiten über die Aufteilung der Gewinne gegeben hatte und diese sich 1836/37 zuspitzten, schlug Friedrich Engels sen. seinen Brüdern Caspar und August kurzerhand vor, das Los darüber entscheiden zu lassen, wer das väterliche Geschäft weiterführen solle. Da das Los gegen Friedrich entschied, war dieser gezwungen, sich eine neue Existenz aufzubauen. Caspar und August Engels setzten die Firma „Caspar Engels und Söhne" bis 1849 gemeinsam fort, zuletzt als ausschließliches Rohseidenhaus mit nur geringen Einkünften; 1849 verließ auch August Engels das Geschäft, das nun immer mehr zurückging und in den sechziger Jahren einschlief.

Friedrich Engels sen., der der bewegende Geist der väterlichen Firma gewesen war, begann mit dem ihm ausgezahlten Erbteil und seinen Ersparnissen eine eigene unter-

nehmerische Tätigkeit. 1837 noch gründete er in Barmen die Firma „Friedr. Engels & Co.", die sich mit dem Handel von Barmer Artikeln beschäftigte und wahrscheinlich mit einem sich ausweitenden Verlagswesen gekoppelt war. Im selben Jahr tat er sich mit Peter Ermen (1802–1889) zusammen und begründete in Manchester die Baumwollspinnerei „Ermen & Engels"; Ermen stammte aus dem Nassauischen, war 1825 ausgewandert und hatte in Manchester die Firma „Ermen & Co." ins Leben gerufen, in die wenige Jahre später seine Brüder Gottfried (1812–1899) und Anton (1807–1866) als Teilhaber eintraten und die 1837 den Grundstock für das neue Unternehmen abgab. Von diesem Zeitpunkt an kannte Friedrich Engels sen. nur noch den Kampf um das Wohl seiner Neugründungen. Auch die Ausbildung seiner Söhne wurde diesem Ziel untergeordnet, und da Friedrich Engels der Älteste war, kam die Reihe zuerst an ihn. War der Vater lange Jahre hindurch – wohl unter dem Einfluß der bildungsbeflissenen Schwiegereltern und seiner Frau – nicht dagegen gewesen, daß Friedrich nach dem Abitur die Universität beziehen sollte zwecks *ökonomischer Studien*, so pochte er jetzt auf die *kaufmännische Laufbahn*. Zu Michaelis 1837, ein Dreivierteljahr vor dem Abitur, nahm er den Knaben vom Elberfelder Gymnasium und steckte ihn ins Comptoir der Barmer „Friedr. Engels & Co.". Dabei kam es ihm offenbar weniger auf dessen Hilfe als vielmehr dessen ständige Anwesenheit an. Schon in gewöhnlichen Jahren reisten die Barmer Firmeninhaber viermal jährlich nach London und dreimal nach Amsterdam und Rotterdam. Die englische Firmenneugründung aber machte zusätzlich mehrere längere Reisen des Vaters nach Manchester erforderlich.

15 Abgangszeugnis vom Elberfelder Gymnasium

22. Abgangs-Zeugnis für den Primaner Friedrich Engels (No. 713), geboren den 28. November 1820 zu Unter-Barmen, evangelischer Konfession, seit Herbst (den 20. Oktober) 1834 Schüler des Gymnasiums zu Elberfeld und zwar seit Herbst (17. Oktober) 1836 Mitglied der Prima desselben, hat sich vorzugsweise während seines Aufenthaltes in Prima eines recht guten Betragens befleißigt,

namentlich durch Bescheidenheit, Offenheit und Gemütlichkeit seinen Lehrern sich empfohlen, ingleichen von guten Anlagen unterstützt ein rühmliches Streben, sich eine möglichst umfassende wissenschaftliche Bildung anzueignen, an den Tag gelegt, weshalb denn auch die Fortschritte auf erfreuliche Weise hervortraten, wie solches die nachfolgende besondere Zusammenstellung der einzelnen Lehrfächer bestimmter ausweist.

I. Sprachen.

1. Lateinisch. Das Verständnis der betreffenden Schriftsteller, prosaischer wie poetischer Diktion, namentlich des Livius und Cicero, des Virgilius und Horatius, wird ihm nicht schwer, so daß er mit Leichtigkeit in den Zusammenhang größerer Ganze einzugehen, den Gedankengang mit Klarheit aufzufassen und mit Gewandtheit das Vorliegende in die Muttersprache überzutragen versteht. Weniger ist es ihm gelungen, des grammatischen Teiles sich mit durchgreifender Sicherheit zu bemächtigen, so daß die schriftlichen Arbeiten, obwohl nicht ohne sichtbares Fortschreiten zum Besseren, doch in grammatisch-stilistischer Beziehung noch manches zu wünschen übrigließen.

2. Griechisch. Er hat sich eine genügende Kenntnis der Formenlehre und der syntaktischen Regeln, insbesondere aber eine gute Fertigkeit und Gewandtheit im Übersetzen der leichteren griechischen Prosaiker wie des Homer und des Euripides erworben und wußte den Gedankengang in einem platonischen Dialoge mit Geschick aufzufassen und wiederzugeben.

3. Deutsch. Die schriftlichen Aufsätze zeigten besonders in dem letzten Jahre ein erfreuliches Fortschreiten der allgemeinen Entwicklung; sie enthielten gute, selbständige Gedanken und waren meist richtig disponiert; die Ausführung hatte die gehörige Fülle, und der Ausdruck näherte sich sichtbar der Korrektheit. Für die Geschichte der deutschen National-Literatur und die Lektüre der deutschen Klassiker legte E. ein rühmliches Interesse an den Tag.

4. Französisch. Die französischen Klassiker übersetzt er mit Gewandtheit. In der Grammatik besitzt er gute Kenntnisse.

II. Wissenschaften.

1. Religion. Die Grundlehren der evangelischen Kirche, desgleichen die Hauptmomente der christlichen Kirchengeschichte sind ihm wohlbekannt. Auch ist er in der Lektüre des N[euen] T[estaments] (im Originale) nicht unerfahren.

2. In der Geschichte und Geographie besitzt derselbe eine genügende übersichtliche Kenntnis.

3. In der Mathematik hat E. im ganzen erfreuliche Kenntnisse erlangt; er zeigte überhaupt eine gute Auffassungsgabe und wußte sich mit Klarheit und Bestimmtheit mitzuteilen. Dasselbe gilt

4. von seinen Kenntnissen in der Physik.

5. Philosophische Propädeutik. An den Vorträgen über empirische Psychologie nahm E. mit Interesse und Erfolg teil.

Der Unterzeichnete entläßt den lieben Schüler, der ihm infolge häuslicher Beziehungen insbesondere nahegestellt und in dieser Stellung durch religiösen Sinn, durch Reinheit des Gemütes, gefällige Sitte und andere ansprechende Eigenschaften sich zu empfehlen bemüht war, bei seinem am Schlusse des Schuljahres (den 15. September d. J.) erfolgten Übergange in das Geschäftsleben, das er statt früher beabsichtigten Studiums als seinen äußeren Lebensberuf zu wählen sich veranlaßt sah, mit seinen besten Segenswünschen. Der Herr segne und geleite ihn!

Elberfeld, den 25. September 1837.

Dr. J. C. L. Hantschke

Friedrich Engels hatte für die ehrgeizigen und hochfliegenden Pläne seines Vaters wenig Verständnis, aber er fügte sich der väterlichen Autorität. Mehr schlecht als recht wird er in dem knappen Jahr seiner Tätigkeit in der Firma „Friedr. Engels & Co." – vom 15. September 1837 bis Mitte Juli 1838 – seinen Mann gestanden haben. Ob der Vater überhaupt über die Einzelheiten seiner weiteren geschäftlichen Vorhaben mit ihm gesprochen hat, ist nach allen bekannten Zeugnissen zu bezweifeln; folglich konnte er bei dem Sohn auch kein Mitdenken und Mitgehen voraussetzen. Friedrich Engels hat dieses Mißverhältnis sehr bedrückt, und er suchte nach Ursachen und Gründen, die

er schließlich in den verschiedenen Generationen in seiner Familie zu finden glaubte. Daß er hier jedoch einer falschen Erklärung aufsaß, kam ihm erst in seiner Berliner Zeit zu Bewußtsein, also drei Jahre später. Noch in seiner Bremer Zeit aber vertrat er die Auffassung, daß *die Gründe der Mißstimmung* (. . .) *Symptome einer noch ringenden, nicht abgeschlossenen Epoche* sind; *Literatur, Politik, Wissenschaft, das alles dringt jetzt tiefer in die Familie ein, und diese hat ihre Mühe, alle die fremden Gäste unterzubringen. Da liegt's! Die Familie ist noch zu sehr nach dem alten Stil, um sich mit den Eindringlingen zu verständigen und auf guten Fuß zu setzen, und hier gibt es allerdings eine Regeneration der Familie; der leidige Prozeß muß nun einmal durchgemacht werden, und mir deucht, die alte Familie hätte ihn wohl nötig.*

Friedrich Engels sen. schwebte indessen ein geachtetes deutsch-englisches Familienunternehmen vor, das von erstklassigen Fachleuten, seinen vier Söhnen, geleitet werden sollte. Schluß machen wollte er mit allen Kleinformen und Halbheiten. Friedrich war nach seinen Plänen für die künftige Leitung der Firma ausersehen; er sollte nicht nur Kaufmann lernen, sondern die europäischen Produktionszentren der Textilindustrie und alle Märkte Europas studieren. Hermann sollte Bankkaufmann werden und die neuen Unternehmungen finanzmäßig absichern. Der dritte Sohn, Emil, sollte sich zum Maschinenbauspezialisten entwickeln, um die Mechanisierung der neuen Betriebe mit Sachkenntnis zu leiten. Rudolf schließlich, der jüngste, war ausersehen, sich als Textilfachmann mit Baumwoll- und Seidenfabrikation vertraut zu machen.

Was der Vater sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, verwirklichte er. Friedrich sah sich 1837 im Comptoir in Barmen, ein Jahr später in Bremen, fünf Jahre später in Manchester. Hermann ging 1839 ins Bankhaus „de Neufville", Emil 1844 in die Maschinenfabriken „in der Korzert" und „Gebr. Platt", Rudolf 1847 in Krefelder und Pariser Textilwerke. Es schien tatsächlich alles nach Wunsch zu gehen. Friedrich murrte zwar, aber er ließ es den Vater nicht merken. Erfüllung suchte er im Dichten, Ausgleich im Umgang mit seinen ehemaligen Schulkameraden. Angeregt durch den Barmer Dichterkreis um Ferdinand Freiligrath, zu dem er aber offensichtlich keine direkten Beziehungen

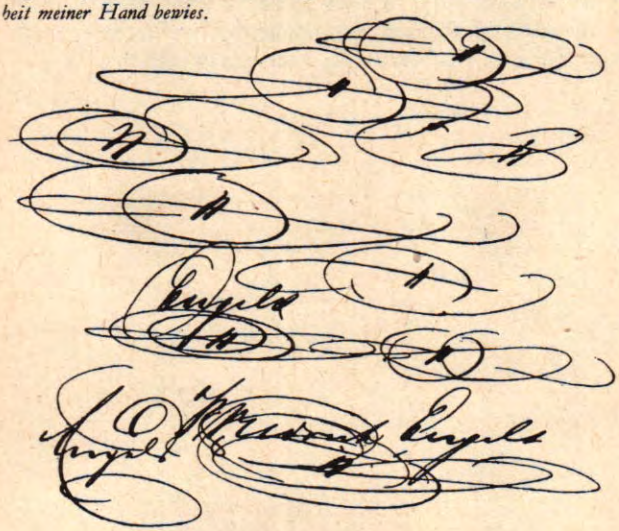
hatte, schrieb er ein Heft voller Gedichte, das er – gewitzigt durch die Erfahrungen mit den vom Vater immer wieder entdeckten Ritterromanen – nicht mehr in seinem Sekretär aufbewahrte, sondern seinem Freunde Gustav Wurm, der ihm damals anscheinend am nächsten stand, zur Verwahrung übergab. Bei seinen Freunden konnte er endlich er selbst sein. *Wenn ich dran denke*, erinnerte er sich ein Jahr später, *wie ich oft in Eure Kammer trat, und da saß der Fritz [Graeber] so behaglich hinterm Ofen mit seiner kurzen Pfeife im Munde, und der Wil[hel]m [Graeber] in seinem langen Schläfer rauschte durch die Kammer und konnte nichts rauchen als 4-Pfennigs-Zigarren und riß Witze, daß das Zimmer bebte, und dann rührte sich der gewaltige Feldmann, gleich dem ξανθός Μενελάος* (blonden Menelaos), *und trat herein, und dann kam der Wurm im langen Rock, mit dem Stock in der Hand, und es wurde gezecht, dann war der Teufel los* (. . .) Wilhelm Heinrich Graeber sagte Engels eine Karriere als *geistreicher witziger Erzähler* voraus. *Ich sehe Euch noch einmal – der Heuser großer Komponist, Wurm schreibt tiefsinnige Untersuchungen über Goethe und die Zeitentwicklung, Fritz wird ein berühmter Prediger, Jonghaus macht religiöse Poemata.*

Und Friedrich Engels selbst? Er wurde von seinem Vater zum Kaufmann wider Willen gemacht und glaubte, nicht mehr werden zu können als – nebenbei vielleicht – *Stadtpoet von Barmen.* War das nicht zum Verzweifeln?

Lehrlingsjahre in Bremen

Die im Elternhaus begonnene Ausbildung als Kaufmann setzte Friedrich Engels seit Mitte Juli 1838 in Bremen fort, während die Mehrzahl seiner Barmer und Elberfelder Schul- und Jugendfreunde die Universität bezog: Die Brüder Graeber und Peter Jonghaus wurden Oktober 1838 an der Theologischen Fakultät, Gustav Wurm an der Philosophischen Fakultät der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität immatrikuliert, Friedrich Plümacher begann im Oktober 1839 sein erstes Semester an der Theologischen Fakultät der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. *Ich krieg' eine furchtbar ausgedehnte Korrespondenz*, schrieb Engels an die Brüder Graeber, *mit Euch nach Berlin, mit Wurm nach Bonn, nach Barmen und Elberfeld desgleichen, aber wenn ich das*

Engels-Unterschriften vom Dezember 1840: *Hier nebenbei sind einige Züge, Schwünke und Unterschriften, wodurch ich meinem auf seine vierkantigen Züge stolzen Jüngsten [d. h. dem jüngsten Lehrling im Kontor] die Gewandtheit meiner Hand bewies.*



nicht hätte, wie sollte ich die unendliche Zeit totschlagen, die ich auf dem Comptoir, ohne doch lesen zu dürfen, zubringen muß?
Aus den überlieferten Briefen erfahren wir nicht, wie sich Bremen, damals der größte Handelshafen und zugleich der größte Auswandererhafen des Deutschen Bundes, dem jungen Handlungslehrling dargeboten hat; eine im Juli 1840 im Cottaschen „Morgenblatt für gebildete Leser" angekündigte Arbeit *über die sozialen Zustände Bremens* von Engels ist bisher nicht aufgefunden worden, so daß uns für Bremen ein authentisches Gegenstück zu seinen Schilderungen über das Wuppertal oder über seine späteren Aufenthaltsorte wie Berlin, Manchester und London fehlt. Wir müssen deshalb den offiziellen Darstellungen folgen.

16 BREMEN, FREIE REICHS- UND HANSESTADT (1843)

an der Weser, eine der vier freien Städte Deutschlands, mit einem Gebiete von 5 Quadratmeilen, dessen Hauptteil, in die Landherrschaften am rechten und linken Weserufer zerfallend, die Stadt umschließt, während die Ämter Vegesack und Bremerhaven mit den Flecken gleichen Namens, jenes 2 Meilen, dieses 7 Meilen unterhalb der Stadt, getrennte Hafenplätze bilden. Die Gesamtbevölkerung beträgt nach der Zählung von 1842 72820 Seelen protestantischer Konfession, mit Ausnahme von 1600 Katholiken. Von jener Zahl gehören 49700 E. der Stadt selbst an, 3440 nach Vegesack, 2380 nach Bremerhaven und 17300 in 58 Dörfern zum übrigen Gebiete. Die Stadt zerfällt in Alt-, Neu- und Vorstadt, von denen die letzte, durch Wall und Graben von der Altstadt getrennt, mit dieser, als dem Kern, einen weiten Halbkreis am rechten Ufer der Weser beschreibt. Der Altstadt gegenüber am linken Ufer liegt die Neustadt, zu welcher zwei Brücken über den Hauptstrom und einen an dieser Stelle mündenden Arm desselben, die sogenannte Kleine Weser, führen.

Engels' Lebens- und Arbeitsbezirk in Bremen war die alte Kaufmannsstadt. Sie reichte damals vom Markt bis zur Weser, war charakterisiert durch enge Straßen, in denen sich ein prächtiger Renaissancegiebel an den anderen reihte. Hier standen die schmalen, hohen und tiefen Häuser der Handelsherren mit den reichen Sandsteinfassaden und den

oft beiderseitigen „Utluchten“ am Giebel. Engels ging mit offenen Augen durch diese zur Schau gestellte Wohlhabenheit. *In Bremen hier*, schrieb er im ersten Vierteljahr seines Aufenthalts an seine Lieblingsschwester, *sind die Kaufmannshäuser alle ganz merkwürdig gebaut; sie stehen nicht an der Straße, so wie unser Haus* in Barmen, *mit der langen, sondern mit der schmalen Seite, und die Dächer stehen so aneinander und die Diele ist ganz groß und hoch, wie eine kleine Kirche, oben und unten, grade übereinander, sind Luken, die mit Falltüren verschlossen sind und durch welche eine Winde auf und ab gehen kann; denn oben auf dem Oller, da ist ein Warenlager, und durch die Luken werden mit der Winde Kaffee, Leinen, Zucker, Tran etc. heraufgewunden. So sind auf allen Dielen zwei Reihen Fenster übereinander.*

An Engels' Aufenthalt erinnert heute kaum noch etwas in Bremen. Lediglich der untere Teil der Fassade des Handelshauses, in dem Engels arbeitete, ist jetzt an anderer Stelle (Martinistraße 27) in einen Neubau eingefügt, und auch die St.-Martini-Kirche, die Engels in einer Skizze festhielt, existiert noch. Sonst aber wurde die alte Kaufmannsstadt ein Opfer der Bombennächte des zweiten Weltkrieges. Bis heute konnte sich der sozialdemokratisch regierte Senat Bremens nicht dazu durchringen, eine Straße nach Friedrich Engels zu benennen, der immerhin knapp drei Jahre in den Mauern dieser Stadt geweilt hat.

17 Engels' Bremer Wohnung

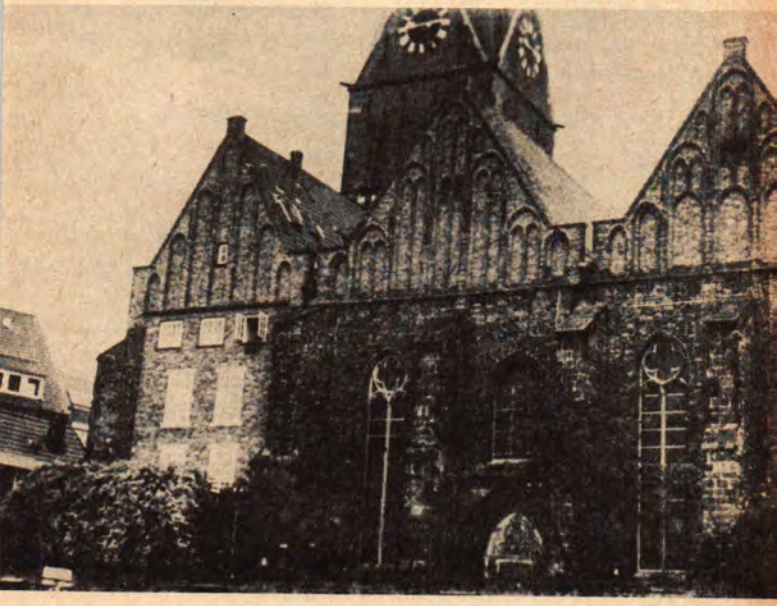
St.-Martini-Kirchhof No. 2
Juli 1838 bis März 1841

Das Gebäude St.-Martini-Kirchhof 2 war angebaut an die St.-Martini-Kirche, die Zentrum des Pfarrsprengels der alten Bremer Kaufmannsstadt war; es grenzte an das Grundstück Martinistraße 22, wo der Hauptpastor der St.-Martini-Kirche wohnte. Engels hatte ein Zimmer in dem mehrgeschossigen Bau, der an der Weser lag und den Frühjahrsüberschwemmungen regelmäßig ausgesetzt war. *Mein Stubenfenster*, berichtete Engels an seine Schwester, *geht nach einer Gasse hinaus, und in der Gasse, da spukt es. Wenn ich des Abends spät noch auf bin, so um elf Uhr, dann fängt es an, in der Gasse zu lärmen, und die Katzen schreien, die Hunde bellen,*

die Gespenster lachen und heulen, und sie schlagen an die Schlagfenster von dem andern Hause; das geht aber all ganz natürlich zu, denn in der Gasse wohnt der Laternenbesorger, und der läuft um elf Uhr noch heraus.

Engels' Vermieter war der Hauptpastor Georg Gottfried Treviranus, ein umgänglicher, zwar orthodoxer, aber keineswegs fanatischer Eiferer in Glaubenssachen. Engels hatte zu ihm einen guten Kontakt, diskutierte oft mit ihm über Fragen der Religion und Kirche, ohne jedoch in dessen Bibelgesellschaften und Sonntagsschulen hereingezogen zu werden. Da Engels gleichzeitig Tischgast in der Pastorenfamilie war, blieb es nicht aus, daß er bald wie ein naher Verwandter behandelt wurde. Wenn im Hause ein Schwein geschlachtet wurde, kleine Festlichkeiten begangen wurden oder wenn es galt, der Weserüberschwemmung zu wehren und die Flaschen im *wohlassortierten Weinkeller* des Pastors neu zu ordnen, er mußte dabeisein. Die „Pastorin" stickte

St.-Martini-Kirche in Bremen, von der Gasse St.-Martini-Kirchhof aus gesehen (Aufnahme von 1970)



ihm sogar zu Weihnachten 1840 *einen schwarz-rot-goldnen Geldbeutel, und Marie* Treviranus, die Tochter des Hauses, *eine schwarz-rot-goldne Pfeifentrottel, die sich ganz ungeheuer macht.* Politische Gedanken dürfte die Pastorenfamilie damit freilich kaum verbunden haben, denn sie galt in Bremen als kirchlich und politisch streng konservativ gesinnt.
Engels' Arbeitsstelle war nur wenige Häuser von der St.-Martini-Kirche entfernt. Sein Prinzipal hieß Heinrich Leupold und war mit Engels' Vater sehr gut bekannt. Offensichtlich beruhten die Bindungen zwischen den Leupolds und Engels' Elternhaus sowohl auf gemeinsamen Handelsgeschäften wie auf gemeinsam gepflegten Anschauungen. In Bremen war Leupold ein angesehener Kaufmann. Er konnte sich zu den Bauherren der St.-Martini-Kirche rechnen und zählte zu den Notabeln der Hansestadt. Im Hause Leupold herrschte eine freiere und offenere Atmosphäre als bei den Engels'. Die acht Leupoldschen Kinder – fünf Jungen (Karl, Hermann, Ludwig, Siegfried und Wilhelm) und drei Mädchen (Elisabeth, Sophie und die jüngste mit unbekanntem Vornamen) waren nicht im geringsten zu frömmelnden Duckmäusern erzogen; *die machen einen Krach,* konstatierte der neu angekommene Engels.

18 ENGELS' PRINZIPAL HEINRICH LEUPOLD

18.1 *Kaufmann Heinrich Leupold*
Handelsfirma in Bremen
Martinistraße 11

18.2 *Königlich Sächsisches Konsulat in Bremen*
Königlich Sächsischer Konsul und Handelsagent Heinrich Leupold
Martinistraße 11

Friedrich Engels war als Handlungslehrling (Kaufmannsdiener) in der Handelsfirma Leupold angestellt. Sein Arbeitsplatz war im Comptoir des Geschäftshauses. *Ich habe es sehr pläsierlich, vor meinem Pult ist ein großes Fenster nach der Diele hin, und so kann ich alles ganz genau sehen, was da vorfällt.* Die Handelsfirma Leupold beschäftigte sich – nach einem Kommunikat der Königlich-Sächsischen Landes-Direktion vom 30. Januar 1834 – mit dem „Exportgeschäft

Martinistraße 27 in Bremen mit einem Teil der Fassade des alten Leupoldschen Handelshauses (Aufnahme von 1970)

nach Amerika, hauptsächlich in sächsischen und schlesischen Leinen", aber auch mit dem Import von Kaffee und Zigarren. Als Engels eintrat, war die Firma besonders im sächsischen Überseehandel engagiert; das rührte vor allem daher, daß Leupold 1834 auf seine Bewerbung hin zum Köniligch-Sächsischen Konsul und Handelsagenten für Bremen ernannt worden war und mit dem Leipziger Handelsstand und dem Leipziger Industrieverein, die auch die Bürgschaft für ihn übernommen hatten, eng zusammenarbeitete. Außer der Monopolstellung für Sächsische Waren und der Reputation brachte die Konsulstelle für Leupold keine Vorteile; 1839 hatte das Königreich Sachsen einunddreißig Konsuln, von denen nur zwei (London und Neapel) mit Gehalt angestellt waren. In der „Instruktion für den Königlichen Konsul Heinrich Leupold zu Bremen, ge-

geben zu Dresden am 31sten März 1834" wird in § 1 ausdrücklich hervorgehoben, er solle „zu allem mitwirken, was den Handel des Königreichs Sachsen nach und über Bremen befördern und Nachteil und Gefahr davon abwenden kann". § 2 nennt die „Artikel, deren Vertrieb vorzüglich wünschenswert und zu berücksichtigen ist" und mit denen sich der junge Engels annähernd drei Jahre lang abplacken mußte.

19 ARTIKEL DES HANDELSHAUSES HEINRICH LEUPOLD

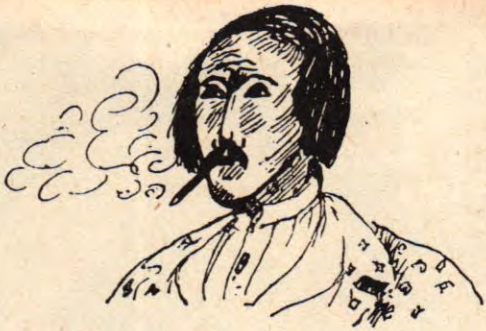
Baumwollene Waren als: Strümpfe und Socken, gedruckte Kattune, Shirtings, Ginghams pp. pp.
Wollene Waren, darunter Tuche, Cashmirs, Merinos, gefärbte Flanelle pp.
Leinene Waren als: Damaste, Tischzeug, leinene Strümpfe und Socken pp.
Ferner: Porzellan, Schnalte, Seidenbänder, Spitzen pp.
Alles, was diese Erzeugnisse auf den dortigen sowie auf den überseeischen Märkten angenehmer machen und den Debit derselben befördern kann, ist sorgfältig zu beobachten und anzuzeigen.

Mit leichter Ironie berichtet Friedrich Engels in seinen Briefen, was ihm noch alles unter die Finger kam. Er packt *Kisten mit Platillas*, Zigarren, von denen er Proben ziehen muß. Sein Prinzipal legt Wert darauf, daß er sich in den verschiedenen Kaffeesorten auskennt: *Weißt Du, was superfein mittelgut ordinärer Domingokaffee ist? Das ist wieder einer von den tiefen Begriffen, die in der Philosophie des Kaufmannsstandes vorkommen und die Eure Geisteskräfte nicht verstehen können. Superfein mittelgut ordinärer Domingokaffee ist Kaffee von der Insel Haiti, der einen leichten Anflug von grüner Farbe hat, im übrigen grau ist und wo man zu zehn guten Bohnen vier schlechte Bohnen, sechs Steinchen und ein viertel Lot Dreck, Staub usw. in den Kauf bekommt.* An delikateren Sachen hat er hin und wieder eine *Expedition Schinken nach Westindien* zu verpacken. Oder er nimmt *500 Kisten Zucker, also 250000 Pfund*, ab; *damit kann manche Tasse Kaffee süß gemacht werden.* Größte Pein bereitet dem jungen Kaufmannsdiener das Fertigmachen von Musterkisten für auswärtige Kunden in spe. *Freu Dich, daß Du nichts mit Musterkisten zu tun hast! Das*

Engels im Alter von 19 Jahren
Zeichnung des Bremer Künstlers G. W. Feistkorn (1840)

ist ein Unsinn und eine Konfusion erster Klasse, da kann man den ganzen Tag auf dem Packhausboden am offnen Fenster stehn in dieser Kälte und Leinen packen, das ist was Fürchterliches, und zuletzt kommt doch nur Unsinn dabei heraus.

Mit dem Konsulat hatte der junge Engels nichts zu tun; die vom Herausgeber gehegte Hoffnung, im Sächsischen Staatsarchiv Dresden unter den bremischen Konsulats-



Engels' Kopie einer nicht erhalten gebliebenen Zeichnung des Bremer Künstlers G. W. Feistkorn (1840)

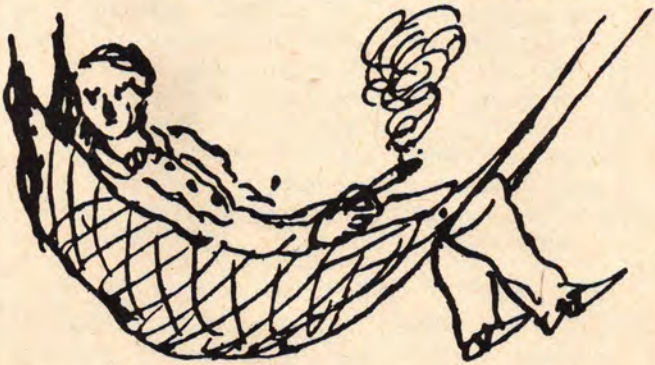
sachen auf frühe Engels-Autographen zu stoßen, erwies sich leider als trügerisch. Aus der Zeit von Leupolds konsularischer Tätigkeit, die immerhin dreißig volle Jahre umfaßt (1834–1864), gibt es in den sächsischen Zentralakten keine einzige bremische Korrespondenz, die nicht in dessen eigener Handschrift vorliegt. Das Schriftbild der Korrespondenzen und der jährlichen Generalberichte zeigt, daß Herr Leupold ein äußerst korrekter, ja sogar pingeliger Mensch war, der mit kaufmännischer Verve und unendlicher Geduld seitenlange Statistiken über den sächsischen Handel mit und über Bremen eigenhändig ins reine schrieb, anstatt sie einem Kopisten anzuvertrauen. Daß Engels Kopierarbeiten angefertigt hat, ist aber aus seinen Briefen bekannt. Kaum acht Wochen nach Antritt seiner Lehrzeit mußte er schon *Briefe kopieren*, wie er vermerkt, *statt selbst welche zu schreiben;* es hat sich dabei aber wohl nur um die Übertragung zu expedierender Geschäftsbriefe ins Kopierbuch der Firma gehandelt. Die stupide Tätigkeit des Kopierens scheint ihn angeregt zu haben, sich über die Diplomatenpflichten seines Prinzipals näher auszulassen. Machte er sich zunächst nur über die repräsentativen Diners im *Königlich-Sächsischen Konsulat* und die Empfänge lustig – *ganz ungeheure Quantitäten werden vertrunken werden. Denn obwohl nur fünf Herren da sind, so trinken sie alle doch sehr gut, fast so gut wie ich* –, so stiftete er später das ganze Comptoir an, sich *im Hofstil zu üben. Denn es ist ja bestimmt und sicher, daß*

das ganze Leupoldsche Comptoir demnächst noch einmal Minister und Geheime Kammerherrn wird.

Das Zeugnis, das Konsul Leupold nach Abschluß der Lehre im März 1841 für Friedrich Engels ausstellte, ist bisher nicht bekannt geworden. Es ist jedoch anzunehmen, daß Leupold manche Fähigkeiten seines nunmehrigen Handlungsgehilfen (Commis) hervorgehoben haben wird: Gewandtheit, schnelle Auffassungsgabe und sicher auch einen guten Geschäftssinn. Wir können dies daraus schließen, daß Engels in keinem der Briefe aus Bremen auch nur einmal erwähnt, mit seinem Prinzipal Auseinandersetzungen gehabt zu haben; im Gegenteil, dieser gestattete gegen Ende der Lehrzeit sogar, im Sommer während der Arbeit im Comptoir Bier zu trinken.

Dennoch ist Engels kein mustergültiger Lehrling gewesen. Wie oft nutzte er die Zeit am Pult, um Briefe an seine Freunde in Berlin und an seine Schwester Marie zu schreiben; oder er entwarf literarische Arbeiten, machte Pläne für die Zukunft oder zeichnete, was ihm vor die Feder kam, in treffsicheren Skizzen oder Karikaturen nieder. In den Sommermonaten des Jahres 1840 hatte er sich auf dem mittleren Packhausboden sogar eine Hängematte angebracht; sobald der Prinzipal das Comptoir verließ, begab er sich ins Lager, um *nach Tische, eine Zigarre rauchend, (zu) schaukeln und zuweilen auch einen kleinen Dusel (zu) halten.*

Engels im August 1840: „Hier ist zu sehen meine Hängematte, enthaltend mich selbst, wie ich eine Zigarre rauche."



Manche Comptoirstunde wurde Engels freilich auch erlassen, damit er seinen vielseitigen Interessen nachgehen konnte. Dabei bewährte sich, daß er eben nicht nur Angestellter der Firma, sondern Freund des Hauses war; andere Lehrlinge kannten solche Vergünstigungen nicht. Ob Konsul Leupold ein Verständnis für die zahlreichen Beschäftigungen seines Zöglings hatte, ist allerdings mit einiger Sicherheit zu verneinen.

Was tat der junge Engels in diesen Jahren nicht alles! *Neulich badete ich und ließ einen Kerl hinter mir herrudern, da schwamm ich in einem Zuge viermal über die Weser, was mir so leicht keiner in Bremen nachtun wird.* Im Winter ging er mit Schlittschuhen auf die Weser; *ich glaube, daß man bis Vegesack, was auf der Weser 5 Stunden sind, Schlittschuh laufen könnte.* Seiner Schwester Marie gegenüber kehrte er das Rauhbein heraus. *Ich habe mir jetzt auch ein paar Schläger und Handschuhe* fürs Fechten *angestiegen, die einzigen Handschuhe, die ich habe, denn mit Glacé etc. gebe ich mich nicht ab.* Zur gleichen Zeit nahm er mit einem Commis des Comptoirs Leupold – Eberlein – Tanzstunden, um seine *steifen Beine an ein wenig Grazie zu gewöhnen.* In Bremen begann Engels schließlich mit einem Sport, den er noch als Siebzigjähriger pflegte; *ich reite Dir jetzt alle Sonntage mit R. Roth in die weite Welt, vorigen Montag waren wir in Vegesack und Blumenthal* (. . .)

Engels' Auftreten in diesen Bremer Jahren in der Öffentlichkeit trägt einen *renommistischen studiosistischen Anhauch,* wie er selbstkritisch bekennt. Ist es allein jugendlicher Übermut, der hier zutage tritt, oder will er durch überforsches Auftreten und bohemistische Manieren innere Konflikte kompensieren? Er sucht in diesen Bremer Jahren seinen Meister, aber er findet ihn nicht. Den Bremer Abiturienten ist er mit seinem mehr oder weniger angelesenen Wissen weit überlegen. Das Korps der Bremer Lehrlinge und Commis überragt er durch seine Gewandtheit, seine kulturellen Interessen und seine Sprachkenntnisse; wer bei ihnen *25 Sprachen* versteht, bewiesenermaßen Proben seines Könnens geliefert hat, war ihr Mann.

20 Auftreten und Sitten des jungen Engels

20.1 Der Bremer Disputierklub von 1839: *Ich promachiere* hier *als Kenner des Altertums, des Mittelalters*

So sah sich Engels 1840 selbst

und des modernen Lebens, als Grobian etc., doch ist dies Promachieren schon nicht mehr nötig, meine Untergebnen machen sich gut heraus; gestern hab' ich ihnen die historische Notwendigkeit in der Geschichte von 1789–1839 beigebracht und außerdem zu meiner Verwunderung erfahren, daß ich den hiesigen Primanern allen um ein ziemliches im Disputieren überlegen sein soll. Sie haben sich, nachdem ich gleich zwei – vor langer Zeit schon – aus dem Felde geschlagen, entschlossen und verschworen, mir den Gescheutesten auf den Hals zu schicken, der sollte mich schlagen und war unglücklicherweise damals in den Horaz verliebt, so daß ich ihn nach der Art kloppte. Da bekamen sie die greulichste Angst. Jener Ex-Horazomane steht jetzt sehr gut mit mir und erzählte es mir gestern abend. (29. Juli 1839.)

20.2 Der Bremer Schnurrbartverein von 1840: *Unser edler Ratskeller ist jetzt so schön eingerichtet, wie er nur sein kann, man sitzt so recht schön zwischen den Fässern. Vorigen Sonntag* (25. Oktober 1840) *hatten wir einen Schnurrbartkommers drin. Ich habe nämlich ein Zirkulär ausgehen lassen an alle schnurrbartsfähigen jungen Leute, daß es endlich Zeit wäre, all die Philister zu perhorreszieren, und daß das nicht besser geschehen könnte, als daß wir Schnurrbärte trügen. Wer also Courage genug hätte, der Philisterei zu trotzen und einen Schnurrbart zu tragen, der sollte sich unterschreiben. Gleich hatt' ich ein Dutzend Schnurrbärte zusammen, und nun wurde der fünfundzwanzigste Oktober, als an welchem Tage unsre Schnurrbärte einen Monat alt wurden, zu einem gemeinschaftlichen Schnurrbartsjubiläum angesetzt. Ich dachte mir aber wohl, wie es kommen würde, kaufte ein wenig Schnurrbartwichse und nahm sie mit hin; da fand sich denn, daß der eine zwar einen sehr schönen, aber leider ganz weißen Bart hatte, der andre aber von seinem Prinzipal die Weisung bekommen hatte, das verbrecherische Ding wegzuhacken. Genug, heut abend mußten wir wenigstens welche haben, und wer keinen hatte, mußte sich einen malen. Da stand ich auf und brachte folgende Gesundheit aus:*

Einen Schnurrbart trugen jeder Zeit
Alle tapfern Männer weit und b[reit,]
Und die fürs Vaterland schwangen das Schwert,
Trugen alle schwarz' und braune Schnurrbärt'.
Drum sollen in diesen kriegerischen Tagen
Wir all' einen stolzen Schnurrbart tragen.
Die Philister freilich haben's nicht gelitten
Und sich die Schnurrbärte weggeschnitten,
Wir aber sind keine Philister nicht,
Drum lassen wir wachsen den Schnurrbart dicht,
Hoch lebe jeder gute Christ,
Der mit einem Schnurrbart behaftet ist,
Und alle Philister pereant,
Die die Schnurrbärt' haben verpönt und verbannt.

Auf diese Knittelverse wurde mit großem Enthusiasmus angestoßen, und dann trat ein andrer auf. Diesem wollte sein Prinzipal keinen Hausschlüssel geben, und so mußte er um zehn Uhr zu Hause sein, sonst wurde das Haus zugeschlossen,

und sie ließen ihn nicht mehr ein. Es geht hier manchem armen Teufel so. Dieser sagte:

Pereant alle
Prinzipale,
Die nicht hergeben den Hausschlüssel!
Haare und Fliegen mögen sie finden
Beim Abendessen in der Schüssel,
Und sich schlaflos im Bette winden!

Darauf wurde wieder angestoßen. So ging's fort bis um zehn Uhr, da mußten die Hausschlüssellosen nach Haus, wir Glücklichen aber, die wir Hausschlüssel hatten, blieben sitzen und aßen Austern. Ich hab' acht Stück gegessen, mehr aber konnt' ich nicht, ich kann bis jetzt das Zeug nicht goutieren.

20.3 Der Bremer Redeverein von 1840/41: *Hier haben einige Schafsköpfe einen Verein gestiftet, wo sie Reden halten, und da soll ich einmal hospitieren und nolens volens auch eine Rede halten. O weh, das wird schönes Zeug werden. Übrigens kann ich sehr gut predigen, auch ohne vorher drauf studiert zu haben, und wenn's aufs Lügen ankommt, da bin ich gar nicht still zu kriegen, das geht in einem fort. Wenn ich auf dem* (Provinzial-)*Landtag wäre, so ließ' ich keinen zu Worte kommen.*

Bereits nach anderthalb Jahren Lehrzeit in Bremen warfen neue Ereignisse ihre Schatten voraus. Nach der preußischen „Dienstkenntnis" begann die Militärpflicht „am 1. Januar des Kalenderjahres, in dem man 20 (in Westfalen 21) Jahr alt wird". Engels vollendete Ende November 1840 sein zwanzigstes Lebensjahr und war damit gestellungspflichtig. Mitten in der Lehre beunruhigte ihn das. *Den 20. Januar* 1840. *Ich wollte Dir nicht eher schreiben, als bis über mein Hierbleiben oder Weggehen bestimmt war. Jetzt endlich kann ich Dir sagen, daß ich bis auf weiteres noch hierbleibe.* Etwa vierzig Jahre später hat Engels in seiner unvollendeten Arbeit „Die Rolle der Gewalt in der Geschichte" betont, daß sich vor den Heeresreformen der sechziger Jahre *Begüterte leicht dem Militärdienst entziehen konnten.* Wenn auch sein Vater daran dachte, den Sohn freistellen zu lassen, setzte doch der junge Engels – wohl zum erstenmal – seinen Standpunkt durch; er verachtete eine Jugend, *die das kalte Wasser scheut*

wie ein toller Hund und *die sich eine Ehre daraus macht, vom Militärdienste freizukommen.* Im Frühjahr 1840 fuhr er von Bremen nach Barmen, um sich der Kreis-Ersatz-Kommission zu stellen. Die ärztliche Untersuchung bestätigte seinen guten körperlichen Zustand; er hatte nicht nur den in der „Dienstkenntnis" vorgeschriebenen „überhaupt kräftigen Körper", auf Grund dessen er für die Artillerie gemustert wurde, sondern er verfügte auch über das Gardemaß von fünf Fuß vier Zoll. Für die Garde-Artillerie-Brigade vorgeschlagen, wurde er jedoch bis zum Abschluß seiner Lehre zurückgestellt und auf Vorzeigen seines Elberfelder Gymnasialzeugnisses für eine nur einjährige Dienstzeit – als sogenannter Einjährig-Freiwilliger – eingestuft. Ob er sich noch im gleichen Jahr oder erst 1841 der übergeordneten Departements-Ersatz-Kommission gestellt hat, weil diese „erst bei jedem Militärpflichtigen die Aushebung resp. Zurückstellung bestimmt", ist nicht bekannt. Bis zum Antritt des Militärdienstes am 1. Oktober 1841 verging ihm die Zeit jedenfalls sehr rasch.

Im April/Mai 1840 nahm der Vater den angehenden Kaufmann auf eine Reise nach England mit, die ihn über Holland, den Kanal und London nach Liverpool, dem größten Baumwollmarkt, und offensichtlich auch nach Manchester führte, wo er die englische Fabrik von „Ermen & Engels" zum ersten Mal kennenlernte; in romantisierender Weise berichtet Engels über diese Reise in seinem Aufsatz „Landschaften", der im Gutzkowschen „Telegraph für Deutschland" erschien, wobei er den Anlaß tunlichst verschwieg. Ende März 1841 ging die Lehre im Handelshaus Heinrich Leupold für den jungen Engels zu Ende. Er verabschiedete sich von der Weserstadt in der ihm damals eigenen grobianischen Weise: mit zwei Duellen, von denen wir aus Briefen an die Brüder Graeber wissen.

Wie sehr sich Engels in diesen drei Bremer Lehrlingsjahren auch in geistiger Hinsicht entwickelt hatte, läßt sich am deutlichsten an seiner Stellung zu dem geistigen Bremen ablesen. Aus seinen Korrespondenzen wissen wir, daß er zunächst dessen weltoffene Atmosphäre adorierte; nach zwei Jahren fand er das „Tor zur Welt" schon *einförmig*, im dritten Jahr aber *langweilig*. Er war über das, was diese Stadt ihm geben konnte, bereits hinausgewachsen.

Telegraph
für
Deutschland.

1839. März. № 49.

Briefe aus dem Wupperthal.*)

I.

Bekanntlich begreift man unter diesem bei den Freunden des Lichtes sehr verrufenen Namen die beiden Städte Elberfeld und Barmen, die das Thal in einer Länge von fast drei Stunden einnehmen. Der schmale Fluß ergießt bald rasch, bald stockend seine purpurnen Wogen zwischen rauchigen Fabrikgebäuden und garnbedeckten Bleichen hindurch; aber seine hochrothe Farbe rührt nicht von einer blutigen Schlacht her, denn hier streiten nur theologische Federn und wortreiche alte Weiber, gewöhnlich um des Kaisers Bart; auch nicht von Schaam über das Treiben der Menschen, obwohl dazu wahrlich Grund genug vorhanden ist, sondern einzig und allein von den vielen Türkischroth-Färbereien. Kommt man von Düsseldorf her, so tritt man bei Sonnborn in das heilige Gebiet; die Wupper kriecht träg und verschlammt vorbei und spannt durch ihre jämmerliche Erscheinung, dem eben verlassenen Rheine gegenüber, die Erwartungen bedeutend herab. Die Gegend ist ziemlich anmuthig; die nicht sehr hohen, bald sanft steigenden, bald schroffen Berge, über und über waldig, treten keck in die grünen Wiesen hinein, und bei schönem Wetter läßt der blaue, in der Wupper sich spiegelnde Himmel ihre rothe Farbe ganz verschwinden. Nach einer Biegung um einen Abhang sieht man die verschrobenen Thürme

*) Unsre Leser werden uns Dank wissen für diese authentische Schilderung einer Gegend, welche das wahre Zion der häßlichsten Form des an manchen Orten in Deutschland grassirenden und das Mark des Volkes auszehrenden Pietismus ist. A. d. R.

Engels' anonym erschienene erste politische Publikation im „Telegraph für Deutschland"

21 Das geistige Bremen in Engels' Aufzeichnungen

21.1 1. September 1838: *NB. Hier* – in Bremen – *habe ich schon Redensarten und Sachen gelesen, besonders in der Literatur bin ich in Übung, die man bei uns nie drucken dürfte, ganz liberale Ideen etc., Räsonnements über den alten hannoverschen Lause-Bock* (Ernst August, König von Hannover), *ganz herrlich.*

21.2 Juli 1840: *Im übrigen ist das hiesige Leben ziemlich einförmig und kleinstädtisch; die haute volée, d. h. die Familien der Patrizier und Geldaristokraten, sind den Sommer über auf ihren Landgütern, die Damen der mittlern Stände können sich auch in der schönen Jahreszeit nicht von ihren Teekränzchen, wo Karten gespielt und die Zunge geübt wird, losreißen, und die Kaufleute besuchen Tag für Tag das Museum, die Börsenhalle oder die Union, um über Kaffee- und Tabakspreise und den Stand der Unterhandlungen mit dem Zollverband zu sprechen; das Theater wird wenig besucht.*

21.3 8. März 1841: *Ich danke Gott, daß ich nun auch dies langweilige Nest verlasse, wo man nichts tun kann als fechten, essen, trinken, schlafen und ochsen, voilà tout* (das ist alles).

Am Abschluß von Engels' Lehrlingsausbildung stand seine große Italienreise, die er Mitte Mai 1841 zusammen mit seinem Vater antrat. Diese zweite große Reise seines Lebens galt nicht der Erholung und dem Vergnügen, wie etwa Engels' Aufsatz „Lombardische Streifzüge" in der junghegelianischen Zeitschrift „Athenäum" zu entnehmen ist, sondern sie führte ihn mittels Postkutsche an die Zentren der schweizerischen und lombardischen Seiden- und Baumwollfabrikation: nach Zürich und Como, schließlich nach Milano, dem damals größten Seidenmarkt Europas. Dank dieser zielgerichteten Ausbildung konnte der junge Engels Mitte 1841 von sich sagen, daß er nicht nur *Fakturabücher und Konti* zu führen vermochte, sondern auch den Textilgroßhandel beherrschte und darüber hinaus die europäischen Zentren der Baumwoll- und Seidenfabrikation einschließlich der großen Märkte aus eigener Anschauung kannte: so, wie es sich sein Vater 1837 vorgestellt hatte.
Das Merkwürdigste an diesem Lehrling aber war, daß er nebenher als Journalist, Dichter und Schriftsteller wirkte und Korrespondenzen, Gedichte und essayistische Aufsätze sowie Rezensionen veröffentlichte. Nicht unter seinem eigenen Namen; das verboten ihm sein jugendliches Alter und seine unbedeutende Stellung, sondern unter einem Pseudonym: Friedrich Oswald. Oswalds Arbeiten konnte man regelmäßig in den angesehensten Zeitungen des damaligen Deutschland lesen, in Gutzkows „Telegraph für

Engels im April 1839: „Die Szene ist in Barmen, was es ist, kannst Du Dir denken." Familienkrach wegen der Veröffentlichung im „Telegraph für Deutschland" (links Engels' Vater, 2. von links Engels' Mutter)

Deutschland", in dem im Cotta-Verlag erscheinenden „Morgenblatt für gebildete Leser", in der Braunschweiger „Mitternachtszeitung für gebildete Leser", im „Deutschen Courier" oder – was noch weitgehend unbekannt ist – in der berühmten Augsburger „Allgemeinen Zeitung", für deren Spalten auch Heinrich Heine und Alexander von Humboldt tätig waren. War das die Leistung eines Lehrlings?

Garde-Artillerist Seiner Majestät und Hospitant an der Universität

Ende September 1841 fuhr Friedrich Engels mit der Brandenburgisch-Preußischen Postkurs-Kutsche nach Berlin, um seiner *Pflicht als Staatsbürger zu genügen.* In den letzten Wochen vor der Abreise hatte ihn schon ein Grauen vor dem *preußischen Kamaschendrill* beschlichen. Zwar wußte er, daß er Vorzüge genießen würde. Von tausend Militärpflichtigen dienten nur fünfundzwanzig als Einjährig-Freiwillige, und die „Dienstkenntnis" bestimmte, daß er sich – „soweit es mit dem Dienst vereinbarlich" – „in seinem Lebensberuf weiter ausbilden" durfte. Doch würden dazu die Möglichkeiten gegeben sein? Sein Vater hatte sich schriftlich bereit erklärt, die Kosten für das Einjährig-Freiwilligen-Jahr in der Garde-Artillerie zu Fuß zu tragen; doch die zwölf Fuß-Kompagnien waren an drei verschiedenen Orten – Berlin, Küstrin und Spandau – untergebracht. Bei den Ersatzkommissionen und im Kommando drängte Engels, unter allen Umständen in Berlin dienen zu dürfen. Er hoffte, dort in der Freizeit Vorlesungen an der Friedrich-Wilhelms-Universität besuchen zu können. Der Stab der Garde-Artillerie-Brigade, bei dem er sich am 1. Oktober 1841 in Berlin meldete, konnte seinem Wunsche entsprechen, da die Einjährig-Freiwilligen als überzählige Rekruten in die Kompagnien eingestellt wurden und deren Etats nicht belasteten. Engels war froh, in Berlin zu sein.

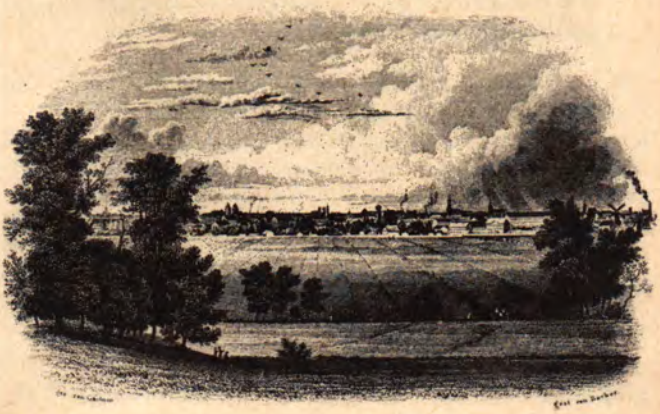
22 Berlin, Haupt- und Residenzstadt (1842)

Berlin liegt an zwei Armen der Spree unter dem 53° 31′ 13″ der Breite und unter dem 31° 3′ 22″ der Länge, ist mit dem weiteren Polizei-Bezirk 1,27 Quadrat-Meilen groß, hat an der Ringmauer zwei Meilen im Umfang und enthält nach der letzten Zählung zu Anfang 1841 331894 Einwohner. Die Stadt zählt 17 Tore, 290 Straßen und Gassen, 24 öffentliche Plätze und Märkte, 32 Kirchen, ein Schloß, 20 Paläste, eine Akademie der Künste, ein Museum, eine Universität, 6 Gymnasien, drei große öffentliche Theater

und drei Privattheater, 280 Schulen aller Art, ein Zeughaus, 15 Kasernen und 17 Hospitäler.

Engels hat nie ein besonderes Verhältnis zu Berlin gewonnen. Noch im hohen Alter glaubte er bei bloßer Namensnennung märkischen Sand zwischen den Zähnen zu spüren; *die Poesie der Natur, die fehlt: Sand, Sand, Sand!!!* Auf den Exerzierplätzen der Haupt- und Residenzstadt hatte er ihn zur Genüge schlucken müssen. Wenn er im Alter den Berliner Dialekt hörte, klang ihm sofort der schnoddrige Ton der preußischen Leutnants im Ohr. Die Berliner Küche wurde ihm aus der Sicht des Kasernenessens für sein ganzes Leben zum Inbegriff von Armut und Einfallslosigkeit. 1885 schrieb er an Minna Kautsky: *schon Rahel Varnhagen*, die Engels 1841/42 wahrscheinlich kennengelernt hat, *sagte vor 70 Jahren, in Berlin wird alles ruppig (...). Vergiften Sie alle jebildeten Berliner und zaubern Sie eine wenigstens erträgliche Umgebung dorthin und bauen Sie das ganze Nest von oben bis unten um, dann kann vielleicht noch was Anständiges draus werden. Solange aber der Dialekt da gesprochen wird, schwerlich.* 1888, während seiner Amerikareise auf dem Dampfer „City of Berlin", heißt es in einem Brief an Eduard Bernstein: *Berlin ist mir nie so schön vorgekommen, als auf dieser „City of Berlin". Wenn die Jardeleutnants wüßten, wie gut und wie viel es hier zu*

Berlin in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts



essen gibt, sie vertauschten das Berlin zu Lande (oder zu Sande) sofort mit dem zu Wasser.

Als Engels in Berlin eintraf, erwarteten ihn von seinen dortigen Korrespondenzfreunden nur noch Friedrich Plümacher und Gustav Feldmann. Plümacher studierte nun schon das fünfte Semester Theologie, Feldmann stand im letzten (siebenten) Semester seines Jurastudiums. Plümacher und Feldmann werden Engels geholfen haben, in Berlin heimisch zu werden. Mit solchem Rückhalt konnte der Einjährig-Freiwillige getrost sein Dienstjahr absolvieren.

23 Die „Dienstkenntnis" über den Einjährig-Freiwilligen

Eine kürzere Dienstzeit bei der Fahne ist bestimmt: Für die Einjährigen Freiwilligen. Dies sind Wehrpflichtige, welche, nach Darlegung wissenschaftlicher Bildung in einem Examen, freiwillig, ohne die Losung abzuwarten, eintreten und nur ein Jahr bei der Fahne dienen, sich aber selbst bekleiden und verpflegen, auch bei der Kavallerie und Reitenden Artillerie (beim Train ist es ähnlich) für den Gebrauch eines Dienstpferdes ein Pauschquantum von 32–34 Talern und die Ration bezahlen müssen. Der Grund zu dieser Begünstigung ist, daß man gebildete junge Leute in ihren lange Zeit erfordernden Studien etc. möglichst wenig behindern will; und die Rechtfertigung derselben liegt darin, daß der Gebildete sich die militärische Ausbildung in kürzerer Zeit aneignen kann als der Ungebildete.

Vom 1. Oktober 1841 bis zum 30. September 1842 trug Engels den Rock des preußischen Königs, der freilich von seinem Vater gekauft und bezahlt werden mußte. Waffen und Lederzeugstücke erhielt er, entsprechend der Kabinettsordre vom 5. März 1820, aus den Vorräten der Armee „mit der Bedingung, sie nach vollendeter Dienstzeit in einem völlig brauchbaren Zustande zurückzuliefern". Ansonsten stand ihm „auf öffentliche Kosten nur freies Quartier" in der Kaserne zu. Mit einem entsprechenden Scheck des Vaters, der immer pünktlich eintraf, konnte Engels auf diese „Vergünstigung" verzichten. Er nutzte vielmehr sehr bald alle die Sonderrechte, die ihm als Einjährig-Freiwilli-

gen zustanden. Diese erschöpften sich nicht in der Vergünstigung, ein Privatzimmer zu mieten. Aus den Briefen an die Schwester Marie geht hervor, daß sich Engels wenigstens zeitweilig (2. August 1842) einen Burschen halten durfte. Dann durfte er auch Sonderurlaub einreichen, um sich in seinem Beruf weiterbilden zu können; tatsächlich tat er es jedoch, um sich die Zeit zu schaffen, *wo ich dann bedeutend und ungestört arbeiten kann.* Gegen Ende des Freiwilligenjahrs (August 1842) legte er sich einen Hund zu. *Es ist ein hübscher junger Wachtelhund* (. . .). (. . .) *Eins hab' ich ihm beigebracht, wenn ich ihm sage: Namenloser (so heißt er), das ist ein Aristokrat, so wird er grenzenlos wütend gegen den, den ich ihm zeige, und knurrt scheußlich.*
Aus der Berliner Zeit von Engels sind drei Wohnungen – nicht eine (so der bisherige Forschungsstand) – nachzuweisen.

24 Die Berliner Wohnungen von Friedrich Engels (1841/42)

24.1 *Am Kupfergraben*
Kaserne der Garde-Artillerie zu Fuß (Artilleriekaserne)
1. Oktober bis 15. November 1841

Die Kaserne Am Kupfergraben war damals die größte aller Berliner Kasernen. Engels mußte in ihr die ersten sechs Ausbildungswochen verbringen und durfte erst nach Ablauf dieser Zeit eine Privatwohnung nehmen. Die Umstellung auf den strapaziösen Militärdienst und das Wohnen im Mannschaftsquartier fiel dem Fabrikantensohn schwer. Er mußte erst mit sich selbst ins reine kommen, bevor er den ersten Brief nach Hause schrieb – ein Vierteljahr nach Beginn seines Militärdienstes. *Es ist wirklich schändlich von mir gewesen, und das Verbrechen ist gar nicht zu entschuldigen,* äußert er beschämt.

24.2 *Wahrscheinlich Albrechtstraße, Oranienburger Straße oder Am Schiffbauerdamm*
15. November 1841 bis März 1842

Die erste Berliner Privatwohnung von Friedrich Engels läßt sich auf Grund der bis jetzt bekannten Quellen nicht

genau ermitteln. In einem Brief an seine Schwester Marie vom Januar 1842 gibt der junge Garde-Artillerist an, er könne von seinem Fenster aus die Kaserne vom zweiten Garde-Regiment und den Tierarzneischul-Platz sehen; die Garde-Kaserne befand sich Friedrichstraße 107, der Platz gegenüber zwischen den Häusern Friedrichstraße 130 und 131. Nach den damaligen Bebauungsplänen der Friedrichstadt konnten Kaserne und Platz nur von der Albrechtstraße 11–20, der Oranienburger Straße 51–70 und vom Schiffbauerdamm 1–4 direkt eingesehen werden. Engels bewohnte in dem fraglichen Haus zunächst vom 15. November 1841 bis 5. Januar 1842 ein Vorderzimmer; am 6. Januar 1842 zog er in der gleichen Wohnung in ein Hinterzimmer um, weil sich dieses besser heizen ließ. Vom Hinterzimmer aus hatte er besagte Sicht auf Kaserne und Platz. Eine Studentenwohnung können wir in der fraglichen Adresse sicher nicht vermuten. Das Wintersemester von Michaelis 1841 auf Ostern 1842 begann am 11. November 1841, so daß bis zu diesem Zeitpunkt auch die Studenten untergebracht und die Wohnungen vergeben waren. Engels konnte nach Semesterbeginn nur noch damit rechnen, durch Vermittlung zu einem Zimmer zu kommen. Es liegt nahe, die Vermittler in der Kaserne zu suchen, in der er Dienst tat: bei seinen Ausbildungsoffizieren. Der „Allgemeine Wohnungsanzeiger für Berlin" scheint diese Annahme zu bestätigen. Hauptmann von Wedell wohnte Oranienburger Straße 68, Seconde-Lieutenant Schmidt II Friedrichstraße 130 und Seconde-Lieutenant R. von Platen Albrechtstraße 6. Von ihnen konnte also die Hilfe gekommen sein.

24.3 *Dorotheenstraße 56*
(jetzt Clara-Zetkin-Straße 43)
April bis Oktober 1842

Diese Wohnung hat für Engels offensichtlich sein Freund Friedrich Plümacher besorgt, noch bevor dieser nach Ablauf des Wintersemesters 1841/42 nach Bonn übersiedelte. Plümacher hatte hier im Wintersemester 1839/40 gewohnt; eine Durchsicht der Wohnungsverzeichnisse der Studenten im Archiv der Humboldt-Universität Berlin ergab, daß auch andere Berliner Korrespondenzfreunde von Engels mehrfach unter dieser Adresse eingetragen waren: Gustav

Wurm einmal im Sommersemester 1839, Peter Jonghaus dreimal, im Sommersemester 1839, im Wintersemester 1839/40 und im Sommersemester 1840, Friedrich Plümacher im Wintersemester 1839/40.

Die Dorotheenstraße, in der es sich offensichtlich gut wohnte, lag – nach den Worten des Berlin-Chronisten v. Zedlitz-Neukirch – im *17ten Polizei-Revier* und zählte damals zu den vornehmen Straßen Berlins, wo vorwiegend reputierliche Kleinbürger wohnten. Das Haus Nr. 56 gehörte dem Buchbinder Pfnorr; in ihm waren 1842 noch ein weiterer Buchbinder, ein Schlächter, ein Schneider, ein Barbier, ein Viktualienhändler und ein Prinzlicher Vorreiter polizeilich gemeldet.

Wenn in Preußen die Artillerie im allgemeinen als eine bürgerliche Waffengattung anzusehen war, ihr Offizierkorps nur zu Bruchteilen aus Adel bestand und als fortschrittlich gelten konnte, so machte die Garde-Artillerie hiervon eine Ausnahme. Engels' 12. Fuß-Kompagnie war innerhalb dieser Brigade sogar als eine besonders zuverlässige und königstreue Einheit bekannt. Als Engels bei ihr Dienst tat, wurde sie mehrfach zu Paraden vor dem preußischen König herangezogen; ausfallend grob schrieb der Einjährig-Freiwillige an seine Schwester Marie, er *habe keine Lust mehr*, sich *auf dem verfluchten Schloßplatz herumzutreiben*, jenem Platz, der hundertzehn Jahre später, am 13. April 1951, in Marx-Engels-Platz umbenannt wurde und an dem heute der Palast der Republik, Sitz der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik, liegt.

Der Friedensetat von Engels' Kompagnie bestand aus einem Hauptmann, einem Premier-Lieutenant, drei Seconde-Lieutenants, sechzehn Unterführern (ein Feldwebel, ein Portepéefähnrich, drei Sergeanten, elf Unteroffizieren), elf Bombardieren, zwei Hornisten und achtzig Kanonieren, die Einjährig-Freiwilligen nicht mitgerechnet, da sie als „überzählig geführt" wurden. Als Engels am 1. Oktober seinen Dienst antrat, richtete sich seine 12. Fuß-Kompagnie in Berlin gerade häuslich ein. Erst Ende September 1841 war sie bei dem turnusmäßigen dreijährigen Dislokationswechsel, der seit 1818 bei der preußischen Armee eingeführt worden war, von der Festung Spandau in die Berliner Artilleriekaserne übersiedelt. Engels kam also in einen im

Aufbau befindlichen Dienstbetrieb. Von Vorteil für ihn war auch, daß seine vorgesetzten Offiziere in der Mehrzahl gerade erst befördert worden waren oder eine Beförderung erwarteten, sich daher nicht auf ihre Dienstroutine verlassen konnten. Diese Umstände bewirkten wesentlich mit, Engels' Interesse am Militärwesen zu wecken, wodurch er später zum Begründer der marxistischen Militärwissenschaft wurde. Daß Engels' Vorgesetzte in der preußischen Armee Ansehen genossen, bezeugt die Tatsache, daß von seiner Einheit besonders viel Aggregierungen von Offizieren zur militärischen Lehrtätigkeit vorgenommen wurden.

25 Das Offizierkorps der 12. Fuss-Kompagnie (1841/42)

von Wedell II – Kompagnie-Chef der 12. Fuß-Kompagnie; bis 1841 Premier-Lieutenant; 30. November 1841 Beförderung zum Hauptmann
R. von Platen – Artillerie-Ausbildungsoffizier; bis 1841 Seconde-Lieutenant bei der 7. Fuß-Kompagnie; 30. November 1841 Beförderung zum Premier-Lieutenant mit Versetzung zur 12. Fuß-Kompagnie
Schmidt II – Artillerie-Ausbildungsoffizier; bis 1841 Seconde-Lieutenant bei der 10. Fuß-Kompagnie; Ende 1841 als Seconde-Lieutenant versetzt zur 12. Fuß-Kompagnie
von Hertzberg – Infanterie-Ausbildungsoffizier; bis 1841 Seconde-Lieutenant im Füsilier-Bataillon des 15. Infanterie-Regiments; 1841–1843 ad interim kommandiert zur Dienstleistung bei der 12. Fuß-Kompagnie
Durch Kommandierung 1841/1842 von der 12. Fuß-Kompagnie abwesend:
von der Lebe – Premier-Lieutenant in der 12. Fuß-Kom-

Karikatur von Engels auf den preußischen Militarismus (1839)

pagnie; 1841 kommandiert bei der Gewehr-Revisions-Kommission in Danzig; 1842 kommandiert bei der 7. Fuß-Kompagnie in Küstrin
Baron Haller von Hallerstein – Seconde-Lieutenant in der 12. Fuß-Kompagnie; 1841 ad interim kommandiert als Lehrer bei dem Kadetten-Hause in Berlin; 1842 versetzt zur 11. Fuß-Kompagnie in Spandau
von Koethen – Seconde-Lieutenant in der 12. Fuß-Kompagnie; 1841–1843 kommandiert bei der Artillerie-Prüfungs-Kommission
Regimentsarzt der 12. Fuß-Kompagnie:
Dr. A. A. Stumpf (wohnhaft Kirchplatz 2 in Charlottenburg)

An Kompagnie-Chef von Wedell erinnerte sich Engels noch später gern als *mein(en) alten Hauptmann*; er schätzte ihn vor allem, weil er klar und umsichtig zu kommandieren verstand. Von Wedell widmete sein besonderes Augenmerk den Einjährig-Freiwilligen; sein Wahlspruch war, wie sich Engels noch 1893 erinnerte: Die Einjährig-Freiwilligen müssen *das Muster der Kompagnie* sein. Deshalb ist ein persönlicher Kontakt zwischen dem jungen Engels und Hauptmann von Wedell nicht auszuschließen, der jenen freilich nicht hinderte, den einjährig-freiwilligen Rekruten Engels bei nachlässiger Dienstführung auch *an(zu)grunzen und (zu) rüffeln.*
Für Engels' artilleristische Ausbildung zeichneten Premier-Lieutenant von Platen und Seconde-Lieutenant Schmidt II verantwortlich. Beide haben es offensichtlich verstanden, der Kompagnie mehr als nur die Anfangsgründe der Artilleristik beizubringen, sowohl im Theoretischen als auch im Praktischen; denn es ist anzunehmen, daß die Kenntnisse, die Engels etwa fünfzehn Jahre später in Artikeln für die „New American Cyclopaedia" niederlegte – „Artillerie", „Bombe", „Bombardier", „Bombardement", „Bombardiergaliote", „Bombenschiff", „Bombensicher", „Kartätsche" –, in ihrem Kern auf die Berliner Zeit zurückgehen. Diese Artikel stehen militärwissenschaftlich durchaus auf der Höhe ihrer Zeit.
Auch mit seinem infanteristischen Ausbilder hatte Engels Glück. Da Seconde-Lieutenant von Hertzberg lange Jahre

in Bielefeld gedient hatte, war er den Umgang mit Rheinländern gewöhnt und kannte deren Verhältnisse. Dadurch blieb Engels vor dem altpreußischen Drill, der sich damals vor allem in der Infanterie-Ausbildung kundtat, verschont. Dennoch hat er oft genug über *den sogenannten Grützmacher* (den Exerzierplatz „Wart-Feld" zwischen der Chausseestraße und der Panke, wo sich heute das große „Stadion der Weltjugend" befindet) geschimpft, *welcher ein sehr großer Platz ist, wo man bis über die Knie in den Sand versinkt und welcher die schöne Eigenschaft hat, daß er elektrisch ist. Wenn nun die zwölfte Gardefußartillerie-Kompagnie, bei welcher ich stehe und welche auch elektrisch ist, aber negativ, dahin kommt, so stoßen positive und negative Elektrizität zusammen, machen Skandal und Verwirrung in der Luft und ziehen die Wolken an. Anders weiß ich es mir wenigstens nicht zu erklären, daß es immer regnet oder schneit, wenn unsre Kompagnie auf den Grützmacher geht.* Im nächstfolgenden Ausbildungsjahr 1842/43 wurde von Hertzberg abgelöst durch Seconde-Lieutenant von Köller vom 19. Infanterie-Regiment in Posen, wo harte Ausbildungsmethoden herrschten. Wie hätte sich Engels da erst auf dem Grützmacher gefühlt?

So sah sich Friedrich Engels selbst in der Arbeitsuniform der Königlich Preußischen Garde-Fuß-Artillerie

26 Einteilung des Ausbildungsjahres der Garde-Fuss-Artillerie

Es werden fünf Übungs-Perioden unterschieden:

1) Oktober bis Dezember. Die Rekruten exerzieren zuerst 4 Wochen zu Fuß und mit dem Seitengewehr (bei der Reitenden Artillerie reiten sie auch), dann am Geschütz auf der Stelle, üben manœuvres de force, außerdem erhalten sie theoretischen Unterricht. Die alten Leute exerzieren (reiten), haben Unterricht usw.

2) Januar bis März. Beendigung der Rekruten-Ausbildung, Exerzieren der Batterie zu Fuß und am Geschütz, Fahrübungen usw., Fortsetzung des Vortrages.

3) April bis Beginn der Revue. Bespannt-Exerzieren, kleinere Felddienst-Übungen, Fertigung der Munition, der Batteriebau-Materialien usw.

4) Die Revue, gewöhnlich im Juli und Anfang August. Zu derselben werden die Brigaden zusammengezogen, um die Schieß-Übung abzuhalten und die Ausbildung zu prüfen; außerdem werden größere Exerzier- und Felddienst-Übungen gemacht.

5) Vom Schluß der Revue bis September. Ein Teil der Batterien nimmt am Manöver teil, die anderen haben kleine Übungen. Entlassung zur Reserve, Ausrangierung von Pferden.

Während der ersten Übungsperiode von Oktober bis Dezember 1841 lautete Engels' Dienstrang: Einjährig-Freiwilliger Rekrut. Mit dem Eintritt in die zweite Ausbildungsperiode wurde er überzähliger Kanonier (Einjährig-Freiwilliger). Mitte März 1842, kurz vor Abschluß der zweiten Übungsperiode, wurde Friedrich Engels zum überzähligen Bombardier (Einjährig-Freiwilliger) befördert, mußte also das Ausbildungsprogramm zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten absolviert haben. *Bombardier*, schrieb er 1857, ist die *Bezeichnung für einen Unteroffizier der Artillerie, mit einer etwas niedrigeren Charge als der Sergeant. Die Hauptaufgabe eines Bombardiers ist im allgemeinen das Richten des Geschützes.* Als solcher trug er *die Tressen und Litzen und den blauen Kragen mit roter Paspelierung.* Zu einer nochmaligen Beförderung zum überzähligen Sergeanten der Artillerie, wie sie nach dem Dienstreglement bei Einjährig-Freiwilligen nach neun

Galauniform eines Bombardiers der Königlich Preußischen Garde-Fuß-Artillerie

Monaten, nach Abschluß der Revue, zulässig war, ist es bei Engels nicht mehr gekommen. Offensichtlich hat er beim Prüfungsschießen, das den Hauptbestandteil der jährlichen Revue bildete, wegen der starken Kurzsichtigkeit seiner Augen versagt. Schon 1840 klagte er in einem Brief darüber, *daß ich gar nicht weiß, wie die paar hohen, höchsten und allerhöchsten Personen, die die Ehre gehabt haben, an mir vorbeizufahren, aussehen.* Beim Scheibenschießen ging es aber um ganz andere Distanzen als eine Straßenbreite.

Am 30. September 1842 wurde Friedrich Engels nach Absolvierung seines Dienstjahres aus der Königlich-Preußischen Armee entlassen. Nach dem „Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste. Vom 3. September 1814" trat er damit „in die Landwehr des ersten Aufgebots" ein, wo er entsprechend seinen „Fähigkeiten und Verhältnissen die ersten Ansprüche auf die Offizierstellen haben" sollte.

27 FÜHRUNGSATTEST

Vorzeiger dieses, der einjährige Freiwillige Bombardier Friedrich Engels von der 12ten Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade, aus Barmen, Kreis Elberfelde [sic!], Regierungs-Bezirk Düsseldorf gebürtig, 21 Jahr und 10 Monat alt, Ein Jahr gedient, hat sich während seiner Dienstzeit sowohl in moralischer wie in dienstlicher Beziehung recht gut geführt, welches hiermit pflichtgemäß attestiert

Berlin, den 8ten Oktober 1842. *v. Wedell*

Hauptmann und Kompagnie-Chef.

Die Berliner Zeit ist für Engels nicht nur durch die militärische Ausbildung bedeutsam geworden, sondern auch durch seine Weiterbildung an der Universität. Als Einjährig-Freiwilliger konnte er sich vom Dienst zeitweilig freistellen lassen, doch scheint dies nicht oft vorgekommen zu sein; Engels erwähnt es in den wenigen erhaltenen Briefen mit keiner Silbe. Meistenteils wird ihm dafür nur die Zeit nach dem doch recht anstrengenden Dienst zur Verfügung gestanden haben. Er ließ sich jedoch in seinem Vorhaben nicht beirren.

28 ENGELS ÜBER DIE BERLINER FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT (1842)

In einer Stadt wie Berlin würde der Fremde ein wahres Verbrechen gegen sich selbst und den guten Geschmack begehen, wenn er nicht alle Merkwürdigkeiten in Augenschein nehmen würde. Und doch geschieht es nur zu häufig, daß das Allerbedeutendste in Berlin, das, wodurch die preußische Hauptstadt sich so sehr vor allen andern auszeichnet, von Fremden unbeachtet bleibt; ich meine die Universität. Nicht die imposante Fassade am Opernplatz, nicht das anatomische und mineralogische Museum mein' ich, sondern die soundso vielen Hörsäle mit geistreichen und pedantischen Professoren, mit jungen und alten, lustigen und ernsthaften Studenten, mit Füchsen und bemoosten Häuptern, Hörsäle, in denen Worte gesprochen sind und noch täglich gesprochen werden, denen mit der Grenze Preußens, ja des deutschen Sprachgebietes kein Ziel der Verbreitung gesetzt ist. Es ist der Ruhm der Berliner Universität, daß keine so sehr wie sie in der Gedanken-

bewegung der Zeit steht und sich so zur Arena der geistigen Kämpfe gemacht hat. Wie viele andere Universitäten, Bonn, Jena, Gießen, Greifswald, ja selbst Leipzig, Breslau und Heidelberg, haben sich diesen Kämpfen entzogen und sind in jene gelehrte Apathie versunken, die von jeher das Unglück der deutschen Wissenschaft war! Berlin dagegen zählt Vertreter aller Richtungen unter seinen akademischen Lehrern und macht dadurch eine lebendige Polemik möglich, die dem Studierenden eine leichte, klare Übersicht über die Tendenzen der Gegenwart verschafft.

Engels besuchte die Berliner Universität als Hospitant. Dazu war er eigentlich gar nicht berechtigt. Hospitieren durften nach den Universitätsstatuten (§ 5, Ziffer 7) nur diejenigen „Militairpersonen, deren Studien durch Eintritt in die Linientruppen unterbrochen worden" waren; bis zum Beginn des Freiwilligenjahres war Engels aber an keiner Fakultät irgendeiner Universität oder Hochschule immatrikuliert gewesen. Es gab zwar auch für andere Personen

Die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität

die Möglichkeit zu hospitieren, doch mußten diese sich dazu „bei dem Rektor melden und demselben die zur Legitimation nötigen Papiere vorlegen"; erst dann erhielten sie unentgeltlich die „Erlaubnis zu dem [. . .] Zutritt zu den Vorlesungen". Engels ist aber nachweislich niemals im Berliner Rektorat vorstellig geworden; weder 1841 noch 1842 findet sich in den Akten des Rektorats, der Philosophischen und der Theologischen Fakultät eine Eintragung über den Hospitanten Engels. Dieser war also während zweier Semester einer der „Schwarzhörer", von denen der Rektor in seinen Verfügungen vom 11. Oktober 1841 und vom 19. April 1842 schrieb, er werde nachdrücklich gegen sie vorgehen.

Engels scheint bei den Kampagnen gegen „Schwarzhörer" im Dezember 1841 und Ende April 1842 nicht entdeckt worden zu sein, obwohl er eine schwierige Klippe zu überwinden hatte. In den einzelnen Vorlesungen gab es eine feste Sitzordnung; seit 1829 wurde nach einer Verfügung des Kultusministers verfahren, nach der „jeder Studierende während der Vorlesung nur denjenigen Platz in dem Auditorium einzunehmen (hat), welchen die ihm von dem betreffenden Lehrer gegebene Nummer auf dem Anmeldungsbogen bezeichnet, und zwar das ganze Semester hindurch. Auch soll, wenn ein Studierender verhindert wird, einige Tage oder länger an den Vorlesungen teilzunehmen, kein anderer befugt sein, von dessen Platz unter irgendeinem Vorwande Besitz zu nehmen." Für Hospitanten standen daher stets nur die letzten Bankreihen im Hörsaal zur Verfügung. In den öffentlichen Vorlesungen, den sogenannten Publica, die ein großes Publikum hatten, weil sie von den Professoren oder Privatdozenten kostenlos gelesen wurden, fiel es nicht besonders auf, wenn sich Engels auf irgendeinen freien Platz setzte. In den Privatvorlesungen, den sogenannten Privatissima, deren Hörerkreis sehr begrenzt war und bei denen sich Professor und Hörer persönlich kannten, mußte es schon Aufsehen erregen, wenn plötzlich ein neues Gesicht auftauchte. Engels erging es so, als er 1841 ein Privatkolleg des von ihm – schon seit seiner Barmer Zeit – hochgeschätzten Poeten Friedrich Rückert in Uniform besuchte. *Ich setzte mich nämlich, als er Vorlesung hielt, dicht vor ihn*, berichtete er von dieser Hospitation, *und nun*

sah der arme Kerl fortwährend auf meine blanken Knöpfe und kam ganz aus dem Konzept. So wähnte Engels, der die Gepflogenheiten der Universität noch nicht kannte. Für Professor Rückert war es wohl vielmehr der Verstoß gegen die „guten Sitten" der Universität, der ihn *aus dem Konzept* brachte.

29 VON ENGELS 1841/42 BESUCHTE VORLESUNGEN

Wintersemester 1841/42

29.1 *Geschichte der neueren Philosophie von Cartesius an als Quellenstudium behandelt, mit besonders ausführlicher Darlegung des Schellingschen Systems und einer einleitenden Übersicht der gesamten Geschichte der Philosophie*
Herr Prof. Werder
Montags, dienstags, donnerstags und freitags von 5–6 Uhr privatim

29.2 *Kâlidâsas Meghadûta erklärt*
Herr Prof. Rückert
In noch zu bestimmenden Stunden privatim

29.3 *Antrittsvorlesung*
Herr Dr. von Schelling, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften
Montag, 15. November 1841, 5 Uhr, Auditorium 6

29.4 *Die Philosophie der Offenbarung*
Herr Prof. von Schelling, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften
Donnerstags von 5–6 Uhr öffentlich

Sommersemester 1842

29.5 *Die Geschichte der Entwickelung der neueren Deutschen Philosophie in den Systemen von Kant, Fichte, Schelling und Hegel*
Herr Prof. Michelet
Dienstags von 12–1 Uhr öffentlich

29.6 *Die Apokalyse des Johannes*
Herr Prof. Dr. Benary
Öffentlich sonnabends von 9–10 Uhr

29.7 *Die Bedeutung der Hegelschen Philosophie in der christlichen Theologie*
Herr Prof. Marheineke
Öffentlich

29.8 *Die Finanzverfassung des Preußischen Staates*
Herr Prof. von Henning
Öffentlich

Ein kontinuierlicher Besuch aller dieser Vorlesungen blieb Friedrich Engels versagt, da der Dienstbetrieb in der Artilleriekaserne dies nicht zuließ. Um dennoch nichts zu versäumen, lieh er sich Kolleghefte mit den Mitschriften aus. Von dem damaligen Junghegelianer und späteren Philosophiehistoriker Kuno Fischer wissen wir, daß Engels bei der Abfassung seiner Broschüren gegen die Schellingsche Offenbarungsphilosophie zum Beispiel Kolleghefte von Freunden benutzt hat. Ob er allerdings Kontakte zu anderen bekannten Opponenten Schellings – etwa dem Feuerbachianer Alexis Schmidt oder dem späteren Schopenhauer-Herausgeber und -Kommentator Julius Frauenstädt aufnahm oder unterhielt, ist unbekannt.
Bezüglich der Vorlesungszeiten fällt auf, daß sie meistens in den Abendstunden lagen, in denen Engels mehr oder weniger frei disponieren konnte. Die Vorlesungsthemen stehen in ihrer Mehrzahl mit den großen philosophischen Diskussionen der Zeit in Zusammenhang. Welches die erste Vorlesung überhaupt war, die Engels besucht hat, ist nicht zu ermitteln. Das früheste uns bekannte Datum, zu dem Engels in der Universität weilte, ist der 15. November 1841 – Schellings Antrittskolleg, das übrigens auch Sören Kierkegaard, Michail Bakunin und Jacob Burckhardt besuchten. Der Einfluß der verschiedenen Vorlesungen auf Friedrich Engels ist nicht zu verkennen.
Professor Werder war es, durch den Engels offensichtlich zum erstenmal mit der Hegelschen Philosophie systematisch vertraut gemacht wurde. Äußerst vielseitig veranlagt und tätig – als hegelianischer Philosoph, *der die Tiefe der Negation entdeckt hat*, als Bühnenautor, der auf zahlreichen Bühnen gespielt wurde –, konnte er schon imponieren. Werder startete 1841/42 den ersten gezielten Angriff gegen den vom preußischen König an die Berliner Universität berufenen Schelling und dessen mystifizierende und der Reaktion dienende Altersphilosophie. Deshalb stand seine Vorlesung auch im Mittelpunkt des politischen Interesses und fand unter den Studenten regen Zuspruch. In Werders

Kolleg hatte Engels seine erste Begegnung mit später bekannten russischen Revolutionären; er selbst erwähnt namentlich nur Bakunin, der *mit 4–5 Russen auf der Bank vor mir saß*; das „Verzeichnis des Personals und der Studirenden der Friedrich-Wilhelms-Universität" nennt die Philosophiestudenten M. Kattkoff, J. E. Lantzki, W. von Lemonius, B. Panoff, J. F. Steinmann, A. von Ssuchowo-Kobylin und A. Yefremoff; mit dem späteren Schriftsteller Turgenjew, wie David Rjazanov behauptet hat, ist Engels damals nicht bekannt geworden; er war schon 1839 von Berlin fortgegangen.

Höhepunkt des Wintersemesters 1841/42 war für Friedrich Engels zweifellos die Antrittsvorlesung des alten Schelling. Er war über Inhalt und Form von dessen Ausführungen so empört, daß er ihn sofort öffentlich angriff. Seinen Standpunkt rechtfertigte er sehr energisch: daß es frivol wäre, *wollte ich, der Jüngling, einen Greis meistern und vollends Schelling, der, mag er noch so entschieden von der Freiheit abgefallen sein, immer der Entdecker des Absoluten bleibt und, sobald er als Hegels Vorgänger auftritt, nur mit der tiefsten Ehrfurcht von uns allen genannt wird. Aber Schelling, der Nachfolger Hegels, hat nur auf einige Pietät Anspruch und wird von mir am allerwenigsten Ruhe und Kälte verlangen; denn ich bin für einen Toten eingetreten, und dem Kämpfenden steht etwas Leidenschaft doch wohl an, wer mit kaltem Blut seine Klinge zieht, hat selten viel Begeisterung für die Sache, die er verficht.*

In seiner Stellung gegen Schelling wurde Engels nicht nur von seinen junghegelianischen Freunden unterstützt, sondern er konnte auch der Zustimmung der meisten Professoren gewiß sein. Das Interessanteste, das sich ihm in dieser Hinsicht im Sommersemester bot, war *die Eröffnung der Vorlesungen von Marheineke über die Einführung der Hegelschen Philosophie in die Theologie. Überhaupt hatten* – nach Engels' Worten – *die ersten Vorlesungen der hiesigen Hegelianer in diesem Semester ein ganz besonderes Interesse, weil manche schon im voraus auf direkte Polemik gegen die Schellingsche Offenbarungsphilosophie rechnen ließen, von den andern aber erwartet wurde, daß sie mit einer Ehrenrettung der gekränkten Manen Hegels nicht zurückhalten würden. Marheinekes Kolleg war zu augenscheinlich gegen Schelling gerichtet, um nicht eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Das Auditorium war schon lange vor seiner*

Ankunft gefüllt, junge und alte Männer, Studenten, Offiziere und wer weiß sonst noch, saßen und standen dichtgedrängt. Einen solchen Zustrom hatte Marheineke in den dreißig Jahren seines Wirkens an der Berliner Universität nicht erlebt; denn, so angesehen er war als Repräsentant der spekulativen Theologie, so berüchtigt war er wegen seines „klobigen, gestiefelten Formalismus". Diese „klappernde Begriffsmühle", wie ihn sein hegelianischer Kollege Friedrich Theodor Vischer genannt hatte, machte sich nun ein Vergnügen daraus, Schelling nach allen Regeln der Kunst zu „vernichten".

Ein persönlicher Kontakt Engels' zu verschiedenen Universitätslehrern ist nur für Professor Marheineke belegbar. Die in der verdienstvollen Engels-Biographie von Gustav Mayer angeführte Interessenbindung zwischen Professor Michelet und Engels und ihre Bekanntschaft hat sich weder an Hand des Engels-Nachlasses noch des Michelet-Nachlasses nachweisen lassen. Ein Gedankenaustausch über philosophische Probleme wird dem jungen Engels daher nur mit Vertretern der Junghegelianer, die sich schließlich noch zu seiner Zeit im Verein der „Freien" zusammenschlossen, möglich gewesen sein.

Wie Friedrich Engels mit ihnen Verbindung bekam, ist heute nicht mehr zu ermitteln. Das früheste Zeugnis seiner Zugehörigkeit ist ein Brief Eduard Flottwells an Johann Jacoby in Königsberg vom November 1841. Flottwell war der Sohn des ostpreußischen Oberpräsidenten. In dem Brief erzählt er von „einer ästhetisch-politisch-cerevisischen Kneiperei", an der er mit dem jungen Fabrikantensohn Engels, Stirner, Eichler und Meyen teilgenommen habe, also Leuten aus dem Kreis der Junghegelianer. Engels selbst hat die Bekanntschaft in einem Altersbrief um einige Monate später angesetzt.

30 Engels an Max Hildebrand in Berlin, 22. Oktober 1889

In Beantwortung Ihrer Zeilen vom 19. lernte ich Stirner gegen Anfang 1842 in Berlin im Verkehr mit E. Meyen, Buhl, Edgar und später Bruno Bauer etc. kennen. Daß er Schmidt hieß, ist richtig, der Spitzname Stirner kam von seiner merkwürdig hohen Stirn. Er konnte noch nicht sehr

lange in diesem Kreise verkehrt haben, denn er kannte Marx nicht, der Berlin, ich glaube nicht ganz ein Jahr früher, verlassen und bei den Leuten sehr im Respekt stand. Gymnasiallehrer war er, glaube ich, nicht mehr oder doch nicht lange mehr. Außer den Obengenannten verkehrten da noch ein gewisser von Leitner, Österreicher, K. F. Köppen, Gymnasiallehrer und Spezialfreund von Marx, Mussak, dessen Kollege, der Buchhändler Cornelius (der in Fritz Reuters „Festungstid" vorkommt), Mügge, Dr. J. Klein, der Dramatiker und Dramaturg, ein gewisser Wachenhusen, Dr. Zabel, der spätere „National-Zeitungs"-Mann, Rutenberg, der aber bald nach Köln zur ersten „Rheinischen Zeitung" ging, ein gewisser Waldeck (nicht der Jurist und Obertribunalsrat) und andre, die mir nicht einfallen; es waren eigentlich mehrere

Die Berliner „Freien", in deren Kreis Engels 1842 verkehrte. Karikatur von Friedrich Engels. Von l. n. r.: Arnold Ruge, Ludwig Buhl, Karl Nauwerck, Bruno Bauer, Otto Wigand, Edgar Bauer, Max Stirner, Eduard Meyen, zwei unbekannte Personen, Friedrich Köppen als Lieutenant. Das Eichhörnchen links oben in der Ecke soll den preußischen Kultusminister Eichhorn darstellen

Gruppen, die je nach Zeit und Gelegenheit zusammen- und durcheinanderkamen. Jungnitz, Szeliga, Faucher kamen erst, nachdem ich Nov. 42 mein Militärjahr absolviert und Berlin verlassen hatte. Man traf sich bei Stehely - einem Café am Gensd'armen-Markt (jetzt Platz der Akademie) –, *abends in wechselnden Bayrischbierlokalen der Friedrichsstadt und, wenn man bei Kasse war, in einer Weinkneipe der Poststraße* – F. W. C. Wallburg, Weinhändler und Weinstube, Poststraße 28, Firma Hermann Krause –, *die Köppens Stammlokal war. Ich kannte Stirner gut, wir waren Duzbrüder, er war eine gute Haut, lange nicht so schlimm, wie er sich in seinem „Einzigen" macht, mit einem aus der Lehrerzeit ihm anhaftenden leisen Anflug von Pedanterie. Wir diskutierten viel über Hegelsche Philosophie, er hatte damals die Entdeckung gemacht, daß Hegels Logik mit einem Fehler anfängt: Das Sein, welches sich als das Nichts erweist und so in Gegensatz mit sich selbst tritt, kann nicht der Anfang sein; der Anfang muß gemacht werden mit etwas, das selbst schon die unmittelbare, naturwüchsig gegebne Einheit von Sein und Nichts ist und aus dem erst dieser Gegensatz sich entwickelt. Und dies war nach Stirner – das „Es" (es schneit, es regnet), etwas das ist und zugleich auch Nichts ist. – Nachher scheint er dann doch dahintergekommen zu sein, daß es mit dem Es, nicht minder als mit dem Sein und Nichts, doch nichts ist.*

In der letzten Zeit meines Berliner Aufenthalts sah ich Stirner weniger, wahrscheinlich entwickelten sich schon damals die Gedankengänge bei ihm, die dann zu seinem Hauptwerk führten. Als dies herauskam – Leipzig 1845 –, *hatten sich unsre Richtungen schon sehr auseinandergetan* (. . .).

Max Stirner war also nach Engels' Worten nicht mehr als ein Duzfreund, mit dem er 1842, vor allem im ersten halben Jahr, verkehrte und Hegelsche Philosophie diskutierte; durchaus noch im allgemeinen junghegelianischen Fahrwasser und keinesfalls Träger origineller Ideen über den Selbstauflösungsprozeß der damaligen bürgerlichen Ideologie und solipsistischer Gedanken, konnte Stirner auch keinen bestimmenden Einfluß auf den jungen Engels ausüben, wie der westdeutsche bürgerliche Marx/Engels-Forscher Iring Fetscher und seine Schüler in den letzten

Jahren wiederholt behauptet haben. Einen solchen Einfluß hatte in Wirklichkeit Edgar Bauer, 1842 Engels' nächster Vertrauter in Berlin. Wie etwa zur gleichen Zeit Karl Marx und Bruno Bauer die engsten Freunde waren und gemeinsam die berühmte „Posaune des jüngsten Gerichts" verfaßten, so harmonierten Friedrich Engels und Edgar Bauer und schrieben zu zweit den „Triumph des Glaubens. Das ist: Schreckliche, jedoch wahrhafte und erkleckliche Historia von dem weiland Licentiaten Bruno Bauer; wie selbiger vom Teufel verführet, vom reinen Glauben abgefallen, Oberteufel geworden und endlich kräftiglich entsetzet ist. Christliches Heldengedicht in vier Gesängen". Anlaß für diese Schrift war die durch den reaktionären Kultusminister Eichhorn verfügte Vertreibung Bruno Bauers von der Bonner Universität im März 1842, wo er als Lizentiat gewirkt hatte. Bedeutsam ist sie für uns durch ihre Schilderungen der internen Geschichte des Berliner Junghegelianismus bis zur Bildung des Vereins der „Freien" im Juni 1842. Arnold Ruge beruft alle seine Kämpen nach Bockenheim bei Frankfurt am Main, um dort das Hauptquartier der Freiheit gegen den reaktionären Bundestag aufzuschlagen, der bekanntlich in Frankfurt residierte. Der ganze *Atheistentrupp* zieht vorüber; darunter als *Oswald der Montagnard* – Friedrich Engels.

31 FRIEDRICH ENGELS (1842)

Doch der am weitsten links mit langen Beinen toset,
Ist Oswald, grau berockt und pfefferfarb behoset,
Auch innen pfefferhaft, Oswald der Montagnard,
Der wurzelhafteste mit Haut und auch mit Haar.
Er spielt ein Instrument: das ist die Guillotine,
Auf ihr begleitet er stets eine Kavatine;
Stets tönt das Höllenlied, laut brüllt er den Refrain:
Formez vos bataillons! aux armes, citoyens!
(Formiert eure Bataillone! zu den Waffen, Bürger!)
Wer raset neben ihm, bemuskelt wie ein Brauer?
Das ist der Blutdurst selbst, es ist der Edgar Bauer.

Friedrich Engels alias Oswald und Edgar Bauer geben im *Atheistentrupp* den Ton an. Sie lehnen endlose Diskussionen ab, sie wollen Taten. Als ihren Führer erküren sie sich den

Max Stirner. Nach der Erinnerung gezeichnet von Friedrich Engels. London 1892

Max Stirner.

durch die preußische Reaktion gemaßregelten, das heißt zum Oberteufel gestempelten Bruno Bauer.

Man muß ihn auch sogleich in eine Kneipe führen.
Ein Durcheinanderschrei'n, ein Toben fängt hier an,
Daß keiner in dem Saus zu Worte kommen kann.
Sie sitzen nimmer still, sie schwirren, drängen, schieben,
Vom bösen Geiste stets im Kreis herumgetrieben.
Es läßt sie nimmer ruh'n des Stillstands toller Haß,
Zur Ordnung schreiet man umsonst ohn' Unterlaß.
Da faßte wilder Grimm den gänzlich guten Köppen,
Den ordnungsfrohen Mann: „Bin ich in wilden Steppen?
Ihr roher Hordenschwarm, vergeßt ihr immerdar,
Was von der Reis' hieher der erste Anlaß war?
O Arnold, treuer Hort, heb an das Disputieren,
O sage, willst du uns zu gutem Ausweg führen?"
Oswald und Edgar schrei'n in brüllendem Verein:
„Hört, hört! Genug das ordnungslose Schrei'n!"

Still ward es alsobald, und Arnold, der indessen
Ganz in Harmlosigkeit drei Beefsteaks aufgegessen,
Den letzten Bissen noch würgt' er in seinen Schlund,
Da öffnet' er alsbald zum Reden seinen Mund:
„Ha, welch treffliche Schau rings im Verein! Freie, zum Kampf bereit
Und zu geh'n in den Tod, immer am Platz, wenn's die Idee gebeut.
Seht, die Reaktion hält uns am Schopf, wie mit dem Stock sie dräut;
Doch sie bändigt uns nicht, wenn ihr, o Freund', einig und tapfer seid."
Nicht länger lassen ihn Oswald und Edgar reden,
Sie springen auf den Tisch und brüllen laut, die beeden:
„Der Worte haben wir genug vor dir, Ruge,
Gehört; wir wollen heut' mit Kraft und Mark: Taten!"
Ein wildes Bravo schallt, ein Echo, schlechtberaten,
Es brüllt stets und stets: „Ha, Taten, Taten, Taten!"
Und spöttisch lächelnd rief der Arnold nun darein:
„Unsere Taten sind nur Worte bis jetzt und noch lange,
Hinter die Abstraktion stellt sich die Praxis von selbst."
Indessen hatten schon die beiden wilden Schreier
Gehoben auf den Stuhl in ihrem Tatenfeuer
Den tollen Bruno; seht, es reiht sich eine Schar
Um sie, man hebt ihn hoch, da schwebt er gleich dem Aar.

Diese Knittelverse wurden bei ihrem Erscheinen etwa im Dezember 1842 für so bedeutsam gehalten, daß verschiedene Zeitungen sofort Teilabdrucke und Ankündigungen brachten, darunter „Die Freikugeln", die im Verlag des späteren Begründers der „Universal-Bibliothek", Anton Philipp Reclam, herauskamen.
Etwa am 10. Oktober 1842, nach Erhalt des militärischen Führungsattestes, reiste Friedrich Engels aus Berlin ab. Auf der Fahrt nach Barmen stattete er der Redaktion der „Rheinischen Zeitung" einen Besuch ab, wo er mit den Redakteuren Rave, Heß und Rutenberg zusammentraf; Karl Marx war zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Köln, erst ab 15. Oktober 1842 trat er als politischer Redakteur in die „Rheinische Zeitung" ein. In einem Brief an Berthold

Auerbach vom 19. Juni 1843 bestätigt Heß den Montagnard-Charakter des jungen Engels, wie er uns schon in dem „Christlichen Heldengedicht" von 1842 entgegentritt. Heß schreibt, er habe mit Engels „über die Zeitfragen" gesprochen, ihn als einen „Anno I Revolutionär" kennengelernt und nicht nur politisches Verständnis, sondern eine fundierte politische Haltung gefunden. Das ermöglichte Engels auch Ende November 1842, als er ein zweites Mal in der Redaktion der „Rheinischen Zeitung" vorsprach, mit Karl Marx in Kontakt zu kommen. Es war die erste Begegnung dieser beiden großen Söhne des deutschen Volkes; sie fand etwa am 25. November 1842 statt. Mit ihr wurde auch in geistiger Beziehung ein endgültiger Schlußstrich unter Engels' Berliner Zeit gesetzt.

30 Engels an Franz Mehring in Berlin, Ende April 1895

Bis Oktober 42 war M. in Bonn; als ich Ende Sept. oder Anfang Okt. auf der Rückreise von Berlin durchkam, war auf der Redaktion, soviel ich mich erinnere, nur M. Heß und Dr. Rave, ein ehemaliger Redakteur der „Elberf. Ztg." (die damals, glaub' ich, anders hieß); Rutenberg war, glaub' ich, schon ausgewiesen; doch bin ich darüber nicht sicher. Als ich gegen Ende Nov. auf der Durchreise nach England wieder vorsprach, traf ich Marx dort, und hatten wir bei der Gelegenheit unser erstes sehr kühles Zusammentreffen; Marx war inzwischen gegen die Bauers aufgetreten, d. h. hatte sich dagegen erklärt, daß die „Rh. Z." vorwiegend ein Vehikel für theologische Propaganda, Atheismus etc. statt für politische Diskussion und Aktion werde, und ebenso gegen den Edgar Bauerschen, auf bloßer Lust am „am weitesten gehn" beruhenden Phrasen-Kommunismus, der dann auch bald bei Edgar durch andre extrem klingende Phrasen ersetzt wurde; da ich mit den Bauers korrespondierte, galt ich für ihren Alliierten, während M. mir verdächtigt war von jenen.

General Assistent in Manchester

Seit dem Sommer 1842 bereitete sich Friedrich Engels auf die weitere Ausübung seines Kaufmannsberufes vor, den er nach Abschluß seines Einjährig-Freiwilligen-Dienstjahres wieder ergreifen wollte oder sollte; ob er keine andere Erwerbsmöglichkeit für sich sah oder ob der gebietende Wille des Vaters ihn dazu trieb, wissen wir nicht bestimmt. Quellenmäßig gesichert ist durch die Engelssche Familienüberlieferung nur, daß Friedrich Engels sen. sehnsüchtig die Rückkehr seines Ältesten aus Berlin erwartete.

Bereits 1837 hatte er in Engelskirchen, Kreis Wipperfürth, Land an der Agger gekauft, einem Gebirgsflüßchen, dessen Wasserkraft nutzbar zu machen war; 1841 war auf diesem Gelände die Baumwollspinnerei „Ermen & Engels" entstanden. Engels' Teilhaber war Anton Ermen, der jüngste Bruder seines Manchestrer Gesellschafters Peter Ermen, weniger energisch, auch weniger geschäftstüchtig als dieser; da ihn sein Bruder in Manchester nur als Untergebenen behandelte, hielt er sich mit seiner Familie jahrelang in Engelskirchen auf.

Als Friedrich Engels Mitte Oktober 1842 als gedienter Einjährig-Freiwilliger-Bombardier ins heimatliche Barmen zurückkehrte, stand sein Vater also an der Spitze dreier Firmen: der Barmer „Friedr. Engels & Co." und der Manchestrer Baumwollspinnerei „Ermen & Engels", beide 1837 gegründet, sowie der 1841 eröffneten Baumwollspinnerei „Ermen & Engels" in Engelskirchen. Nach dieser Beteiligung zu urteilen, muß Engels' Vater also über einiges Vermögen verfügt haben. Nach den Anfang der vierziger Jahre geltenden preußischen Gesetzen durften die Behörden Genehmigungen zur Anlage von Fabriken „bei ländlichen Grundstücken" nur dann erteilen, „wenn diese Grundstücke nach landwirtschaftlicher Taxe einen Wert von 15000 Talern haben"; das Gelände in Engelskirchen muß daher schon einige hundert Morgen umfaßt haben. Wie hoch die Beteiligung Anton Ermens und später auch Gott-

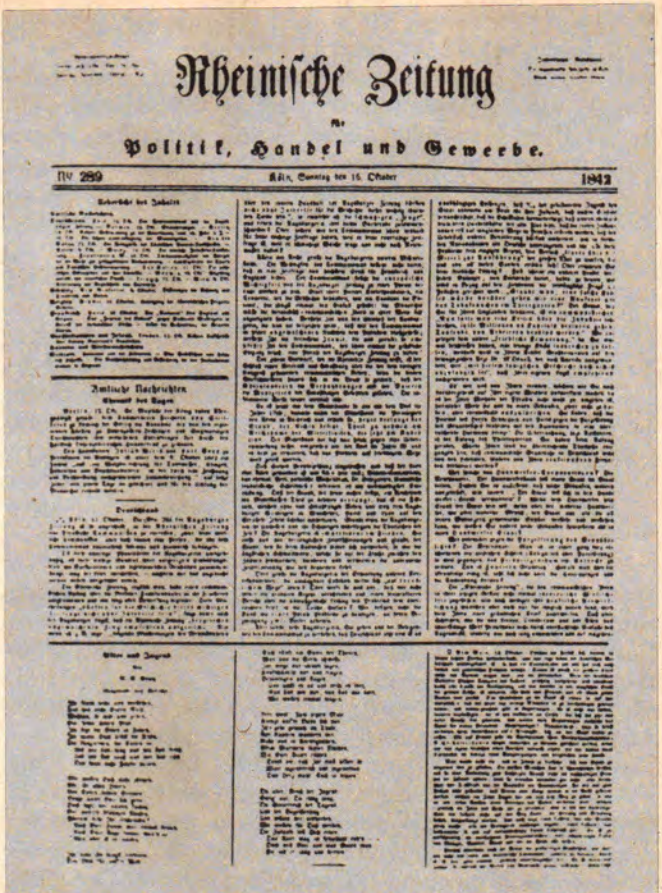
fried Ermens gewesen ist, geht aus den heute in Engelskirchen vorhandenen Unterlagen nicht hervor. Aber entsprechend dem damals geltenden preußischen Aktienrecht müßten beide nur bis zu fünfzehn Prozent Aktienkapital eingebracht haben, da die Geschäftsführung in den Händen des Hauptaktionärs Friedrich Engels sen. lag. Wie lange Anton Ermen seine Teilhaberschaft aufrechterhalten hat, ist nicht bekannt. Gottfried Ermen zog sein Kapital schon 1854 zurück, da die Engelskircher Firma jahrelang unrentabel arbeitete und nur von den Überschüssen der Manchestrer Firma erhalten werden konnte. Für Friedrich Engels sen. stand deshalb fest, daß sein Ältester die "English commercial methods" studieren sollte: Kalkulationen, Preise, Geschäftspraktiken, Maschinenparks, Technologien, um diese recht schnell nach Engelskirchen zu übertragen. Der junge Friedrich Engels sollte also von vornherein in eine Stellung als "General Assistent" eintreten, wenn er nach Manchester ging. Ein solcher Plan war akzeptabel, da er nicht ans Comptoir fesselte wie in der Bremer Zeit; geradezu verlockend war für den Zweiundzwanzigjährigen die Aussicht, während eines mehrjährigen Aufenthalts Land und Leute Englands kennenzulernen.

Etwa im Juni 1842 scheint der Vater mit dem Vorhaben an ihn herangetreten zu sein. Da der Briefwechsel mit den Eltern nicht erhalten ist, können wir dies nur mit einiger Wahrscheinlichkeit aus einem Artikel des jungen Engels in der „Rheinischen Zeitung" (Nr. 181 vom 30. Juni 1842) schlußfolgern, in den er zum erstenmal Bemerkungen über England einfließen läßt, die ein Beschäftigen mit englischen Verhältnissen voraussetzen. Er las offensichtlich Friedrich von Raumers „England", das 1842 gerade auf dem Büchermarkt erschienen war, wahrscheinlich auch Eugène Burets „De la misère des classes laborieuses en Angleterre et en France", Paris 1840. Über ökonomische Fragen hatte er bereits in Berlin ein Selbststudium betrieben; in immer stärkerem Maße wurde er in England aber auf soziale Probleme gestoßen, die ihn schon in seiner Kindheit in Barmen und seiner Lehrzeit in Bremen interessiert hatten.

33 Friedrich Engels, Fortschritte der Sozialreform (1843)

Bereits im August 1842 verfochten einige wenige in der [junghegelschen] Partei die Ansicht, daß politische Veränderungen unzureichend seien, und erklärten, daß ihrer Meinung nach eine soziale Revolution auf der Grundlage des Gemeineigentums der einzige gesellschaftliche Zustand sei, der sich mit ihren abstrakten Grundsätzen vertrüge. Doch sogar die Führer der Partei, wie zum Beispiel Dr. Bruno Bauer, Dr. Feuerbach und Dr. Ruge, waren damals nicht zu diesem entschiedenen Schritt bereit. Das politische Organ der Partei, die „Rheinische Zeitung", veröffentlichte einige Abhandlungen, die den Kommunismus vertraten, jedoch ohne den erwünschten Erfolg. Indessen war der Kommunismus eine so notwendige Konsequenz der neuhegelianischen Philosophie, daß keine Opposition ihn niederhalten konnte; und im Verlauf dieses Jahres hatten seine Begründer die Genugtuung, einen Republikaner nach dem anderen sich ihren Reihen anschließen zu sehen. Außer Dr. Heß, einem Redakteur der jetzt verbotenen „Rheinischen Zeitung", der in der Tat der erste Kommunist in der Partei war, gibt es jetzt noch viele andere, wie Dr. Ruge, Herausgeber der „Deutschen Jahrbücher", der wissenschaftlichen Zeitschrift der Junghegelianer, die durch Beschluß des Deutschen Bundestages verboten wurde, Dr. Marx, ebenfalls ein Redakteur der „Rheinischen Zeitung", Georg Herwegh, der Dichter, dessen Brief an den König von Preußen im vergangenen Winter von den meisten englischen Zeitungen übersetzt wurde, und andere mehr (. . .).

Der Begriff der Kommunisten ist 1842/43 noch nicht fest umrissen; er umfaßt sowohl Demokraten als auch soziale Radikale und die kommunistischen Vertreter der Arbeiterklasse. Bruno Bauer hat 1843 in seinem mehrbändigen Werk „Der Aufstieg und Fall des deutschen Radikalismus vom Jahre 1842" berichtet, daß „im Anfang des Jahres 1843 der Kommunismus ein so verbreitetes Stichwort geworden" sei, daß alles, was links stand und sozial dachte, darunter verstanden wurde. Engels selbst nannte seinen Standpunkt von Ende 1842 bis November 1843 *philosophischer Kommunismus*. Dieser rekrutiere *seine Reihen nur aus den Klassen* (. . .),



Rheinische Zeitung
für
Politik, Handel und Gewerbe.

Nr 289 Köln, Sonntag den 16. Oktober 1842

Amtliche Nachrichten

„Rheinische Zeitung", in der Engels seine England-Korrespondenzen veröffentlichte

die eine recht gute Bildung genossen haben, das heißt aus den Universitäten und aus der handeltreibenden Klasse. Als seine Hauptmängel hat Engels Ende 1843 – nachdem er ihn überwunden hatte – die Unkenntnis der Geschichte, der politischen Ökonomie und der gesellschaftlichen Praxis bezeichnet;

außerdem habe er sich falsch orientiert, sich auf die Intelligenz anstatt auf die Arbeiterklasse gestützt.
Die Wendung zum philosophischen Kommunismus hatte Engels also am Schluß seines Berliner Militärjahres vollzogen. Eine Verständigung mit Moses Heß, dem „Kommunistenpapa", war deshalb schnell erreicht, als Engels Mitte Oktober 1842 seine Reise nach England unterbrach und in der Redaktion der „Rheinischen Zeitung" vorsprach.

34 Moses Hess an Berthold Auerbach in Marbach, 19. Juni 1843

Ein anderer von den Hegelschen ist jetzt in England und schreibt ein großes Werk über diese Angelegenheit (Verhältnis der kommunistischen Frage zur Philosophie). Im vorigen Jahre nämlich, als ich im Begriff war, nach Paris zu reisen, kam er von Berlin durch Köln; wir sprachen über die Zeitfrage, und er, ein Anno I Revolutionär, schied von mir als allereifrigster Kommunist. So richte ich meine Verwüstungen an.

Heß schmeichelte sich gewiß, wenn er Engels' Wandlung zum Kommunisten sich selbst zuschrieb; nachweisbaren Einfluß auf Engels haben aber seine Artikel über Kommunismus in der „Rheinischen Zeitung" (19., 21. April, 11. September 1842) ausgeübt, denn in den England-Artikeln, die Engels noch 1842 für dasselbe Blatt unter Chiffre schrieb, ist – ganz in Heßscher Manier – die Rede von der herannahenden sozialen Revolution in England, ja überhaupt von den drei großen Revolutionen der Moderne: der politischen Revolution Frankreichs, der philosophischen Deutschlands und der sozialen Englands. Daß politische, soziale und philosophische Revolution eine Einheit bilden und nicht verschiedenen Volksmentalitäten entsprechen, erkannte Engels erst in einem späteren Stadium. Damals gebrauchte er noch die Heßsche Terminologie und hing unkritisch mancher seiner Klischeeauffassungen an: daß England noch tief im Mittelalter stecke und der Feudalismus auf dem Inselreich mächtiger sei als auf dem Kontinent; daß die deutsche Industrie die englische schon auf deren heimischem Markt bedrohe; daß jeder Streik Vorzeichen der großen sozialen Umwälzung sei. Wenn seine

England-Artikel in der „Rheinischen Zeitung" auch noch manchem Phantom nachjagen und manche Übertreibung enthalten, zeigen sie doch in zunehmendem Maße Ansätze einer eigenen Position.

In England, wo Friedrich Engels von Anfang Dezember 1842 bis Mitte August 1844 lebte, korrigierte er seine falschen Auffassungen schnell. England war die „Werkstatt der Welt", *ein Land wie kein anderes* in der Welt, in dem Dampfkraft und Maschinerie die Produktion revolutioniert hatten, in dem Eisenbahn und Dampfschiffe die Entfernungen zusammenschrumpfen ließen und in dem es Gegensätze zwischen arm und reich von nie gekanntem Ausmaß gab. Der wichtigste Industriezweig Englands war um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch die Textilindustrie, deren Zentrum Lancashire war. Hier befand sich in Liverpool der größte Baumwollmarkt der Welt, und Manchester war der Mittelpunkt der Produktion. Diese zweitgrößte Stadt Englands, der *klassische Typus der modernen Industriestadt*, wurde Engels zur zweiten Heimat, und er sollte es *genau wie* seine *eigne Vaterstadt – genauer als die meisten Einwohner – kennen(lernen)*.

35 MANCHESTER (1846)

M., der erste Fabrikplatz Englands, 37 M[eilen] von London, in der Grafschaft Lancashire (. . .). Unregelmäßig gebaut, hat die Altstadt, der Sitz der Fabriken, ein unfreundliches, rußiges Aussehen, und nur die äußern, neu angebauten Straßen sind schön. (. . .)

M., das vor 80 Jahren nur 20000 E[inwohner] hatte, zählt jetzt, mit Einschluß der in seinem Umkreis zu Vorstädten gemachten Flecken und Dörfer, deren 350000. Es ist der Mittelpunkt der englischen Baumwollenfabrikation, welche weit und breit die ganze Gegend und auch benachbarte Grafschaften beschäftigt. Mehr als 350 Fabriken fertigen Nanquins, Piqué, Barchent, Ginghams, faconnierte Zeuche, Zitze, Mousselin, Twiste und den nach der Stadt benannten Manchester; außerdem aber hat M. in neuester Zeit auch bedeutende Seiden- und Spitzenfabrikation, Kattundruckereien und Färbereien, selbst Eisengießereien und Fabriken zum Bau und zur Ausbesserung von Dampf- und andern bei der Baumwollenverarbeitung erforderlichen Maschinen. Die Zahl der

durch Dampf getriebenen Spinnmaschinen, die mehr als 4 Mill. Spulen in Bewegung setzen, geht weit über 100, und ihre Unterhaltung wird durch den Reichtum der Gegend an Steinkohlen und die wohlfeile Herbeischaffung derselben mittels der Kanalverbindungen sehr erleichtert. Über dies gibt es über 200 Kattunwebereien, überhaupt mehr als 20000 gewerbliche Etablissements. Der Engroshandel, den mehr als 200 Häuser betreiben, wird nicht nur durch mehrere Eisenbahnen, besonders die nach Liverpool, sondern auch durch vier Kanäle, namentlich den Bridgewater-, Rochdale- und Huddersfielder Kanal, außerordentlich befördert. Trotz dieser reichen Industrie, welche ungeheure Geldsummen nach M. zieht, findet sich hier, ähnlich wie in Liverpool, sehr viel Armut, großes Elend neben dem unermeßlichen Reichtum.

Engels' Arbeitsbezirk war das kommerzielle Zentrum. Als General Assistent hatte er sein Büro in Southgate, hielt sich aber auch oft in den Fabriken auf, die *sich fast alle dem Lauf der drei Flüsse oder der verschiedenen Kanäle, die sich durch die Stadt verzweigen, anschließen.*

Manchester in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts

36 ENGELS' ARBEITSPLATZ IN MANCHESTER (1842 bis 1844)

Mr. Frederick Engels
„Ermen & Engels", Manchester
Office and Warehouse
7, Southgate, Deansgate

Südwestlich von der Börse, dem baulichen und wirtschaftlichen Mittelpunkt Manchesters, lag dieses *Deansgate, das von der alten Kirche in gerader Richtung nach Süden führt, anfangs mit Warenlagern und Fabriken* bebaut, die sich in westlicher Richtung in Southgate fortsetzten. Von seinem Büro hatte Engels etwa eine Viertelmeile bis zur Börse, wo er sich oft aufhalten mußte, und etwa eine Achtelmeile bis zur Baumwollspinnerei Ermen & Engels am Irwell zurückzulegen. Wo Engels gewohnt hat, ist nicht bekannt; es ist anzunehmen, daß er zu diesem Zeitpunkt nur ein möbliertes Zimmer gemietet hatte.

Die Arbeit im Office war anstrengend, denn Peter Ermen, der der Firma vorstand, war hart zu sich selbst und zu seinen Untergebenen. Da Engels als General Assistent seine „rechte Hand" war, trafen ihn seine Launen zuallererst. Anton Ermen hat in einem Brief, den er 1834 an Julie Sartorius in Köln schrieb, von „Peters Sklaventreiber-Methoden" gesprochen, die ihn gezwungen hätten, um 6 Uhr aufzustehen und nach einem zehnstündigen Tagewerk in der Firma noch zur Nachtschule zu gehen, um besseres Englisch zu lernen und Baumwolltechnologie zu studieren, so daß er nicht vor 9 oder 10 Uhr abends wieder zu Hause gewesen sei. Engels wird es nicht anders ergangen sein. Julian Harney berichtete später von dem bemerkenswert korrekten Englisch, das der junge Engels 1843 gesprochen habe; es wird das Ergebnis der Stunden in der Nachtschule gewesen sein. Was Engels sich an speziellen Kenntnissen über die Leitung und die technische Ausrüstung von Textilfabrikbetrieben angeeignet hat, wissen wir nicht genau. Briefe an den Vater sind nicht erhalten, und Engels hat sich zeitlebens über sein Fabrikantendasein nur beiläufig geäußert. Nach den Tagebüchern des Sohnes von Anton Ermen und der Ermenschen Familienüberlieferung muß es oftmals Auseinandersetzungen mit Fried-

rich Engels gegeben haben. Peter Ermen habe ihn „nur um seines Vaters willen geduldet"; der Urenkel Anton Ermens faßt die Familienansicht über Engels' Englandaufenthalt in die Worte: „Er arbeitete so wenig für die Firma, wie er sich leisten konnte, und verbrachte seine meiste Zeit auf politischen Versammlungen und mit dem Studium der sozialen Zustände Manchesters." Für die technische Entwicklung der Textilindustrie scheint sich Engels tatsächlich nicht besonders interessiert zu haben; 1892 hat er in einer Fußnote zur Neuausgabe seiner „Lage der arbeitenden Klasse in England" sogar zugegeben, daß die *geschichtliche Skizze*, die er in diesem Werk 1845 von der *industriellen Umwälzung* gegeben habe, in *Einzelheiten ungenau* ist. Um wieviel mehr wird er damit seinen Vater erzürnt haben, der von seinem Sohn erwartet hatte, daß er die Leitung der Engelskircher Firma übernehmen werde. Briefe Peter Ermens an Friedrich Engels sen. werden zuerst gewechselt worden sein, und als väterliche Ermahnungen nichts halfen, wird die Rückkehr Friedrich Engels' ins heimatliche Barmen verfügt worden sein. Wenn damit auch der kommerzielle Nutzen des Manchester-Aufenthalts äußerst niedrig veranschlagt werden muß, so hatte er doch größte Bedeutung für die Entwicklung des jungen Engels. Er war seine politische Lehrzeit: in Manchester vollzog Engels den Schritt zum Materialismus und zum wissenschaftlichen Kommunismus.
Engels beobachtete das englische Fabrikwesen fast ausschließlich von der sozial-politischen Seite. In seinen Aufzeichnungen vermerkt er die auffallendsten Charakteristika.

37 Nach eigner Anschauung berichtet

37.1 Friedrich Engels, Dezember 1842: *In den Baumwolldistrikten sind die meisten Leute beschäftigt, in Manchester kommt vielleicht auf zehn Arbeiter nur ein Unbeschäftigter, in Bolton und Birmingham mag das Verhältnis dasselbe sein, und wenn der englische Arbeiter beschäftigt ist, ist er auch zufrieden. Und er kann es auch sein, wenigstens der Baumwollenarbeiter, wenn er sein Los mit dem seiner Schicksalsgenossen in Deutschland und Frankreich vergleicht. Dort hat der Arbeiter knapp genug, um von Kartoffeln und Brot leben zu können; glücklich, wer einmal die Woche Fleisch*

bekommt. Hier ißt er täglich sein Rindfleisch und bekommt für sein Geld einen kräftigern Braten als der reichste in Deutschland. Zweimal des Tages hat er Tee, und behält immer noch Geld genug übrig, um mittags ein Glas Porter und abends brandy and water trinken zu können. Das ist die Lebensart der meisten Arbeiter in Manchester bei einer täglich zwölfstündigen Arbeit. Aber wie lange dauert das! Bei der geringsten Schwankung im Handel werden Tausende von Arbeitern brotlos.

37.2 FRIEDRICH ENGELS, 1845: *Eine heisere, rauhe Sprache ist allen Fabrikarbeitern* (in der Baumwollindustrie) *gemein, vor allen aber den Naßspinnern und Dublierern. Stuart, Mackintosh und Sir D. Barry sprechen sich in den stärksten Ausdrücken über die Ungesundheit dieser Arbeit und die geringe Rücksicht der meisten Fabrikanten für die Gesundheit der diese Arbeit verrichtenden Mädchen aus. Eine andre Wirkung des Flachspinnens sind eigentümliche Verdrehungen der Schulter, namentlich Vorspringen des rechten Schulterblatts, die aus der Natur der Arbeit folgen. Diese Art zu spinnen sowie das Throstlespinnen der Baumwolle bringen oft auch Krankheiten der Kniescheibe hervor, die zum Aufhalten der Spindel während der Anheftung zerrissener Fäden angewandt wird. Das häufige Bücken bei diesen Arbeitszweigen und die Niedrigkeit der Maschinen haben überhaupt einen mangelhaften Wuchs zur Folge. In dem Throstlezimmer der Baumwollfabrik zu Manchester, in welcher ich beschäftigt war, erinnere ich mich nicht, ein einziges gut und schlank gewachsenes Mädchen gesehen zu haben; sie waren alle klein, schlecht gewachsen und eigentümlich gedrängten Baus, entschieden häßlich in ihrer ganzen Körperbildung. Außer allen diesen Krankheiten und Verkrüppelungen haben die Arbeiter aber noch auf eine andere Weise an ihren Gliedern Schaden zu leiden. Die Arbeit zwischen den Maschinen veranlaßt eine Menge Unglücksfälle, die mehr oder weniger ernster Natur sind und für den Arbeiter noch dazu die Folge haben, daß sie ihn teilweise oder ganz zu seiner Arbeit unfähig machen. Am häufigsten kommt es vor, daß ein einzelnes Glied von einem Finger abgequetscht wird, seltner schon, daß ganze Finger, eine halbe oder ganze Hand, ein Arm usw. von den Rädern ergriffen und zermalmt wird. Sehr häufig tritt nach*

diesen, selbst den geringeren Unfällen Maulsperre (Wundstarrkrampf) *ein und zieht den Tod nach sich. Man sieht in Manchester außer den vielen Krüppeln auch eine große Anzahl Verstümmelter umhergehen; dem einen fehlt der ganze oder halbe Arm, dem andern der Fuß, dem dritten das halbe Bein; man glaubt unter einer Armee zu leben, die eben aus dem Feldzuge zurückkommt.*

37.3 FRIEDRICH ENGELS, 1845: *Die englischen Bourgeois sind gute Ehemänner und Familienmitglieder, haben auch sonst allerlei sogenannte Privattugenden und erscheinen im gewöhnlichen Verkehr ebenso respektabel und anständig wie alle anderen Bourgeois; selbst im Handel sind sie besser zu traktieren wie die Deutschen, sie mäkeln und dingen nicht soviel wie unsere Krämerseelen, aber was hilft das alles? In letzter Instanz ist doch das eigne Interesse und speziell der Gelderwerb das einzig entscheidende Moment. Ich ging einmal mit einem solchen Bourgeois nach Manchester hinein und sprach mit ihm von der schlechten, ungesunden Bauart, von dem scheußlichen Zustande der Arbeiterviertel und erklärte, nie eine so schlechtgebaute Stadt gesehen zu haben. Der Mann hörte das alles ruhig an, und an der Ecke, wo er mich verließ, sagte er: And yet, there is a great deal of money made here – und doch wird hier enorm viel Geld verdient – Guten Morgen, Herr! Es ist dem englischen Bourgeois durchaus gleichgültig, ob seine Arbeiter verhungern oder nicht, wenn er nur Geld verdient. Alle Lebensverhältnisse werden nach dem Gelderwerb gemessen, und was kein Geld abwirft, das ist dummes Zeug, unpraktisch, idealistisch.*

Engels' beinahe ausschließlicher gesellschaftlicher Umgang im ersten halben Jahr seiner Anwesenheit in Manchester waren diese englischen Bourgeois, bei denen er seine Anstandsbesuche und Aufwartungen zu machen hatte. Sein Renommé wurde etwa so gemessen: *dieser Mann ist zehntausend Pfund wert – he is worth ten thousand pounds, d. h., er besitzt sie* (besser gesagt, sein Vater). Während die Fabrikanten von Manchester Engels nach seinem Gelde Wertschätzung angedeihen ließen, behandelte er sie nach ihrer sozialen Einstellung. Viele Lichtpunkte scheint er nicht gefunden zu haben, in ihrer Masse sah er die Mitglieder der

Bourgeoisie *tief demoralisiert, unheilbar durch den Eigennutz verderbt* und *für allen Fortschritt unfähig.*

38 Friedrich Engels und die Manchestrer Bourgeois (1892)

Wenn um die Mitte unseres Jahrhunderts ein gebildeter Ausländer in England Wohnsitz nahm, so fiel ihm eins am meisten auf, und das war – wie er es auffassen mußte – die religiöse Bigotterie und Dummheit der englischen „respektablen" Mittelklasse. Wir waren damals (. . .) sehr weitgehende Freidenker; es erschien uns unbegreiflich, daß fast alle gebildeten Leute in England an allerlei unmögliche Wunder glaubten und daß selbst Geologen wie Bucklanl und Mantell die Tatsachen ihrer Wissenschaft verdrehten, damit sie nur ja nicht zu sehr den Mythen der mosaischen Schöpfungsgeschichte ins Gesicht schlugen; unbegreiflich, daß, um Leute zu finden, die ihren Verstand in religiösen Dingen zu brauchen wagten, man gehn mußte zu den Ungebildeten, zu der „ungewaschenen Horde", wie es damals hieß, zu den Arbeitern, besonders den owenistischen Sozialisten.

Die deutschen Fabrikanten in Manchester, zu denen auch die Ermen-Brüder gehörten, unterschieden sich zwar im Schacher keineswegs von den englischen Bourgeois, wohl aber durch ihre größere Aufgeschlossenheit und Bildung. Sie liebten Bücher und Bilder, vor allem aber Musik, und gestalteten ihre Mußestunden abwechslungsreich. So besaß zum Beispiel Peter Ermen, der Geschäftspartner von Friedrich Engels sen., eine gute Bibliothek und war Geselligkeiten nicht abgeneigt. Teilweise schon am Ende des 18. Jahrhunderts aus Süddeutschland und vor allem aus dem Rheinland eingewandert, hielten alle Fabrikanten deutscher Herkunft in ihren Familien am Deutschtum fest, wenn sie auch nach außen hin als akklimatisierte Engländer gelten konnten. Aber auch in ihrem Kreise fühlte sich der dreiundzwanzigjährige Engels niemals heimisch. Die Sätze, die er im März 1845 in Barmen niederschrieb, galten für alle Manchestrer Bourgeois.

Ich verzichtete auf die Gesellschaft und die Bankette, den Portwein und den Champagner der Mittelklassen und widmete meine Freistunden fast ausschließtich dem Verkehr mit einfachen Arbeitern; ich bin froh und stolz zugleich, so gehandelt zu haben. Froh, weil ich dadurch veranlaßt war, manche glückliche Stunde damit zu verbringen, die wirklichen Zustände des Lebens kennenzulernen – manch eine Stunde, die sonst vertan worden wäre in konventionellem Geschwätz und langweiliger Etikette; stolz, weil mir dies Gelegenheit gab, einer unterdrückten und verleumdeten Klasse von Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der bei allen ihren Fehlern und unter allen Nachteilen ihrer Lage höchstens eine englische Krämerseele die Achtung versagen wird.

Etwa ab Mitte Mai 1843, wie wir aus seinen Artikeln im „Schweizerischen Republikaner" schlußfolgern können, begann sich Engels der Arbeiterklasse zuzuwenden. Er fand dabei zwei Freunde, auf die er sich stützen konnte: Mary Burns und Georg Weerth.

Mary Burns war eine junge irische Arbeiterin, die Engels in der Baumwollspinnerei von „Ermen & Engels" kennengelernt hatte. Ihr Vater ist im Verzeichnis der Haushalte von Manchester und Salford aus dem Jahre 1838 eingetragen als „Burns, Michael, Dyer [Färber], 76 Henry Str[eet], Oldham R[oa]d"; 1843 steht sein Name unter „18 Cotton Str[eet], Oldham R[oa]d", heute Ancoats. Engels und Mary Burns schlossen sehr schnell Freundschaft, und Mary, die ihn nun immer durch die Arbeiterviertel von Manchester begleitete, wurde bald seine Lebensgefährtin. Da Mary Arbeiterin war, stellten sich Engels' Eltern mit aller Autorität gegen die Verbindung. *Ich weiß aus Erfahrung in meiner eignen Familie*, bekannte Engels in einem Altersbrief (17. Oktober 1888), *wie schwer, und momentan unmöglich, es Eltern wird, einem Schwiegerkind gerecht zu werden, das wider ihren Willen in die Familie gekommen ist. Die Eltern sind sich bei alledem der besten Absichten bewußt, aber diese besten Absichten haben meist kein andres Resultat, als die Hölle für das Schwiegerkind und indirekt auch für das eigne Kind zu pflastern.* Der intime Kontakt zu einer Arbeiterfamilie und der Widerstand der eigenen Bourgeoisfamilie erleich-

terten es dem jungen und revolutionär eingestellten Fabrikantensohn Engels erheblich, die Lebensumstände der englischen Arbeiterklasse anschaulich und realistisch zu erfassen, sich mit ihren Bestrebungen zu identifizieren und von seiner eigenen Klasse loszusagen.
Georg Weerth kannte Engels wahrscheinlich schon von Barmen her. Seitdem der junge Dichter Mitte Dezember 1843 in Bradford als Commis untergekommen war, verbrachten beide *viele heitere Sonntage gemeinsam*, bei ungezwungenen Diskussionen, bei Wanderungen und Pferderennen. Obwohl die Reise von Bradford nach Manchester nicht gerade billig war, unternahm sie der zwei Jahre jüngere Weerth recht oft. Es war ihm ein Bedürfnis, Engels, den „deutschen Philosophen zu sprechen, der sich in jener dunklen Stadt vergraben" hatte. Engels hatte wesentlichen Anteil daran, daß sich Weerth auf die Seite der Arbeiterklasse stellte und daß seine Dichtungen ab 1844 einen sozialen Inhalt erhielten; vergleichbar jenem Einfluß, den etwa zur gleichen Zeit Karl Marx auf einen anderen berühmten deutschen Dichter, Heinrich Heine, ausübte. Als Engels aus Manchester abreiste, schrieb *der erste und bedeutendste Dichter des Proletariats* an seine Mutter: „ich bin jetzt schon tausend Meilen weiter" als in den Berichten aus Yorkshire in der „Kölnischen Zeitung", „und andre Gedanken haben die verdrängt, die ich in den ersten Monaten meines Hierseins hatte. Rasch fährt der Wagen der Zeit, und verloren ist, wer in seinem Leben einen Abend hat."
Bei Engels' Hinwendung zum Proletariat war es nur konsequent, wenn er Verbindung zur englischen Arbeiterbewegung, dem Chartismus, und zum englischen Sozialismus Robert Owens suchte, die beide noch getrennt marschierten. James Leach, den Chartistenführer von Manchester, nannte er Ende 1845 noch *mein guter Freund*. Mit Robert Owen, von dem sich zahlreiche Schriften unter den noch erhaltenen Büchern der Marx/Engelsschen Bibliothek finden, war er persönlich gut bekannt; ebenso mit verschiedenen seiner Lecturers.

40 An der Seite von Chartisten und Sozialisten

40.1 Julian Harney, 1895: *Ich kannte Engels, er war länger als ein halbes Jahrhundert mein Freund und gelegentlicher*

Korrespondent. Es war im Jahre 1843, als er von Bradford nach Leeds kam und im Büro des „Northern Star" nach mir fragte. Ein großer, stattlicher junger Mann mit einem fast knabenhaft jungen Gesicht, dessen Englisch trotz seiner deutschen Herkunft und Erziehung bereits damals seiner Korrektheit wegen bemerkenswert war. Er erzählte mir, daß er ein ständiger Leser des „Northern Star" sei und lebhaftes Interesse für die Chartistenbewegung bekunde. So begann unsere Freundschaft vor mehr als fünfzig Jahren.

40.2 FRIEDRICH ENGELS, Sommer 1843: *Während die englische Hochkirche praßte, haben die Sozialisten für die Bildung der arbeitenden Klassen in England unglaublich viel getan; man kann sich anfänglich nicht genug wundern, wenn man die gemeinsten Arbeiter in der Hall of Science [in Manchester] über den politischen, den religiösen und sozialen Zustand mit klarem Bewußtsein sprechen hört; aber wenn man die merkwürdigen Volksschriften aufspürt, wenn man die Lektürers der Sozialisten, z. B. den Watts in Manchester hört, so nimmt es einen nicht mehr wunder. Die Arbeiter besitzen gegenwärtig in sauberen wohlfeilen Ausgaben die Übersetzungen der französischen Philosophie des verflossenen Jahrhunderts, am meisten den „Contrat social" von Rousseau, das „Système de la Nature" und verschiedene Werke von Voltaire, außerdem in Pfennig- und Zweipfennigbroschüren und Journalen die Auseinandersetzung der kommunistischen Grundsätze; ebenso sind die Ausgaben von Thomas Paine und Shelleys Schriften zu billigem Preise in den Händen der Arbeiter. Dazu kommen noch die sonntäglichen Vorlesungen, welche sehr fleißig besucht werden; so sah ich bei meiner Anwesenheit in Manchester die Kommunisten-Hall, welche etwa 3000 Menschen faßt, jeden Sonntag gedrängt voll und hörte da Reden, welche unmittelbare Wirkung haben, in welchem dem Volke auf den Leib geredet wird (. . .). Die Formen dieser Zusammenkünfte gleichen zum Teil den kirchlichen; ein Sängerchor, von einem Orchester begleitet, singt auf der Galerie die sozialen Hymnen, es sind halb und ganz geistliche Melodien mit kommunistischen Texten, wobei die Zuhörer stehen. Dann tritt der Vorleser auf die Plattform (. . .) und hält seinen Vortrag, wobei gewöhnlich viel gelacht wird, da der englische Witz im sprudelnden Humor sich in diesen Reden*

Luft macht; in der einen Ecke der Hall ist ein Bücher- und Broschürenladen (. . .). Zuweilen werden Sonntagabends da Teepartien gegeben, wo alle Alter, Stände und Geschlechter untereinander sitzend das gewöhnliche Abendessen, Tee mit Butterbrot, zu sich nehmen; an Werktagen werden oft Bälle und Konzerte in der Hall aufgeführt, wo man sich recht lustig macht; ebenso ist noch ein Café in der Halle.

Obwohl Engels mit den Chartisten und den owenistischen Sozialisten enge Verbindungen unterhielt, an den führenden Parteiorganen beider – dem chartistischen „Northern Star" und Owens „New Moral World" – mitarbeitete und in ihren Versammlungen auftrat, festigte sich bei ihm doch immer mehr die Überzeugung, daß Chartismus und Sozialismus *in ihrer jetzigen Gestalt* niemals *Gemeingut der Arbeiterklasse werden können. – Die Chartisten sind am weitesten zurück, am wenigsten entwickelt, dafür aber echte, leibhaftige Proletarier, die Repräsentanten des Proletariats. Die Sozialisten weiterblickend, praktische Mittel gegen die Not vorschlagend, aber ursprünglich von der Bourgeoisie ausgegangen und dadurch nicht imstande, sich mit der Arbeiterklasse zu amalgamieren.* Engels forderte deshalb *die Verschmelzung des Sozialismus mit dem Chartismus. – Dann erst, wenn dies bewerkstelligt, wird die Arbeiterklasse wirklich die Herrscherin Englands sein,* prophezeite er. Bekanntlich kam es zu dieser Entwicklung nicht, da beide Richtungen zu viele Sonderinteressen hatten, die sie einer gemeinsamen Politik nicht opfern wollten; zum anderen gelang es der englischen Bourgeoisie bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder, das Aufkommen einer einigen und starken englischen Arbeiterbewegung zu paralysieren. Sie konnte einen Teil der Extraprofite, die sie auf Grund des englischen Industriemonopols einnahm, verwenden, um die materiellen Forderungen von Teilen der Arbeiterschaft zu befriedigen, und sie vom Klassenkampf abhalten.

Auch zur deutschen proletarischen Emigration knüpfte Friedrich Engels – wahrscheinlich über Harney – Verbindungen an. Etwas früher als Karl Marx, bereits im Sommer 1843, bekam er Kontakt zum „Bund der Gerechten", der ersten politischen Organisation der deutschen Arbeiterklasse, dem aber auch Arbeiter aus mindestens sechs ande-

ren Ländern angehörten. Der Bund war geheim organisiert, da er besonders in Deutschland und Frankreich stark verfolgt wurde, und sein Programm bestimmte der utopische Arbeiterkommunismus Wilhelm Weitlings. Engels studierte Weitlings Schriften, betrachtete sie aber – ganz im Unterschied zu Marx' enthusiastischer Würdigung von 1844 – nur als eine Rezeption des französischen ikarischen Kommunismus (von Étienne Cabet). Auch Weitlings Blatt „Die Junge Generation" war für ihn nur ein Gegenstand von Achtung: *Man merkt ihm an, daß sein Herausgeber sehr schwer gearbeitet haben muß, um sich das historische und politische Wissen anzueignen, ohne das ein Publizist nun einmal nicht auskommt und das eine mangelhafte Bildung ihm vorenthalten hatte.* Im September 1843 fuhr Engels nach London, um die Führer des „Bundes der Gerechten" und den Kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein (KABV) kennenzulernen. Der KABV war erst vor wenigen Jahren, im Februar 1840, gegründet worden und erfreute sich als öffentliches geselliges und politisches Zentrum der deutschen Arbeiter in London großen Zuspruchs. Engels wurde durch Karl Schapper, der mit an der Spitze des Bundes und des KABV stand, eingeführt; *1843 hatte mir Schapper* auch *den Eintritt [in den Bund] angetragen, den ich damals selbstredend ablehnte.*

41 Aus Aufzeichnungen von Friedrich Engels (1885)

Ich lernte sie – Karl Schapper, Sprachlehrer, Joseph Moll, Uhrmacher, und Heinrich Bauer, Schuhmacher – *alle drei 1843 in London kennen; es waren die ersten revolutionären Proletarier, die ich sah; und soweit im einzelnen damals unsre Ansichten auseinandergingen – denn ich trug ihrem bornierten Gleichheitskommunismus* damals noch ein gut Stück ebenso bornierten philosophischen Hochmuts entgegen –, so werde ich doch nie den imponierenden Eindruck vergessen, den diese drei wirklichen Männer auf mich machten, der ich damals eben erst ein Mann werden wollte.* (. . .)

Die Kerntruppe des Bundes waren die Schneider. Deutsche

* *Unter Gleichheitskommunismus verstehe ich, wie gesagt, lediglich den Kommunismus, der sich ausschließlich oder vorwiegend auf die Gleichheitsforderung stützt.*

Schneider waren überall, in der Schweiz, in London, in Paris. In letzterer Stadt war das Deutsche so sehr herrschende Sprache des Geschäftszweigs, daß ich 1846 dort einen norwegischen, direkt zur See von Drontheim nach Frankreich gefahrnen Schneider kannte, der während 18 Monaten fast kein Wort Französisch, aber vortrefflich Deutsch gelernt hatte. Von den Pariser Gemeinden bestanden 1847 zwei vorwiegend aus Schneidern, eine aus Möbelschreinern. (. . .)
Es gereicht ihnen zur höchsten Ehre, daß sie, die selbst noch nicht einmal vollgültige Proletarier waren, sondern nur ein im Übergang ins moderne Proletariat begriffener Anhang des Kleinbürgertums, der noch nicht in direktem Gegensatz gegen die Bourgeoisie, d. h. das große Kapital, stand – daß diese Handwerker imstande waren, ihre künftige Entwicklung instinktiv zu antizipieren und, wenn auch noch nicht mit vollem Bewußtsein, sich als Partei des Proletariats zu konstituieren. Aber es war auch unvermeidlich, daß ihre alten Handwerkervorurteile ihnen jeden Augenblick ein Bein stellten, sobald es darauf ankam, die bestehende Gesellschaft im einzelnen zu kritisieren, d. h., ökonomische Tatsachen zu untersuchen. Und ich glaube nicht, daß im ganzen Bund damals ein einziger Mann war, der je ein Buch über Ökonomie gelesen hatte. Das verschlug aber wenig; die „Gleichheit", die „Brüderlichkeit" und die „Gerechtigkeit" halfen einstweilen über jeden theoretischen Berg.

Die Reise nach London im September 1843 benutzte Friedrich Engels, um einen Abstecher zum Kontinent zu machen. Er wollte sich in Ostende mit dem sozialrevolutionären Dichter Georg Herwegh und dem liberalen Historiker Georg Gervinus treffen, sich mit ihnen über politische Fragen austauschen und Publikationsmöglichkeiten erörtern. Herwegh hatte zu den poetischen Mitarbeitern der „Rheinischen Zeitung" gehört – von ihm stammte deren poetisches Manifest – und lebte nun in der Schweiz; Engels hatte Mitte 1843 an dem von ihm herausgegebenen „Schweizerischen Republikaner" mitgearbeitet. – Gervinus war einer der von Engels bewunderten sieben Göttinger Professoren gewesen, die 1837 den Protest gegen die Aufhebung der hannoverschen Verfassung verfaßt und unterschrieben hatten und die König Ernst-August deshalb des Landes

verwiesen hatte. Seitdem lebte Gervinus meist in Darmstadt, vorwiegend für seine publizistischen Arbeiten. Offensichtlich war er dabei auf Friedrich Oswald bzw. Friedrich Engels aufmerksam geworden.

42 DIE OSTENDER BEGEGNUNG (September 1843)

42.1 MARCEL HERWEGH, 1896: *Engels lernte Herweghs in Ostende im September 1843 kennen. (. . .) Im Jahre 1843 trafen danach Karl Marx, Georg Herwegh und Arnold Ruge in Paris zusammen. Der erstere kam aus Köln, der zweite aus Ostende und der dritte aus Dresden* (. . .).

42.2 FRIEDRICH ENGELS, 1888: *Gervinus sagte mir schon im Sommer 1843 in Ostende: Preußen muß an die Spitze Deutschlands treten; dazu ist aber dreierlei nötig: Preußen muß eine Verfassung geben, es muß Preßfreiheit geben und es muß eine auswärtige Politik annehmen, die Farbe hat.*

Die Jahre 1842 bis 1844 offenbarten an Friedrich Engels neue Züge: Er hatte Selbstsicherheit gewonnen, verstand aufzutreten und nutzte seine schon früher gezeigte Kontaktfreudigkeit, um sich durch persönliche Bekanntschaften bislang verschlossene „Pforten der Erkenntnis" zu öffnen. Harney, Owen, die Chartistenführer und die sozialistischen Lecturers von Manchester, Schapper, Moll, Bauer in London, schließlich Herwegh und Gervinus – es war eine stattliche Reihe glanzvoller Namen. Immer zeigte sich Engels in diesen Jahren noch als Lernender. Doch er müßte nicht Engels gewesen sein, wenn er nicht das als neu Erkannte sofort weitervermittelt hätte. Was er über den *Schacher der Bourgeois*, über ihre kleinlichen *Krämerseelen* erfahren hatte, machte er der Arbeiterklasse plausibel. Den englischen Chartisten berichtete er über den Sozialismus, um ihnen den einzigen Weg ihrer politischen Emanzipation zu weisen. Den Owenisten brachte er den kontinentalen Sozialismus und Kommunismus nahe, weil es ihm bei Zusammenkünften mit englischen Sozialisten *immer ein wenig verblüffend* erschien, *daß die meisten von ihnen nur sehr wenig mit der sozialen Bewegung vertraut sind, die sich in verschiedenen Teilen des Kontinents entwickelt.* Es war im Grunde eine einfache Methode, die

Engels praktisch anwandte. Mit wem er zusammentraf, immer stellte er sich auf den Standpunkt, daß eine unvollkommene Sache ihrer dialektischen Ergänzung bedürfe, um sich zu vollenden. Mit dieser Methode gelang es ihm zwar, die betreffenden Bewegungen voranzutreiben, nicht aber, sie zu vereinigen und zu einer neuen Qualität zu führen. Für Engels' Entwicklung selbst hatte diese Methode den Vorteil, daß er seine eigenen Auffassungen wie auch die auf ihn einwirkenden Einflüsse erproben, gewissermaßen an der gesellschaftlichen Praxis überprüfen konnte. Dadurch entwickelte er sich schneller und früher zum Materialisten und wissenschaftlichen Kommunisten als Karl Marx, der sich nach seinem Ausscheiden aus der „Rheinischen Zeitung" im Februar 1843 ins Studierzimmer zurückgezogen hatte. Am 18. November 1843 kündigte Engels diese Wendung in einem Artikel in Owens „The New Moral World" (Nr. 21) an.

43 Die Aufgabe, den Kommunismus philosophisch zu begründen

Und das ist die Aufgabe, die jetzt vor uns steht. Unsere Partei muß nachweisen, daß entweder alle philosophischen Anstrengungen der deutschen Nation von Kant bis Hegel nutzlos gewesen sind – schlimmer als nutzlos – oder daß sie im Kommunismus enden müssen; daß die Deutschen entweder ihre großen Philosophen verwerfen müssen, deren Namen sie als den Ruhm ihrer Nation hochhalten, oder daß sie den Kommunismus annehmen müssen. Und das wird bewiesen werden (. . .).